DIE MÄRCHEN

DES

PAPYRUS WESTCAR

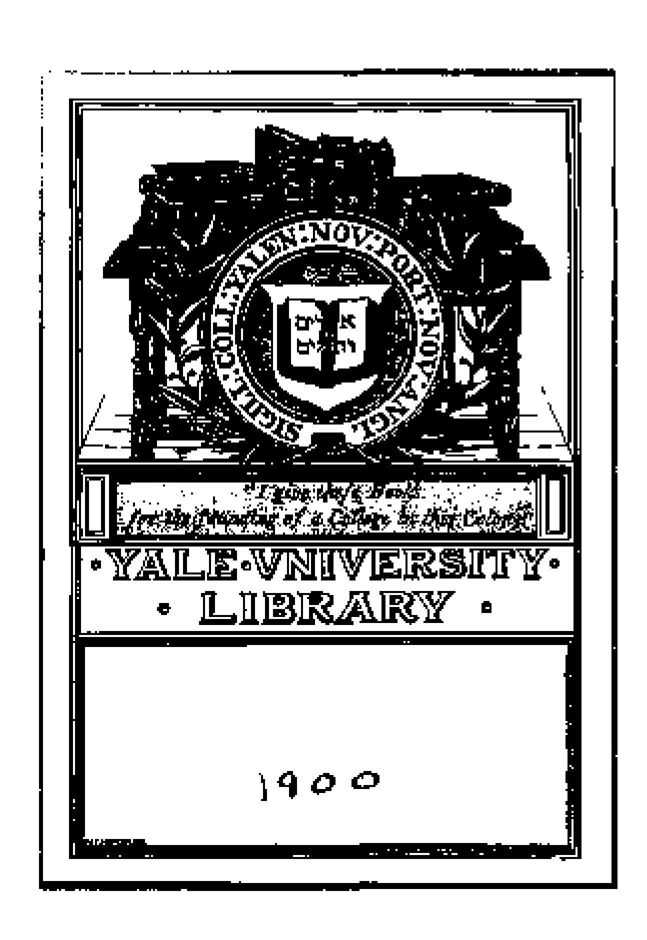
HERAUSGEGEBEN VON ADOLF ERMAN

I

EINLEITUNG UND COMMENTAR

MIT 12 LICHTDRUCKTAFELN

BERLIN
W. SPEMANN
1890


SIGILL·COLL·YALEN·NOV·PORT·NOV·ANGL
·YALE·VNIVERSITY·
· LIBRARY ·
1900

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

MITTHEILUNGEN

AUS DEN

ORIENTALISCHEN SAMMLUNGEN

HEFT V

DIE MÄRCHEN DES PAPYRUS WESTCAR

HERAUSGEGEBEN VON ADOLF ERMAN

I

EINLEITUNG UND COMMENTAR

MIT 12 LICHTDRUCKTAFELN

BERLIN
W. SPEMANN
1890

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

MITTHEILUNGEN

AUS DEN

ORIENTALISCHEN SAMMLUNGEN

HEFT V

DIE MÄRCHEN DES PAPYRUS WESTCAR I

BERLIN
W. SPEMANN
1890

DIE MÄRCHEN

DES

PAPYRUS WESTCAR

HERAUSGEGEBEN VON ADOLF ERMAN

I

EINLEITUNG UND COMMENTAR

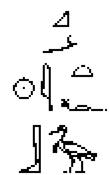
MIT 12 LICHTDRUCKTAFELN

BERLIN
W. SPEMANN
1890

INHALT.

BERICHTIGUNG.

Nachdem der grösste Theil dieses Buches im Druck fertiggestellt war, stellte sich heraus, dass das auf S. 4 in Zeile 10—12 befindliche kleine Fragment an richtiger Stelle steht und nur auf den Kopf gestellt ist. Es enthält Reste der Zeichen:



Die Zeilen **10—12** sind nunmehr so zu lesen:

10. u. s. w.

11. u. s. w.

12. u. s. w.

Demnach ist:

1. im Commentar S. 30 unten zu lesen *ʿḥʿn rdînf ḫt ims .... ḳmtw n îtrw;* die Erklärung der Stelle bleibt fraglich, da *ḳmt* nur in der Bedeutung »schaffen« bekannt ist, die hier nicht passt.

2. im Glossar S. 27 hinter *ḳbb* ist einzutragen: *ḳmtw* **4**, 10.

3. in den »Bemerkungen zur Lesung« S. 70 ist die Bemerkung zu **4**, 10—12 nach dem Obigen zu berichtigen.

DIE HANDSCHRIFT.

GESCHICHTE DES PAPYRUS.

Die werthvolle Handschrift, die hier veröffentlicht ist — P. 3033 der Königlichen Sammlung —, wurde im Herbst 1886 aus dem Nachlasse des Herrn Geh. Ober-Reg. Rath Lepsius erworben und ist es mir eine angenehme Pflicht, der Familie des verewigten grossen Gelehrten auch an dieser Stelle für das Entgegenkommen zu danken, das sie dabei den vaterländischen Kunstsammlungen gegenüber gezeigt hat.

Über die Vorgeschichte des Papyrus ist wenig bekannt. Eine Notiz von Lepsius' Hand auf Tafel I besagt:

Papyrus Westcar, mir gehörig. R. L.

und eine andere auf Tafel II:

> Dieser sehr werthvolle, vielleicht dem Alten Reiche angehörige, Papyrus wurde früher auf der Bodleian Library zu Oxford aufbewahrt und gehörte Miss Westcar, die ihn mir 1839 zum Geschenk gemacht. R. L.

Danach wird Lepsius den Papyrus während seines englischen Aufenthaltes, der ja in die Jahre 1838/39 fällt, erhalten haben. Es ist bekannt, mit welchem Eifer er auf dieser Reise gerade die englischen Privatsammlungen studirte, und man begreift es wohl, dass eine Dame sich durch das Interesse, das der junge Gelehrte für alles Aegyptische zeigte, bewogen fühlen konnte, ihm ein Alterthum zu übergeben, das in ihrer Sammlung brach lag, das aber in seinen Händen für die Wissenschaft fruchtbringend zu werden versprach. Um über diese grossmüthige Geberin und über die zeitweise Ausstellung des Papyrus auf der Bodlejana näheres zu erfahren, wandte ich mich an Herrn Dr. A. Neubauer in Oxford, der sich mit gewohnter Freundlichkeit der Sache annahm. Er ermittelte, dass Miss Westcar die Tochter des Mr. John Westcar, eines bedeutenden englischen Viehzüchters zu Creslow bei Whitchurch, war, der 1833 in hohem Alter starb. Miss Westcar, die mit einem Major Surberville vermählt war und in Cheltenham lebte, sammelte eifrig Alterthümer und Curiositäten; der Umfang dieser Sammlungen muss beträchtlich gewesen sein, denn ihre Versteigerung beanspruchte acht Tage. Sie starb 1844.

Über die zeitweise Ausstellung des Papyrus auf der Bodlejana liess sich nichts ermitteln, da die älteren Papiere des Bibliothekars nicht mehr vorhanden sind.

Zu der Zeit, als Lepsius dieses kostbare Geschenk erhielt, war unsere Wissenschaft noch zu weit zurück, als dass sie schon einen Text dieser Art, und noch dazu in einer hieratischen Handschrift, hätte bewältigen können. Immerhin hat Lepsius frühzeitig

schon erkannt, dass der Papyrus Könige ältester Zeit nennt,[1] und richtig auf einen besonderen Werth des Papyrus geschlossen. Er plante eine Herausgabe desselben und hat ihn zu diesem Zwecke wiederholt von Weidenbach zeichnen lassen;[2] es ist indessen nie dazu gekommen, vermuthlich, weil die anderen grossen Aufgaben, deren Erledigung ihm die preussische Expedition auferlegte, ihm mehr zusagten. Wer Lepsius' Widerwillen gegen Halbes und Zweifelhaftes gekannt hat, wird es begreifen, dass er die Veröffentlichung eines Textes, von dem ihm damals nur Weniges lesbar und verständlich sein konnte, gern auf spätere Zeiten verschob. Wie viel andere dringende Aufgaben ihm auch diese späteren Zeiten bringen würden, konnte er ja nicht ahnen.

ORIGINAL UND PUBLICATION.

Der Papyrus Westcar hat in seinem heutigen Zustande eine Länge von 1.69 m bei einer Höhe von 0.335 m; er ist zart und von ziemlich dunkler Farbe. Die Blätter, aus denen er zusammengeklebt ist, sind 38—39 cm lang;[3] das letzte Blatt, auf dem sich S. 9 befindet, ist schmäler (22 cm), weil der Schreiber den Rest der für seinen Zweck zu langen Rolle hier weggeschnitten hat. Die Handschrift enthält jetzt 12 unnumerirte Seiten, von denen 1—9 auf der Vorderseite und 10—12 auf der Rückseite stehen; S. 10 befindet sich auf dem Rücken von S. 9 und S. 12 auf dem von S. 7. Sie ist Palimpsest, doch sind nur noch Spuren einiger Rubren zu bemerken.[4]

Der Papyrus ist heut in zwei Stücke zerschnitten, deren eines (88 cm lang, S. 1—5) auf starkes Papier und mit diesem wieder auf Leinwand geklebt ist, das andere (81 cm, S. 6—9) ist auf eine Glasplatte aufgezogen; nachträglich ist — vermuthlich in Berlin — jede dieser Hälften mit einem Papprahmen versehen worden.

Die Erhaltung des Papyrus ist schon bei seiner Entdeckung keine gute gewesen; der Anfang fehlte ganz und auch die S. 1—6 sind stark beschädigt. Leider ist er dann aber noch durch unrichtige Behandlung weiter verdorben worden. Die erste Tafel ist roh

---

[1] Er sagt in seiner 1849 erschienenen »Chronologie« (S. 54): »Ich verdanke ihn als werthvolles Geschenk einer englischen Dame, Miss Westcar, welche ihn lange Zeit auf der Bodleian library in Oxford deponirt hatte. Er enthält neun (sic) Seiten, von denen die ersten vier leider zerstört sind. Auch der Rest ist sehr flüchtig geschrieben und daher schwierig zu entziffern. Er scheint poetischer Natur und an einen König gerichtet zu sein, dessen Name leider verloren gegangen ist; diesem wird das Beispiel »seiner Vorfahren« Chufu, Snefru, Ser u. a. vorgehalten«. Ebenda bemerkt er: »zwar werden alle diese Könige als verstorben angeführt, da sie aber sämmtlich in jene alte Zeit gehören, so dürfte doch auch wohl der Inhalt nicht in sehr viel spätere Zeit zu setzen sein.« — Im »Königsbuch« (1858) führt er aus ihm die Namen des *Snfrw* (3 d) und *Ḫfw* (9 a) an; auch die Namen des *Nbkꜣ* und des *Dsr* citirt er ebenda (893. 894), setzt sie aber unter die unbekannten.

[2] Es liegen von diesen Durchzeichnungen vor:

1. S. 1—3 und 8—9, ungenauer als Durchzeichnung 2 und 3, aber vieles war damals noch sichtbar, was in diesen schon fehlt.
2. S. 1—3 (mehr nicht erhalten), später als 1, aber in der Wiedergabe der Schriftspuren genauer.
3. S. 1—12, Pause von 2, als dieses noch vollständig war, zu Studienzwecken gemacht.

Diese Zeichnungen sind, wie es bei dem Zustande des Originals und bei der damaligen Unkenntniss des Hieratischen nicht anders sein konnte, sehr unvollkommen; doch sind sie für uns wichtig, da sie z. Th. jetzt abgeblätterte Stellen des Papyrus noch zeigen.

[3] Sichtbare Klebungen liegen zwischen den Seiten 9 und 8, 7 und 6, 5 und 4; zwischen 3 und 2 ist der Papyrus zu sehr zerstört, als dass man die hier zu vermuthende Klebung noch sehen könnte.

[4] Ich finde folgende sichere Spuren: zwischen 3, 3 und 4; zwischen 3, 8 und 9; 7, 4 unter *rdit šm*; 7, 8 am Rand neben *iri*; 7, 10 am Rand neben *ḥr*, man erkennt noch ; 7, 17 am Rand vor *Ḥr*; 7, 18 unter *sḏr*; 8, 16 über *iwy*; 8, 17 unter *m wḏtw*, man erkennt ; 9, 18 unter dem Zahlzeichen. Wie man sieht, standen in diesem älteren Text die Rubren dicht bei einander.

und ohne genügende Glättung aufgeklebt worden; die Fragmente stehen schief zu einander oder bedecken sich an ihren Rändern, die obere (horizontale) Schicht ist vermuthlich durch Rollen der Leinwand auf den Seiten abgesprungen, die zahlreichen, beim Aufziehen entstandenen, kleinen Falten splittern immer auf's Neue ab. Besser ist die zweite Tafel behandelt, doch ist auch bei ihr leider ein Fehler begangen; nach der alten bösen Sitte ist ihre Rückseite auf eine Glasplatte aufgeklebt worden und das dabei benutzte Bindemittel hat nun im Lauf der Jahrzehnte seine Durchsichtigkeit verloren und legt sich wie ein weisser Nebel über die Schrift der Rückseite.

Da unter diesen Umständen auf eine dauernde Lesbarkeit der Handschrift in allen Theilen leider nicht mit Sicherheit zu rechnen ist, so musste die vorliegende Veröffentlichung möglichst eine abschliessende sein, sowohl in der mechanischen Reproduction als auch in der Lesung. Der Photographie stellten die Dunkelheit des Papyrus und die Blässe der Schrift Hindernisse entgegen, an denen selbst die Kunst der Reichsdruckerei scheiterte. Erst der allzeit bereiten Hülfe des Herrn Prof. Vogel gelang es, sie zu besiegen; wie vortrefflich seine Aufnahmen sind, kann allerdings nur der beurtheilen, der auch mit dem Original gearbeitet hat. Ich möchte fast sagen, dass sie leichter lesbar sind als der Papyrus selbst; jedenfalls sind einzelne Zeichen (so z. B. das Determinativ des Wortes »Mutter« 12, 13) erst auf der Photographie klar geworden.[1] Natürlich kann aber das photographische Abbild nur an den besser erhaltenen Stellen das Original ersetzen; bei jenen Theilen unserer Handschrift, wo oft nur noch einzelne Fasern mit schwachen Tintenspuren vorliegen, versagt auch die beste Photographie, während einem geübten Auge bei stets wiederholter Untersuchung schliesslich doch noch die Lesung gelingt.

Schon um dieser Stellen willen, die ja leider in unserm Papyrus nur zu häufig sind, musste ich der mechanischen Abbildung der Handschrift auch noch meine Lesung derselben in extenso beigeben und diese bedurfte ihrerseits wieder zahlreicher rechtfertigender Bemerkungen. Ich glaube annehmen zu können, dass ich bei dieser Lesung erreicht habe, was noch zu erreichen war, wenn auch natürlich später noch die eine oder die andere Spur, die ich ungelesen lassen musste, ihre Deutung erfahren mag. Beruht doch der Text, den ich gebe, auf mehr als fünfjähriger Beschäftigung mit dem Papyrus und auf immer erneuter genauer Betrachtung des Originals. Die jetzt erreichte Sicherheit der Textgestalt muss übrigens auch als eine Entschuldigung für das späte Erscheinen des Papyrus gelten; hätten wir ihn gleich nach seiner Erwerbung veröffentlicht, so hätte die Ausgabe höchstens als eine provisorische gelten können.

DIE HANDSCHRIFT UND IHR ALTER.

Die Seiten der Handschrift sind sich nicht ganz gleich; der Schreiber hat wohl gefürchtet, dass ihm der Raum knapp werden könnte und hat deshalb im Verlauf seiner Arbeit die Zeilenzahl erhöht. Es haben

S. 1—5	je 25 Zeilen	bei 28 cm	Höhe	der	Seite
6—8	» 26 »	» 29 »	»	»	»
9	» 27 »	» 29 »	»	»	»
10—12	» 26 »	» 28 »	»	»	»

[1] Der Lichtdruck erfolgte bei Obernetter in München. Übrigens ist die Reproduction um ein weniges gegen das Original verkleinert worden.

Die Breite der Zeilen wechselt oft auf ein und derselben Seite und auch die Seiten untereinander sind sich nicht gleich; der Schreiber bemühte sich, die Klebungen der Blätter zwischen die Seiten fallen zu lassen und musste deshalb, was er der einen Seite eines Blattes zu viel gegeben hatte, der anderen nehmen. So messen auf

Blatt 1:	S. 1	13 + x cm
	S. 2	16 „
Blatt 2:	S. 3	17 „
	S. 4	18 „
Blatt 3:	S. 5	16 „
	S. 6	19 „
Blatt 4:	S. 7	18 „
	S. 8	17 „

S. 9, die das auf 22 cm beschnittene letzte Blatt bedeckt, hat die ausnahmsweise Breite von 21 cm, und auf der Rückseite messen die Seiten 10, 11 und 12 je 18, 15 und 20 cm.

Die Handschrift ist ein kalligraphisches Meisterstück, das sich dem Pap. Ebers an die Seite stellen kann; hier wie da ist insbesondere die Gleichmässigkeit der Schrift zu bewundern, bei der jedes Wort unwillkürlich stets genau die gleiche Länge hat.[1] Eine solche Schrift kann nur ein geübter Schreiber an sich ausbilden und schon aus diesem Grunde gehört unsere Handschrift nicht in die grosse Classe der Schulhefte. Wie so oft aber erstreckt sich diese Sorgfalt nicht auch auf die Genauigkeit der Copie. Der Schreiber hat sich eine grosse Anzahl von Schreibfehlern zu Schulden kommen lassen. Ich habe folgende bemerkt:

3, 2 fehlt wohl *pꜣ* vor *mḏs*.
4, 3 fehlt vielleicht *m* vor *msḥ*.
7 lies *rḫntw* für *rḫtw*?
16 lies 𓂋 für 𓈖.
17 fehlt *sꜣ stn* vor dem Namen.
5, 10 lies *ḥnskyt* für *ḥnskytr*; auch fehlt vielleicht ein Adjectiv.
15 hinter *ꜥḥꜥn* fehlt das Verbum.
ntt rsti ist verderbt.
18 *ḥnt* ohne 𓊛 determinirt.
19 lies *ḥnmtn* für *ḥnmntn*.
6, 2 lies *ḥnꜥ* für *ḥnf*.
20 fehlt *iwf wri*.
fehlt 𓏤 hinter *pꜣd*.
7, 8 fehlt vielleicht eine Frage des Prinzen.
10 lies *ḥntyt* für *ḥnthyt*.
12 lies *nbtwf* für *nbtw*.
13 lies *Ddi* für *Dd*.
26 lies *bꜣgi* für *bꜣ..g*.
8, 22 das Rubrum steht vielleicht an falscher Stelle.
lies *spr* für *sprf*?
26 ist vor *ḥr sꜣf* das ganze Wunder mit dem Löwen ausgelassen.
9, 1 *r* unrichtig wiederholt.
5 fehlt ⊓ hinter 𓊛 ⟍.
es fehlt der Satz, der mit *m tꜣ ꜥfdt* schloss.

---

[1] Bei der Ergänzung der zerstörten Stellen kommt uns dies wesentlich zu statten.

9, 7 lies *nt* für *n*.
15 es fehlt der Anfang der Antwort des *Ddi*.
16 *ḥws ti* ist verderbt.
ḥsk bk ist sehr verdächtig.
19 in *dʿtw m ḥr n Ddi* fehlen vor *Ddi* mehrere Worte.
10, 3 hinter *smdt* fehlt das Pluralzeichen.
hinter [Hieroglyphen] fehlt [Hieroglyphen].
9 lies *Wsrkȝf* für *Wsr rf*.
14 fehlt *wnn* vor *Ḫnmw*.
18 fehlt *m nb* hinter *nḫbt ʿtf*.
26 hat er einen Satz ausgelassen, den er **11,** 2 nachträgt.
11, 15 lies [Hieroglyphen] für [Hieroglyphen].
17 vor *mḥtt* fehlen wohl Worte.
23 lies [Hieroglyphe] für [Hieroglyphe]?
12, 4 hinter *rdȝns* fehlt wohl *sw*.
9 lies *šnn Rdddt* für *šnt R.*

Wenn S. 1—3 und S. 12 in diesem Sündenregister nicht so wie S. 4—11 vertreten sind, so liegt dies natürlich nur an ihrer schlechten Erhaltung, die ein Erkennen der gewiss auch in ihnen vorhandenen Fehler unmöglich macht.

Das Format bildet für uns eins der wichtigsten Kriterien zur Bestimmung des Alters unserer Handschrift und wir müssen daher hier noch näher auf dasselbe eingehen.

Wie Borchardt neuerdings (ÄZ. XXVII, 118) nachgewiesen hat, besteht zwischen den bekannten Papyrus des mittleren und des neuen Reichs ein Unterschied im Format der Blätter. Die Handschriften des m. R. und der in den ersten Anfang des n. R. gehörende Papyrus Ebers[1] sind aus Blättern von 38—42 cm Breite zusammengesetzt, die des n. R. aus solchen von 16—20 cm. Der Papyrus Westcar mit seiner Blattbreite von 38 cm schliesst sich der ersteren Gruppe an. Ausserdem theilt er mit dem Papyrus Ebers die Eigenthümlichkeit, dass je zwei Seiten auf den Raum eines Blattes vertheilt sind, so dass die Klebungen unbeschrieben bleiben.

Es bestehen dann ferner zwischen den nicht geschäftlichen und nicht religiösen Handschriften der verschiedenen Perioden auch in der Höhe der Blätter, dem Format der Seiten und der Zeilenzahl, Unterschiede, die die folgende Übersicht veranschaulicht:

	Blatthöhe	Höhe der Seite	Breite der Seite	Zeilenzahl
Die alten Berliner Papyrus und der Pap. Prisse	15—17 cm	13—14 cm	ca. 19 cm bei horizontaler Schrift	12—14
Pap. Ebers	30	24—26	15—16	20—22
Mathemat. Handbuch	über 30	30	meist ca. 25	meist 26
Sall. 1. 2. 3. 4. An. 1. 2. 3. 5. 7. d'Orbiney u. s. w....	20—21	15—17	24—27	9—12

[1] Nach freundlicher Mittheilung des Hrn. Dr. Gardthausen schwanken die Blattbreiten des Papyrus Ebers zwischen 38 und 42 cm.

	Blatthöhe	Höhe der Seite	Breite der Seite	Zeilenzahl
Harr. 500	17	16	19—22	11—13
An. 4	27	21	25	11
Turiner Liebeslieder	ca. 36	ca. 28	ca. 28	14—15
Grosser Harris (ungewöhnliche Prachthandschrift)	43	31	51	12

Wie man sieht, scheiden sich hier drei Gruppen:

eine älteste:	Blatthöhe 15—17 cm	Seiten breiter als hoch (13 : 19 cm)	12—14 Zeilen
eine mittlere:	Blatthöhe 30 cm	Seiten höher als breit (26 : 16; 30 : 25)	20—26 Zeilen
eine spätere:	Blatthöhe ca. 20 cm	Seiten breiter als hoch (15 : 24 u. ä.)	9—15 Zeilen

Der Papyrus Westcar gehört zur zweiten dieser Gruppen, er hat eine Blatthöhe von 33¼ cm, Seiten, die höher als breit sind (29 : 18 u. ä.) und 25—26 Zeilen. Er gehört also ungefähr in die Zeit des mathematischen Handbuchs und des Papyrus Ebers und steht, wie sich aus der Blattbreite ergiebt, den Handschriften des m. R. näher als denen der 19. Dynastie.

Zu dem gleichen Resultate kommen wir, wie wir in dem palaeographischen Abschnitte sehen werden, auch durch die Betrachtung der Schrift.

DER INHALT.

ÜBERSETZUNG.[1]

1. EINLEITUNG.

[*König Chufu befahl seinen Söhnen ihm Wundergeschichten zu erzählen.*]

2. EIN WUNDER UNTER KÖNIG ZOSER.

Prinz NN. stand auf um zu reden und sagte: »Ich theile deiner Majestät ein Wunder mit, das zur Zeit deines Vaters, des Königs Zoser, durch den ersten Vorleser NN. geschehen ist u. s. w. [*Es geschah das und das Wunder u. s. w.*] . . . . *Siehe, das ist ein Wunder, das zur Zeit deines Vaters, des Königs Zoser, geschehen ist und das zu den Thaten des obersten Vorlesers NN. gehört«.*

Die Majestät König Chufu's sagte: »man opfere dem Könige Zoser tausend Brote, hundert Krüge Bier, einen Ochsen und zwei Maass Weihrauch und gebe dem obersten Vorleser NN. einen *Kuchen*, ein grosses Maass Bier, ein . . . . Stück Fleisch und ein Maass Weihrauch. Ich habe sein Wissen gesehen.« Man that, wie seine Majestät befahl.

3. EIN WUNDER UNTER KÖNIG NEBKA.

Prinz Chafre stand auf, um zu reden und sagte: »Ich theile deiner Majestät ein Wunder mit, das zur Zeit deines Vaters Nebka geschehen ist, als er sich zum Tempel des Ptah von Onchtowi begab. Seine Majestät ging nun aber . . . . und seine Majestät *besuchte* den obersten Vorleser Webaoner und seine Frau, die NN. [*Die Frau liebte aber einen Bürger und schickte ihre Dienerin zu ihm*] *und liess* ihm einen Kasten voll *schöner* Kleider *bringen*. Da kam er mit der Dienerin.

Nachdem nun Tage darüber hingegangen waren — in dem Garten des Webaoner befand sich aber ein Landhaus —, so sagte der Bürger zu der Frau des Webaoner: »in dem Garten des Webaoner ist doch ein Landhaus, seht, lasst uns uns darin vergnügen«. Da liess die Frau des Webaoner einem Hausmeister, der den Garten verwaltete, sagen: »lass das Landhaus, welches in dem Garten liegt, herrichten«. *Sie ging hin* und blieb dort

[1] In dieser freieren, auch für Nichtfachleute bestimmten Übersetzung habe ich die unaussprechlichen Consonantengruppen der aegyptischen Eigennamen durch eine — zumeist ganz willkürliche — Vocalisirung in der üblichen Weise aussprechbar gemacht. Die genauen Formen und der genaue Wortlaut des Textes sind aus der dem Commentar beigegebenen Übersetzung zu ersehen. Ergänzte Stellen und zweifelhafte Übersetzungen sind in Cursiv gegeben; wo die Ergänzung nur allgemeine Richtigkeit beanspruchen kann, ist sie zudem in Klammern gesetzt.

und trank *mit dem Bürger, bis die Sonne* unterging. Nachdem es nun Abend geworden war, *ging* er, *stieg zum* See *herab* und *die* Dienerin [*badete ihn in dem See*]. Der Hausmeister [*sagte: »Ich werde gehen und die Sache dem*] Webaoner *erzählen«*.

Nachdem es nun getagt hatte und ein zweiter Tag *angebrochen war*, ging der Hausmeister *zu dem Webaoner, um ihm* diese Sache *zu erzählen*. [*Da erzählte er ihm alles u. s. w. u. s. w. . . . .*[1]]

Da *sagte Webaoner:* »bringe mir [*mein Geräth*] aus Ebenholz und Silbergold« [*und er bildete damit*] ein Wachskrokodil *von* sieben Spannen *Länge*. *Dann* las [*er seinen Zauberspruch über es und sagte*]: »*Wenn* er kommt, *um in* meinem See zu baden, *so packe den* Bürger«.

Er gab es dem Hausmeister und sagte ihm: »Wenn der Bürger nach seiner täglichen Weise zu dem See herabsteigt, so wirf du das Krokodil hinter ihn«. Da ging der Hausmeister fort, nachdem er das Wachskrokodil von ihm erhalten hatte.

Die Frau des Webaoner aber liess dem Hausmeister, der den Garten verwaltete, sagen: »Lass das Landhaus, welches in dem Garten liegt, herrichten; siehe, ich komme, um darin zu weilen«. Das Haus wurde mit allem Guten hergerichtet und sie kamen und machten mit dem Bürger ein Gelage. Als es nun Abend geworden war, ging der Bürger nach seiner täglichen Weise. Der Hausmeister warf das Wachskrokodil hinter ihn in's Wasser und es *verwandelte sich in* ein Krokodil von sieben Ellen Länge und packte den Bürger . . .

Webaoner aber verweilte sieben Tage bei König Nebka, *während* der Bürger [*in der Tiefe des Sees*] war, *ohne Luft zu* athmen. Als nun die sieben Tage vorbei waren, ging König Nebka . . . und der oberste Vorleser Webaoner trat vor ihn. Der oberste Vorleser Webaoner sagte: »[*Erlaube, dass ich etwas*] sage; möge deine Majestät gehen und sich das *Wunder* besehen, das zur Zeit deiner Majestät *an einem Bürger* geschehen ist«. *Da ging der König mit* Webaoner.

[*Webaoner beschwor*] *das* Krokodil und sagte: »Bringe *den* Bürger«. Da kam *das Krokodil* heraus *und brachte ihn*. Der oberste Vorleser *Webaoner* sagte . . .; er [*beschwor*] es . . . u. s. w. Die Majestät des Königs Nebka sagte: »Verzeih, dies Krokodil [*ist schrecklich*]«. Da bückte sich Webaoner und nahm es auf und in seiner Hand war es wieder ein Wachskrokodil.

Der oberste Vorleser Webaoner erzählte der Majestät des Königs Nebka diese Sache, die der Bürger mit seiner Frau in seinem Hause begangen hatte. Seine Majestät sagte zu dem Krokodil: »nimm dir fort, was dein ist«, und das Krokodil stieg herab zur [*Tiefe*] des Sees und man wusste nicht, wohin es mit ihm gegangen war. Die Majestät des Königs Nebka aber liess die Frau des Webaoner an die Nord*seite* des Palastes führen und verbrannte sie und [*streute ihre Asche in den*] Strom.

Siehe, das ist ein Wunder, das zur Zeit deines Vaters, des Königs Nebka, geschehen ist und das zu den Thaten des obersten Vorlesers Webaoner gehört.«

Die Majestät König Chufu's sagte: »Man opfere dem Könige Nebka tausend Brote, hundert Krüge Bier, einen Ochsen und zwei Maass Weihrauch und gebe dem obersten Vorleser Webaoner einen *Kuchen*, ein grosses Maass Bier, ein . . . . Stück Fleisch und ein Maass Weihrauch. Ich habe sein Wissen gesehen«. Man that, wie seine Majestät befahl.

---

[1] Nach den Resten des Originals scheint hier noch irgend ein besonderer Zug erzählt zu sein.

4. EIN WUNDER UNTER KÖNIG SNEFRU.

Biufre stand auf, um zu reden und sagte: Ich theile deiner Majestät ein Wunder mit, das zur Zeit deines Vaters Snefru geschehen ist und das zu den Thaten des obersten Vorlesers Zez-em-onech gehört. [*König Snefru war einmal sehr bekümmert u. s. w. u. s. w.*[1]] *und seine Majestät wandte sich an die Vornehmen* des Königlichen Haushalts, um sich *eine Erheiterung* zu suchen, *fand sie aber nicht und sagte:* »Bringt mir schnell den obersten Vorleser und Buchschreiber Zez-em-onech«. Man brachte ihn sogleich herbei. Seine Majestät sagte zu ihm: »*Zez-em-onech, mein Bruder, ich habe mich an die Vornehmen* des Königlichen Haushalts *gewandt,* um mir eine Erheiterung zu suchen, habe sie aber nicht gefunden«. Zez-em-onech antwortete: »Es begebe sich doch deine Majestät zum See deines Palastes und besetze ein Boot mit allen Schönen aus deinem Palaste. Das Herz deiner Majestät wird sich erheitern, wenn du siehst, wie sie hin- und herrudern und wenn du die schönen Dickichte deines Sees siehst und seine schönen Felder und Ufer, so wird dein Herz sich daran erheitern. Ich aber werde *die Fahrt einrichten.* Lass mir zwanzig mit Gold eingelegte Ruder aus Ebenholz bringen, mit *Schaufeln* aus mit Silbergold eingelegtem Sekebholz. Lass mir ferner zwanzig Frauen bringen von denen mit schönen Gliedern, mit Brüsten und Locken, die *noch* nicht geboren *haben* und lass mir zwanzig Netze bringen und gieb diesen Frauen diese Netze *anstatt* ihrer Kleider«.

Man that wie seine Majestät befahl.

Da ruderten sie nun hin und her und das Herz seiner Majestät erheiterte sich, als er sah wie sie ruderten. Eine von den *Führerinnen* aber *verwickelte sich* in ihren Locken und ein *Schmuckstück* von dem neuen Malachitschmuck fiel in's Wasser. Da verstummte sie und hörte auf zu rudern und ihre Reihe verstummte auch und hörte auf zu rudern.

Da sagte seine Majestät: »Rudert ihr nicht?« Sie antworteten: »Unsere *Führerin* ist verstummt und rudert nicht«. Seine Majestät sagte zu ihr: »Warum ruderst du nicht?« Sie antwortete: »Ein *Schmuckstück* von dem neuen Malachitschmuck ist in's Wasser gefallen«. Er ..... *und sagte:* »*Ich* ersetze *es dir*«, sie *antwortete aber:* »Ich will *meinen* Topf *bis auf* seinen *Boden*«.

Da sagte *seine Majestät:* »*Bringt mir schnell den obersten* Vorleser Zez-em-onech«. *Man brachte ihn sogleich herbei* und seine Majestät sagte: »Zez-em-onech, mein Bruder, ich habe nach deinen Worten gethan und das Herz meiner Majestät hat sich erheitert, als ich gesehen habe, wie sie ruderten. Aber nun ist ein *Schmuckstück* von dem neuen Malachitschmuck einer *Führerin* in's Wasser gefallen, sie ist verstummt und hat zu rudern aufgehört und hat auch ihre Reihe gestört. Da sagte ich zu ihr: »Warum ruderst du nicht?« Sie antwortete mir: »Ein *Schmuckstück* von dem neuen Malachitschmuck ist in's Wasser gefallen«. Ich sagte zu ihr: »Rudere nur; sieh, ich ersetze es dir«, sie antwortete mir aber: »Ich will meinen Topf bis auf seinen Boden«.

Da sprach der oberste Vorleser Zez-em-onech etwas als Zauber, legte eine Seite des Wassers auf die andere und fand das *Schmuckstück* auf einer Scherbe liegend. Er holte es und gab es seiner Herrin wieder. Das Wasser aber hatte in seiner Mitte eine Tiefe von zwölf Ellen gehabt, und erreichte nun, nachdem es umgewendet war, vierund-*zwanzig* Ellen. Er sagte nun etwas als Zauber und brachte das Wasser des Sees wieder auf seinen Stand zurück und seine Majestät veranstaltete ein Gelage mit dem gesammten Königlichen Haushalt. Danach belohnte er den obersten Vorleser Zez-em-onech mit allem Guten.

Siehe, das ist ein Wunder, das zur Zeit deines Vaters, des Königs Snefru geschehen ist und das zu den Thaten des obersten Vorlesers, des Buchschreibers Zez-em-onech gehört.

---

[1] Die Reste des Textes scheinen einen bestimmten Grund der Bekümmerniss angegeben zu haben.

Die Majestät König Chufu's sagte: »Man opfere dem Könige Snefru tausend Brote, hundert Krüge Bier, einen Ochsen und zwei Maass Weihrauch und gebe dem obersten Vorleser Zez-em-onech einen *Kuchen*, ein grosses Maass Bier, ein .... Stück Fleisch und ein Maass Weihrauch. Ich habe sein Wissen gesehen.« Man that wie seine Majestät befahl.

---

5. EIN WUNDER UNTER KÖNIG CHUFU.

Prinz Hardadaf stand auf, um zu reden und sprach: »*Bisher hast du nur Beispiele gehört* aus dem, was die Dahingegangenen gewusst haben, *von denen* man nicht weiss, ob *sie* wahr *sind*. *Aber ich werde* deine Majestät *einen Weisen* in deiner eigenen Zeit *sehen lassen*, der *dich* nicht kennt u. s. w.« Seine Majestät frug: »Wer ist das Hardadaf...?« *Prinz* Hardadaf *antwortete*: »Es ist das ein Bürger Namens Dedi, der in Ded-Snefru wohnhaft ist. Er ist hundertundzehn Jahre alt und bis auf den heutigen Tag isst er fünfhundert Brote und an Fleisch eine Rinderkeule und trinkt hundert Krüge Bier. Er versteht es, einen abgeschnittenen Kopf wieder anzusetzen; er versteht es zu machen, dass ein Löwe ihm folgt, während sein *Strick* auf der Erde *schleift*; er kennt die Zahl der »Epet« des *Heiligthumes* des Thoth«. — Die Majestät des Königs Chufu aber hatte schon seit lange nach den »Epet« des *Heiligthumes* des Thoth gesucht, um sich etwas ihnen Gleiches für seinen »Horizont« zu machen.

Seine Majestät sagte: »Du selbst, Hardadaf, mein Sohn, sollst ihn mir bringen«. Man rüstete Schiffe für den Prinzen Hardadaf aus und er reiste nach Ded-Snefru hinauf.

Als nun die Schiffe am Damm gelandet waren, reiste er zu Lande weiter, in einem Tragsessel von Ebenholz sitzend, dessen Tragstangen aus mit Gold beschlagenem Sesnezemholz waren. Als er zu Dedi hingelangt war, stellte man den Tragsessel hin; er stand auf, ihn zu begrüssen und fand ihn auf einem *Bett* auf der *Schwelle* seines *Hauses* liegen, während ein Diener seinen Kopf hielt und ihm *fächelte* und ein anderer ihm die Füsse *rieb*.

Prinz Hardadaf sprach: »Dein Ergehen gleicht dem *Leben* vor dem Greisenalter, *bei* dem Alter, dem Sitz des Verscheidens, dem Sitz des Bestattens, dem Sitz des Beerdigens ... u. s. w. *Möge es dir wohlgehen*, du Ehrwürdiger. Ich komme *von weit her*, um dich zu rufen, mit einer Botschaft meines Vaters Chufu, damit du die treffliche Nahrung essest, die der König giebt und die Speisen derer, die ihm folgen; damit er dich durch ein schönes Leben leite zu deinen Vätern, die im Grabe ruhen.«

Dieser Dedi antwortete: »Willkommen, willkommen, Hardadaf, du Königssohn, den sein Vater liebt. Es belohne dich dein Vater Chufu, er erhöhe deinen Rang unter den Ältesten; dein Ka streite gegen deinen Feind, deine Seele kenne die Wege ... zum Thore des *Elendverhüllers*. *Möge es dir wohlgehen*, du Königssohn«.

Prinz Hardadaf reichte ihm die Hände, half ihm auf und ging mit ihm zu dem Damm, indem er ihm den Arm gab. Da sagte Dedi: »Lass mir ein *Boot* geben, dass es mir *meine* Kinder *und* meine *Bücher* bringe«. Man stellte ihm zwei Schiffe mit ihrer Mannschaft zur Verfügung. Dedi aber reiste in einem Schiffe mit dem Prinzen Hardadaf.

Als er nun zur Residenz gekommen war, ging Prinz Hardadaf hinein, um es König Chufu zu berichten. Prinz Hardadaf sagte: »O König, mein Herr, ich habe den Dedi hergebracht«. Seine Majestät antwortete: »Bringe ihn schnell her«. Seine Majestät begab sich zur Säulenhalle und man führte ihm Dedi vor.

Seine Majestät frug: »Was soll das, Dedi, dass ich dich nie gesehen habe?« Dedi antwortete: »*nur* wer gerufen wird, kommt; wie mich der König gerufen hat, bin ich gekommen«. Seine Majestät frug: »Ist es wahr, was man behauptet, du verständest es,

einen abgeschnittenen Kopf aufzusetzen?« Dedi antwortete: »Jawohl, ich verstehe es, o König, mein Herr«. Seine Majestät sagte: »So bringe man mir einen Gefangenen aus dem Gefängniss, dass seine *Strafe vollzogen* werde«. Dedi aber sagte: »Doch nicht an einem Menschen, o König, mein Herr; vielleicht befiehlt man, solches an einem trefflichen Thiere zu thun«. Da brachte man ihm eine Gans, schnitt ihr den Kopf ab und legte die Gans auf die westliche Seite der Halle und ihren Kopf auf die östliche Seite der Halle. Dedi sagte etwas als Zauber und die Gans stand da und *watschelte* und ebenso ihr Kopf. Als dann ein Stück zum andern gelangt war, stand die Gans da und gackerte.

Er liess ihm einen Chet-o-Vogel bringen und es geschah ihm ebenso. Seine Majestät liess ihm einen Ochsen bringen und man schlug ihm den Kopf ab; Dedi sagte etwas als Zauber und der Ochse stand da.[1] [*Der König liess einen Löwen herbeiführen. Dedi sagte etwas als Zauber und der Löwe ging folgsam*] hinter ihm, indem sein Strick zur Erde fiel.

König Chufu sagte: »Und was man sagt, du wissest die Zahl der »Epet« vom *Heiligthume* des Thoth?« Dedi antwortete: »*Nein*, ich kenne ihre Zahl nicht, o König mein Herr; aber ich kenne den Ort, wo sie sich befinden«. Seine Majestät frug: »Wo ist das?« Dieser Dedi antwortete: »Es giebt einen Kasten *aus dem Steine Des* in einem Hause Namens Septi, zu Heliopolis«. *Der König frug: »Wer bringt mir* den Kasten?«[2] Dedi antwortete: »O König, mein Herr, sieh, ich, ich werde ihn dir nicht bringen«. Seine Majestät frug: »Wer wird ihn mir denn bringen?« Dedi antwortete: »Das älteste von den drei Kindern, die die Red-dedet im Leibe trägt, das bringt ihn dir«. Seine Majestät sagte: »*So* will ich, dass du mir sagst, wer das ist, die Red-dedet«. Dedi antwortete: »Es ist die Frau eines Priesters des Re von Sachebu, die mit drei Kindern des Re von Sachebu schwanger geht. Er hat ihr verhiessen, dass sie jenes treffliche Amt im ganzen Lande ausüben werden und dass der älteste von ihnen Hoherpriester in Heliopolis sein wird«. Da wurde das Herz seiner Majestät darüber bekümmert.

Dedi sprach: »Warum grämst du dich so, o König, mein Herr? ist es wegen der drei Kinder? So sage ich dir denn: dein Sohn — sein Sohn — einer von ihnen!« Da frug seine Majestät: »Wann wird sie gebären?« *Dedi antwortete*[3]: »Reddedet wird am 15. Tybi gebären«. Seine Majestät sagte: ». . . . *Gebiet* des Canales von Letopolis . . . . und ich selbst betrete es und besichtige den Tempel des Re von Sachebu«. Dedi antwortete: »So werde ich das Wasser auf dem *Gebiet* des Canales von Letopolis vier Ellen hoch stehen lassen«.

Seine Majestät kehrte zum Palaste zurück. Seine Majestät sagte: »Man *lasse* Dedi in das Haus des Prinzen Hardadaf setzen, damit er mit ihm wohne, und man gebe ihm als Einkünfte: tausend Brote, hundert Krüge Bier, einen Ochsen und hundert Bund *Gemüse*«. Man that, wie seine Majestät befahl.

---

6. GESCHICHTE DER KINDER DES RE.

Einen von diesen Tagen geschah es, dass Red-dedet die Wehen fühlte. Da sagte die Majestät des Re von Sachebu zu Isis, Nephthys, Mes-chenet, Heket und Chnum: »Geht und entbindet die Red-dedet von den drei Kindern, die sie in ihrem Leibe trägt

[1] Hier ist das Löwenwunder ausgelassen, zu dem die im Original folgenden Worte den Schluss bildeten.

[2] Im Original ist auch dieser Satz bis auf die letzten Worte ausgelassen.

[3] Im Original ausgelassen.

und welche jenes treffliche Amt in diesem ganzen Lande ausüben werden, *damit* sie eure Tempel bauen, eure Altäre speisen, eure Trankopfer zahlreich und euer Opfergut gross machen«.

Da gingen diese Götter, nachdem sie sich in *Tänzerinnen* verwandelt hatten und Chnum begleitete sie mit dem .... Sie kamen zum Hause des Rawoser und fanden ihn .... stehen; sie musicirten mit ihren Klappern und Sistren vor ihm. Da sagte er zu ihnen: »Meine Damen, es ist eine Frau in Wehen hier«. Sie antworteten: »Zeige sie uns, wir verstehen uns auf das Entbinden«. Er sagte: »tretet ein«; sie traten zu Red-dedet ein und schlossen sich mit ihr in der Kammer ein.

Isis stellte sich vor sie und Nephthys hinter sie, während Heket die Geburt beschleunigte. Isis sprach: »Sei nicht stark in ihrem Leibe in diesem deinem Namen Weserref«. Da glitt das Kind hervor auf ihre Hände und es war ein Kind von einer Elle, mit gesunden Knochen, mit einem goldenen ..... seiner Glieder und einem Kopftuch aus echtem Lapislazuli. Sie wuschen es, schnitten ihm die Nabelschnur ab und legten es auf ein *Bett* aus Ziegelsteinen. Mes-chenet trat zu ihm und sprach: »Ein König, der die Herrschaft im ganzen Lande führen wird«, und Chnum verlieh seinem Leibe Gesundheit.

Isis stellte sich vor sie und Nephthys hinter sie, während Heket die Geburt beschleunigte. Isis sprach: »Sei nicht .... in ihrem Leibe, in diesem deinem Namen Sabure«. Da glitt das Kind hervor auf ihre Hände und es war ein Kind von einer Elle, mit gesunden Knochen, mit einem *goldnen*[1] .... seiner Glieder und einem Kopftuch aus echtem Lapislazuli. Sie wuschen es, schnitten ihm die Nabelschnur ab und legten es auf ein *Bett* aus Ziegelsteinen. Mes-chenet trat zu ihm und sprach: »Ein König, der die Herrschaft im ganzen Lande führen wird«, und Chnum verlieh seinem Leibe Gesundheit.

Isis stellte sich vor sie und Nephthys hinter sie, während Heket die Geburt beschleunigte. Isis sprach: »Sei nicht finster in ihrem Leibe in diesem deinem Namen Keku«. Da glitt das Kind hervor auf ihre Hände und es war ein Kind von einer Elle, mit gesunden Knochen, mit einem goldnen .... seiner Glieder und einem Kopftuch aus echtem Lapislazuli. Sie wuschen es, schnitten ihm die Nabelschnur ab und legten es auf ein *Bett* aus Ziegelsteinen.[2] Mes-chenet trat zu ihm und sprach: »Ein König, der die Herrschaft im ganzen Lande führen wird«, und Chnum verlieh seinem Leibe Gesundheit.

Nachdem diese Götter die Red-dedet von den drei Kindern entbunden hatten, gingen sie heraus und sagten: »Freue dich, Rawoser; sieh, dir sind drei Kinder geboren«. Er antwortete ihnen: »Meine Damen, was soll ich euch dafür thun? gebt doch, bitte, die Gerste hier eurem .... träger, damit ihr sie euch als Lohn in *euren*[3] *Speicher* mitnehmt«. Da belud sich Chnum mit der Gerste.

Als sie nun dahin zurückgekehrt waren, von wo sie ausgegangen waren, sprach Isis zu diesen Göttern: »Was soll das, dass wir zu ihr gegangen sind und doch kein Wunder für die Kinder gethan haben, das wir ihrem Vater, der uns abgeschickt hat, melden könnten?« Da bildeten sie königliche Götterdiademe und legten sie in die Gerste; sie erregten Sturm und Regen am Himmel und kehrten zu dem Hause zurück. Sie sagten: »Lasst doch, bitte, die Gerste in einer verschlossenen Kammer *keimen*, bis wir *tanzend wieder nach* Norden kommen« und sie legten die Gerste in eine verschlossene Kammer.

Nachdem Red-dedet sich vierzehn Tage lang gereinigt hatte, sagte sie zu einer von ihren Dienerinnen: »Ist das Haus in Ordnung?« Sie antwortete: »Es ist mit allem Guten versehen, nur »Töpfe« hat man nicht gebracht«. Red-dedet sagte: »Warum hat man

[1] Im Original ausgelassen.
[2] Dieser Satz steht im Original irrig hinter dem folgenden.
[3] Fehlt im Original.

denn keine »Töpfe« gebracht?« Die Dienerin antwortete: ». . . . . . . *keinen* ausser der Gerste dieser Tänzerinnen, die in einer Kammer unter ihrem Siegel liegt«. Da sagte Red-dedet: »Geh hinunter und bringe von ihr; gewiss wird Rawoser ihnen andere dafür geben, wenn er zurückkommt«.

Als die Dienerin nun ging und die Kammer öffnete, hörte sie in der Kammer *Reden*, Singen, Musiziren, Tanzen, *Jauchzen* und alles, womit man einen König feiert. Sie ging und erzählte der Red-dedet, was sie gehört hatte. Sie ging durch die Kammer und fand die Stelle nicht, wo es war, aber als sie ihre Schläfe an den *Kornkasten* legte, merkte sie, dass es in dem war. Sie legte ihn in eine Kiste, legte diese in etwas anderes Verschliessbares, *umschnürte* es mit Leder und legte es in ihre Geschirrkammer und verschloss es. Als Rawoser vom *Felde heimkam*, erzählte ihm Red-dedet dies Ereigniss; er freute sich sehr und sie veranstalteten ein Gelage.

Als die Tage darüber hingegangen waren, zankte Red-dedet mit der Dienerin und liess sie mit Schlägen züchtigen. Da sagte die Dienerin zu den Leuten, die im Hause waren: »Sollst *du mir das* thun? Sie hat drei Könige geboren; ich werde gehen und es der Majestät des Königs Chufu sagen«.

Sie ging fort und traf ihren ältesten mütterlichen Bruder, wie er auf der Tenne . . . . Flachs zusammenband. Er sagte zu ihr: »Kleine, wohin gehst du?« und sie erzählte ihm diese Sache. Da sagte ihr Bruder zu ihr: »*Das thust du und* kommst vor mich? ich [*züchtige dich für*] *das* Anzeigen«. Er ergriff Flachs*bündel* und versetzte ihr einen bösen Schlag. Als das Mädchen ging, um sich eine Hand voll Wasser zu holen, schleppte ein Krokodil sie fort.

Ihr Bruder aber ging nun, um es der Red-dedet zu melden und fand Red-dedet sitzen, ihr Haupt auf den Knien und über alle Maassen traurig. Er frug sie: »Meine Dame, warum grämst du dich so?« Sie antwortete: »Diese Kleine ist Schuld daran, die in dem Hause *aufgewachsen* ist; sieh, sie ist ja mit den Worten fortgegangen: »Ich gehe und zeige an«. Da *neigte* er sein Haupt und sagte: »Meine Dame, sie kam zu mir und sagte mir . . . . sie *verweilte* bei mir; ich versetzte ihr einen bösen Schlag, sie ging um sich etwas Wasser zu schöpfen und ein Krokodil schleppte sie fort«.

ANLAGE UND QUELLEN DES TEXTES.

Das im Papyrus Westcar enthaltene Buch beginnt heute mit einer Reihe von Zaubergeschichten, die dem Könige Cheops von seinen Söhnen vorgetragen werden. Offenbar hat er selbst sie zu diesen Erzählungen aufgefordert, sei es, um sich die Zeit zu vertreiben,[1] sei es, um sich über einen bestimmten Punkt belehren zu lassen. Ich möchte das letztere vermuthen und annehmen, dass er seinen Söhnen befohlen hat, ihm zweifellose Fälle erfolgreicher Zauberkunst vorzutragen. Denn jede der erzählten Geschichten wird dem Könige ausdrücklich als »ein Wunder« vorgelegt und von ihm als ein Beispiel zauberischen »Wissens« anerkannt, zuletzt aber stellt ihm Prinz *Ḥr-ḏdf* noch einen lebenden Zauberer vor, mit dem Bemerken, dass, wenn man auch an den Wundern älterer Zeit vielleicht zweifeln könne, dieser Mann vor dem Könige selbst Wunder verrichten werde.[2]

[1] Wie König *Snfrw* in dem Petersburger Papyrus I (ÄZ 1876, 109 ff.), eine Stelle, auf deren Ähnlichkeit Maspero aufmerksam gemacht hat. (Maspero, Contes populaires, p. 54.)

[2] Vergl. den Commentar zu der Stelle 6, 23—24.

Mit dem Herbeiholen dieses Zauberers, des weisen *Ddì*, beginnt dann ein zweiter Abschnitt des Buches. *Ddì* verrichtet die gewünschten Proben seiner Kunst, erklärt aber einen Wunsch des Königs — den, die *ìpt* des Thoth zu finden — nicht erfüllen zu können, da diese *ìpt* einem neuen Königsgeschlechte vorbehalten seien, das demnächst da und da zur Welt kommen werde.

Der dritte Abschnitt erzählt dann ausführlich, wie diese Könige der Zukunft geboren und durch Wunder als künftige Pharaonen beglaubigt werden; eine verrätherische Magd ihrer Mutter will ihre Geburt dem Könige anzeigen, aber ein (von den Göttern gesandtes) Krokodil verschlingt sie. Damit bricht das Buch für uns ab.

Ich gebe zu, dass es nicht ganz unmöglich wäre, einen inneren Zusammenhang zwischen diesen drei Abschnitten des Buches herauszufinden, um so mehr, als man sich ja Anfang und Ende nach Bedürfniss ergänzen kann,[1] eine unbefangene Betrachtung scheint mir aber zu ergeben, dass hier ursprünglich nicht zusammengehörige Theile in äusserlicher Weise verknüpft sind. Ich sehe in dem ersten Abschnitt eine Sammlung von Wunderthaten der »obersten *ḥr-ḥb*«, für die das Erzählen am Hofe des Cheops nur einen Sammelrahmen abgiebt; es sind selbständige kleine Geschichten, die mit dem Erbauer der grossen Pyramide an und für sich nichts zu thun haben. Die Geschichte des *Ddì* ist von wesentlich anderer Art; er ist kein *ḥr-ḥb* und seine merkwürdige Person steht durchaus im Vordergrund der Erzählung, während in den früheren Geschichten das einzelne Wunder die Hauptsache bildete.

Der dritte Abschnitt endlich ist der Anfang einer breit angelegten Erzählung, die in ihrem erhaltenen Theile ganz selbständig erscheint.

Der Verfasser unseres Buches hat diese einzelnen Geschichten, die er dem Märchenschatze seines Volkes entnommen haben wird, so gut er es vermochte, zusammengearbeitet[2] und unter einander verknüpft. Er lässt die Wunder der *ḥr-ḥb* unter Cheops erzählt werden und lässt den *Ddì* unter diesem Könige leben; dadurch kann er eine Verbindung zwischen diesen beiden Abschnitten herstellen. Er verknüpft des weiteren die Geschichte des *Ddì* mit der Geschichte der neuen Könige, indem er ihn die Geburt und die Thaten derselben prophezeien lässt. So erhält er ein äusserlich zusammenhängendes Buch; dass demselben der einheitliche Plan abgeht, wird sein anspruchsloses Publicum nicht gestört haben. Ein litterarisches Product höherer Gattung (wie es z. B. die Geschichte des Sinuhe ist) wollte er ja ohnehin nicht liefern; das sieht man schon aus der Sprache und aus den Formeln, die er in der Darstellung verwendet und die die für die aegyptischen Märchen charakteristischen sind. Vergl. insbesondere:

»nachdem nun die Erde hell geworden und zwei Tage geworden waren« (**2**, 15).
»einen von diesen Tagen, geschah es« (**9**, 21, trotzdem ein vorher angegebener, bestimmter Tag gemeint ist).
»nachdem nun die Tage dabei vorübergegangen waren« (**12**, 8).
»gemäss seiner täglichen Gewohnheit« (**3**, 2. 11; wie mir scheint, ziemlich unpassend für diese Stellen).

Auch im Inhalt und in der Darstellung verleugnen sich die bekannten Züge der Volksmärchen nicht. Die Göttinnen, die sich in vagabundirende Tänzerinnen verwandeln (**10**, 1) und etwas zu thun vergessen, was sie hätten thun müssen (**11**, 10—12), der König, den nur noch mit Netzen bekleidete Mädchen zu erheitern vermögen (**5**, 3 ff.) und der gegenüber dem Eigensinn einer dieser Schönen rathlos dasteht (**6**, 6—7), der grosse Weise, der

[1] Ausdrücklich will ich aber davor warnen, in dem zu ergänzenden Anfang die räthselhaften *ìpt* schon eine Rolle spielen zu lassen; die Art, wie dieselben 7, 5—6 erwähnt werden, zeigt deutlich, dass von ihnen bisher überhaupt noch nicht die Rede gewesen ist.

[2] Sprachliche Unterschiede zwischen den drei Abschnitten habe ich nicht bemerkt.

so unendlich viel isst und trinkt (7, 2—3), das sind burleske Züge, wie sie die Zuhörer eines öffentlichen Erzählers verlangen. Die Zerfahrenheit aber, die ebenfalls den Geschichten solcher Herkunft zu eignen pflegt, tritt uns besonders im letzten Abschnitte entgegen. Der König verabredet (9, 15—18), mit *Ddi* am Tage der Geburt der Kinder nach *Sḫbw* zu fahren und *Ddi* verspricht ihm, durch ein Wunder diese Fahrt zu erleichtern; mehr als vierzehn Tage nach der Geburt, wo unsere Erzählung abbricht, ist von der Reise des Königs noch nichts zu spüren. Die Kinder kommen als Könige geschmückt zur Welt, aber weder ihre Mutter, noch die sie entbindenden Göttinnen sehen darin etwas besonderes und erst das Wunder mit dem tönenden Kornkasten zeigt den Betheiligten, welche Bewandniss es mit den Kindern hat. Die Götter, die die Gerste wieder nach *Sḫbw* zurückbringen wollen, lassen es stürmen und regnen, ein Zug, der zwar die Geschichte etwas belebt, aber keinerlei sichtbaren Zweck hat.[1]

Auch die historischen Anschauungen des Textes widersprechen dieser Annahme nicht; sie sind, wie ich in dem unten folgenden Abschnitt »Geschichtliches« zeigen werde, nicht eben weit her. Dass die alten Namen [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen] in ihm vorkommen und dass er den Titel [Hieroglyphen] kennt, ist noch das merkwürdigste, aber kennt nicht auch das moderne arabische Märchen noch *Gaʿfar* den Barmekiden und kannte nicht das aegyptische Volk der Ptolemäerzeit noch Amenophis, den Sohn des Paapis?[2] Wir können ja nicht mehr beurtheilen, ob *Ddf-m-ʿnḫ* und *Ddi* nicht ebenso allbekannte, populäre Figuren gewesen sind wie dieser Gaʿfar und dieser Amenophis.

Nach dem Dargelegten werden wir also unsere Schrift als eine Märchensammlung bezeichnen dürfen.

Fragt man sich nun, wie gross die am Anfang und Ende unseres Buches heut fehlenden Theile sein werden, so lässt sich darauf etwa folgende Antwort geben. Die erste Geschichte, deren Schluss in unserer Handschrift noch erhalten ist, wird von dem Prinzen *Ḫʿwf-rʿ* vorgetragen, dem späteren Könige Chephren. Da derselbe nach der Anschauung unseres Textes (vergl. unten S. 19) seinem Vater unmittelbar[3] auf dem Throne gefolgt ist, so wird er in ihm seinen ältesten Sohn gesehen haben. Da nun ferner anzunehmen ist, dass die Prinzen ihre Geschichten nach ihrer Reihe erzählen, so wird die Geschichte des *Ḫʿwf-rʿ* auch die erste des Buches sein. Davor wird nur die Einleitung gestanden haben, die in üblicher Weise berichtete, dass der König eines Tages auf dem Throne sass und dies und das sagte, dass die Prinzen darauf dieses oder jenes antworteten und dass er ihnen darauf befahl, ihm die ihnen bekannten Wunder vorzutragen. Da sich dann weiter aus den Klebungen des Papyrus (vergl. oben S. 2 Anm. 3) schliessen lässt, dass vor Seite 1 noch 2, oder 4, oder 6 u. s. w. Seiten gestanden haben und da 10 Zeilen für die Einleitung und 56 Zeilen für die erste Geschichte[4] genügend erscheinen, so wird man annehmen dürfen, dass vor der heutigen ersten Seite zwei Seiten abgebrochen sind.[5] Demnach hätte die Vorderseite unserer Handschrift einst 11 Seiten enthalten. — Da nun ferner der Schreiber, der ja augenscheinlich sorgfältig gearbeitet hat, es doch für möglich gehalten haben muss, auf den noch leeren Seiten der Rückseite das Buch zu vollenden, so muss er den hinter der heutigen S. 12 fehlenden Schluss auf höchstens 8 Seiten geschätzt haben. Demnach

---

[1] Da derartige Inconsequenzen im ersten Theile des Buches nicht vorkommen, darf man vielleicht annehmen, dass die *ḥr-ḥb*-Geschichten einer etwas höher stehenden Quelle entnommen oder auch frei von dem Verfasser erfunden sind.

[2] Vergl. ÄZ. XV, 147.

[3] Den *Ddf-rʿ*, dessen Regierung ja eine ephemere gewesen sein dürfte, kennt er nicht.

[4] Die dritte Geschichte zählt auch nur 55 Zeilen.

[5] Auch die starke Zerstörung der heutigen Seiten 1—3 deutet darauf, dass sie ziemlich nah am Anfang der Handschrift gestanden haben, der ja stets am stärksten mitgenommen ist.

würde die ganze Schrift einst höchstens 22 Seiten umfasst haben und es würden uns höchstens 10 Seiten verloren gegangen sein.

Es bleibt noch übrig die Eintheilung kurz zu betrachten, die das Buch in unserer Handschrift zeigt. Folgende Rubren kennzeichnen den Anfang neuer Abschnitte:

1, 17 *ˁḥˁ pw ìr·n sȝ stn Ḫˁwf-rˁ [r mdt ḏdf]*, Beginn der zweiten Geschichte.
2, 15 *[ḫr m ḫt] ˁ hd 2 [n] ḥrw [ḫpr]*, der Hausoberste geht zu seinem Herren, um ihn die Schandthat zu melden.
4, 17 *ˁḥˁ pw ìr·n Bȝwf-rˁ r mdt ḏdf*, Beginn der dritten Geschichte.
5, 13 *wnhnsn ḫr ḫnt m ḫd m ḫnt*, die Ruderscene beginnt.
6, 22 *ˁḥˁ pw ìr·n sȝ stn Ḥr-ddḏf r mdt ḏdf*, Beginn der *Ddi*-Geschichte.
7, 13 *ḫr m ḫt spr·f r Ddi*, der Prinz kommt zu *Ddi*.
8, 5 *ḫr m ḫt spr·f r ḫnw*, der Weise kommt zum Hof.
22 *ḫr m ḫt spr·f wˁw r wˁw*, mitten in dem Zauber mit der Gans.
9, 21 *wˁw m nn hrw ḫpr: wnin Rd-ddt ḥr šnts*, Beginn der Geschichte der neuen Könige.
12, 8 *ḫr m ḫt hrw swt ḥr nn*, die Dienerin beschliesst, die Kinder zu verrathen.

Wie man sieht, ist die Eintheilung eine im Wesentlichen dem Sinn entsprechende und zweckmässige, wenn man von dem gewiss irrigen Rubrum in 8, 22 absieht.[1] Auffällig ist, dass die Geschichte der neuen Könige nicht noch einmal getheilt ist; an keiner der Stellen, wo eine Theilung nahe gelegen hätte (11. 3. 9. 18), steht ein Rubrum oder eine der Formeln, mit denen die Abschnitte beginnen.

DAS GESCHICHTLICHE IN DEN MÄRCHEN.

Bei dem märchenhaften Charakter unserer Erzählungen mag es Fernerstehenden widersinnig erscheinen, wenn wir den historischen Angaben in denselben überhaupt eine Beachtung schenken. Ist es doch von vornherein wahrscheinlich, dass ihre Angaben über die alten Könige etwa auf derselben Stufe der Glaubwürdigkeit stehen, wie die des Leydener Nektanebosmärchen oder wie die der modernen Erzählungen vom Sultan Bibars und Sultan Eybek. Gewiss wird niemand auf den Gedanken kommen, diese letzteren als Quelle für die Mamlukengeschichte zu benutzen, denn es liegt ja auf der Hand, dass sie Personen und Verhältnisse vermengen, die zum Theil sehr weit auseinanderliegen; wir besitzen ja andere vortreffliche Quellen für die mittelalterliche Geschichte Aegyptens. Aber man nehme einmal an, wir besässen diese guten Quellen nicht und kennten von den Aijubiden und Mamluken nichts als eine lückenhafte Liste ihrer Namen, so würden einige Blätter des Bibarsbuches für uns doch schon von Werthe sein, denn schliesslich ist auch die trübste Überlieferung immer noch besser als gar keine, da sie ja, trotz aller Unrichtigkeit im Einzelnen, doch immer noch eine allgemeine Orientirung zu geben vermag. Für die älteste aegyptische Geschichte sind wir nun aber bekanntlich in der angegebenen, traurigen Lage und somit dürfen wir auch die Sagen unserer Märchen nicht unberücksichtigt lassen.

---

[1] Das *ḫr m ḫt spr·f* wird den Irrthum veranlasst haben.

DIE VORGÄNGER DES CHEOPS.

Unser Text nennt drei Könige als Vorgänger des regierenden Herrschers:

1. *Ḏsr* **1**, 14.
2. *Nb-kꜣ* **1**, 19; **3**, 15. 18; **4**, 1. 5. 8. 11. 14.
3. *Snfrw* **4**, 19; **6**, 16. 19.

Der letztere ist vielleicht (vergl. den Commentar zu **4**, 17—22) als »gestern« regierend bezeichnet; die Bezeichnung »Vater« des Cheops, die alle führen, hat natürlich wie immer nur den Sinn von »Vorfahr, Vorgänger im Amt«.

Die Könige *Ḏsr* und *Nb-kꜣ* gehören der 3. Dynastie an und regieren kurz vor *Snfrw*; unsere Listen schwanken über ihre Reihenfolge, vergl.:

Turin. Pap.	Abydos	Saqqarah
Nb-kꜣ	*Nb-kꜣ*	*Ḏsr*
Ḏsr . . .	*Ḏsr-sꜣ*	*Ḏsr-Tti*
Ḏsr-Tti	*Tti*	*Nb-kꜣ-rꜥ*
. . . .	*Sḏs*	*Hnỉ*
. . . .	*Nfr-kꜣ-rꜥ*	
. . . .	*Snfrw*	*Snfrw*

Wenn, wie das ja die naheliegendste Annahme ist, die Geschichten des Papyrus chronologisch sich folgten, so würde sein Verfasser eine der Saqqarahliste entsprechende Reihenfolge angenommen haben.

Dass die Könige, von denen unsere Märchen erzählen, berühmtere Herrscher gewesen sein werden, steht von vornherein zu vermuthen. In der That lässt auch der Verfasser der Geschichte vom weisen (Pap. Berlin 3023, Zeile 73) seine Erzählung zur Zeit des *Nb-kꜣ* spielen, den er, ähnlich wie die Saqqarahliste, nennt, dem *Ḏsr* aber hat noch *Wsrtsn III.* eine Statue geweiht (Berlin 7702). Von *Snfrw* endlich erzählt ein unpublicirter Petersburger Papyrus, über den Golenischeff kurz berichtet hat (ÄZ. 1876, S. 109), dass er sich auch zu seiner Erheiterung schöne Reden vortragen liess; da nun auch in unserem Texte König *Snfrw* als der Erheiterung bedürftig erscheint, möchte man fast vermuthen, dass dieser alte Herrscher der späteren Sage als schwermüthig und von Sorgen gequält vorschwebte.

Die Orthographie dieser Königsnamen im Westcar ist correct.

KÖNIG CHEOPS UND SEINE FAMILIE.

Den Namen dieses Herrschers, der eigentlich *Ḫwfw* heisst, schreibt unser Papyrus stets defectiv *Ḫfw*. Es ist dies nicht als uncorrect zu bezeichnen, denn schon im alten Reich kommt vereinzelt *Ḫnm-Ḫfw* vor (Leps. Königsbuch 9 bis) und in späterer Zeit ist diese defective Form sogar die einzig gebräuchliche, vergl.:

Ḫfw (LD. II, .24).

Ḫfw (Tafel von Abydos).

Ḫfwf (sic; Tafel von Saqqarah).

Ḫfw-Rꜥ (sic; Champ. Not. descr. II, 423. 424).

In der letzteren Stelle steht sogar noch der Artikel vor dem Namen: und , und eine ähnliche Seltsamkeit scheint auch im Westcar **9**, 1 in dem halb zerstörten vorzuliegen.

Drei Prinzen werden am Hofe des *Ḫwfw* genannt; nur der dritte von ihnen ist ausdrücklich als sein Sohn bezeichnet, doch gelten auch die beiden ersten dem Erzähler gewiss als Söhne dieses Königs. Es sind:

1. *Ḫˁwf-rˁ* (**1**, 17), der spätere König Chephren. Die Schreibung ist nicht die alte correcte (), findet sich aber ähnlich wieder in der Saqqarahliste[1] (*Ḫˁwf-rˁ*); sie ist von besonderem Interesse, da sie zeigt, wie die spätere Zeit den alten defectiv geschriebenen Namen interpretirte. Die griechische Tradition nennt ihn bekanntlich theils Bruder und theils Sohn des Cheops[2]; unser Text bezeichnet ihn auch in der Prophezeiung **9**, 14 als seinen Sohn.

2. *Bʒwf-*.. (**4**, 17); am Schlusse fehlt nichts, das Zeichen vor dem *bʒwf* lässt sich gut ⊙ lesen, so dass wir einen Namen *Bʒwf-rˁ* erhalten würden; dieser Name »seine Seelen (sind die des) Reˁ« wäre mit dem , »seine Seele (ist die des) Ḥor« (?) zu vergleichen, wie ein Prinz des a. R. (R. J. H. 66) heisst. Dass dieser Prinz *Bʒwf-rˁ* nicht als bezeichnet ist, ist natürlich nur ein Schreibfehler.

3. *Ḥr-ddʒf* (**6**, 22. 26; **7**, 8. 9. 16. 23; **8**, 1. 5. 6. 8; **9**, 19). Dieser Prinz ist gewiss identisch mit einer gleichnamigen berühmten Persönlichkeit des aegyptischen Alterthums, über die uns folgende Angaben vorliegen:

a) *Ḥr-ddʒf* hat irgend welche Sprüche verfasst, die in höchster Achtung stehen. Im Harfnerlied aus dem Hause des Königs *ʾInṯf* (Maspero, étud. égypt. I, 179) werden sie zusammen mit denen des Halbgottes Imhotp genannt und An. 1, 11, 1 scheinen sie als besonders dunkel bezeichnet zu werden. In beiden Stellen wird er schlechtweg *Ḥr-ddʒf* (ohne Titel) genannt, was für seinen Ruhm spricht.

b) er gilt als Entdecker verschiedener magischer Büchlein, die in das Todtenbuch aufgenommen sind; diese Bemerkung befindet sich bei:

Cap. 30B in Handschrift Ig der Naville'schen Ausgabe;
Cap. 64 in einer Recension, die schon in einem Grabe des m. R. erhalten ist (ÄZ. 1866, 55);
Cap. 137A in Aa;
Cap. 148 in Pc;

und zwar bei Cap. 30B. 64. 148 in so ähnlicher Fassung, dass man glauben muss, sie sei ursprünglich nur bei einem dieser Capitel vorhanden gewesen und von diesem auf andere übertragen worden. Danach hat *Ḥr-ddʒf*, der den Titel führt, »zur Zeit des *Mn-kʒ-rˁ*« in Schmun (Hermopolis) gelegentlich einer Inspection der Tempel das betreffende Buch auf einem Ziegel unter den Füssen des Gottes gefunden. Auch die Bemerkung bei Cap. 137 lässt den Prinzen bei einer Inspectionsreise zu Schmun das Buch finden, doch liegt es hier im Tempel der Göttin *Wnwt* in einer Kiste, und es ist nicht gesagt, unter welchem König dies geschehen sein soll.

Man pflegt auf Grund dieser Stellen den Prinzen *Ḥr-ddʒf* als einen Sohn des *Mn-kʒ-rˁ* zu bezeichnen, was unserem Texte widersprechen würde, wo er wiederholt der Sohn des

---

[1] Die Abydosliste hat .

[2] Bruder: Herod. II, 127. Sohn: Diodor. I, 64.

Ḥwfw heisst. Ein solcher Widerspruch wäre ja an sich begreiflich genug, indessen liegt, wenn man näher zusieht, überhaupt kein Grund vor, ihn anzunehmen. Denn daraus, dass *Ḥr-ḏdḏf* zur Zeit des *Mn-kꜣ-rꜥ* lebt, folgt doch noch keineswegs, dass er sein Sohn ist; er kann ja ebenso gut ein noch lebender, jüngerer Bruder des Vorgängers des *Mn-kꜣ-rꜥ*, d. h. also ein Sohn des *Ḥwfw* gewesen sein. In der That sagen die Bemerkungen zu Cap. 137 und 148 auch nur, *Ḥr-ḏdḏf* habe seinen Fund »seiner Majestät« (bez. »dem Könige«) gebracht, während man andernfalls wohl erwarten müsste, dass es »seinem Vater« hiesse.

Der Tempel von Schmun, in welchem *Ḥr-ḏdḏf* das heilige Buch findet, spielt vielleicht auch in unserer Erzählung eine Rolle, denn die [hieroglyphs] *wnt* des Gottes Thoth, zu der die vom Könige gesuchten [hieroglyphs] *ipt* gehören, wird man doch zunächst in der Stadt des Thoth suchen. Über das Einzelne dieser Auffindung vergl. den Commentar zu dieser Stelle.

DIE ERSTEN KÖNIGE DER FÜNFTEN DYNASTIE.

Die Angaben des Westcar über diese Herrscher sind von besonderem Interesse. Ihre Namen giebt er in ziemlich starker Entstellung, die zum Theil freilich von Schreibfehlern herrührt:

[hieroglyphs] *Wsr-rf* (10, 9) für [hieroglyphs] *Wsr-kꜣf*.
[hieroglyphs] *Sꜣḥ-Rꜥ* (10, 17) für [hieroglyphs] *Sꜣḥw-Rꜥ*.
[hieroglyphs] *Kkw* (10, 24) für [hieroglyphs] *Kꜣkꜣi*.

Die Königslisten des n. R. geben dagegen die Namen nach gelehrter Tradition correct.

Die Reihenfolge der drei Könige steht durch die Listen und Denkmäler fest; dass sie dem Verfasser unseres Märchens noch bekannt war, zeigt die Folge, in der er seine Drillinge zur Welt kommen lässt.

Die drei Könige sollen ferner nach ihm Brüder und schon unter König Cheops zur Welt gekommen sein. Dass diese Angaben mit der manethonischen Tradition nicht zu vereinigen sind, die von Cheops' Tod bis zum Anfang der fünften Dynastie 192 Jahre rechnet und ausserdem unsere drei Könige 61 Jahre regieren lässt, liegt auf der Hand. Aber eine berühmte Inschrift eines Grabes von Gizeh[1] zeigt, dass die wirkliche Regierungsdauer der Nachfolger des Cheops doch wohl kein absolutes Hinderniss für die Annahmen unseres Märchens gebildet hätte. Denn wenn Prinz *Sḫm-kꜣ-Rꜥ*, vermuthlich ein Sohn des Chephren, von der Regierung des Chephren an bis unter die Regierung des *Sꜣḥw-Rꜥ* gelebt hat, so ist es immerhin denkbar, dass Kinder, die in den letzten Regierungsjahren des Cheops geboren worden sind, sogar noch über *Sꜣḥw-Rꜥ* hinaus gelebt haben. Natürlich wird aber durch diese Möglichkeit die an sich wenig wahrscheinliche Erzählung noch nicht glaubwürdiger, insbesondere, da es sich deutlich 9, 14 zeigt, dass der Verfasser sich zwischen Cheops und *Wsr-kꜣf* nur zwei Regierungen denkt. Sein Weiser prophezeit hier nämlich dem Cheops: »dein Sohn, sein Sohn (d. h. dessen Sohn), einer von ihnen«, und meint damit gewiss die Könige Chephren, Mencheres und *Wsr-kꜣf*, die obscureren Könige *Ddf-Rꜥ* und *Špss-kꜣf* sind ihm nicht bekannt.

---

[1] LD. II, 41a.

Während die manethonische Tradition die fünfte Dynastie aus Elephantine stammen lässt, giebt ihr der Westcar einen Ort *S'ḫbw* zur Heimath. Dieser dürfte identisch sein mit dem Orte *S'ḫbt*, *Sḫbt* (sic), *sḫbt*, den Brugsch aus drei späten Texten (Dict. Géogr. 737) belegt hat; ein Naos aus Sais nennt einen Sperbergott, der dort haust,[1] und ein Hoherpriester von Memphis ist Priester und »Erzieher« des dortigen Harpokrates — beides Erwähnungen, die auf eine Lage im Südwesten des Delta deuten. Und in der That erwähnt unser Text in Verbindung mit *S'ḫbw* den Canal (9, 16. 18), der als der Canal des letopolitischen Gaues bezeugt ist. (Vergl. den Commentar zu der Stelle.) Demnach dürfte *S'ḫbw* in diesem Gaue und somit auch nicht weit von Heliopolis gelegen haben, eine Lage, die zu der späteren Übersiedelung des *Wsr-kɜf* nach dieser Stadt (9, 12) gut stimmen würde.

Die irdischen Eltern der Könige sind nach unserm Text ein Priester (*wˁb* 9, 9) des Rêˁ von *S'ḫbw*. Namens *Rˁ-wsr* und seine Frau, die *Rd-ddt* oder genauer *Rwd-ddt*. Während ich für die Glaubwürdigkeit des Frauennamens keinen Beleg beizubringen wüsste, wird die Namensform *Rˁ-wsr* durch Namen, wie *Ptḥ-wsr*, *Nfr-wsr* gerade für das a. R. belegt.[2] Wenn dann weiter in unserem Märchen prophezeit wird, der älteste dieser drei Sonnensöhne werde auch, d. h. »Hoherpriester« zu Heliopolis sein, und als Könige würden sie »die Tempel bauen, die Altäre speisen, die Libationstische grünen lassen und die Opfergaben gross machen«, so liegen darin Hinweise auf eine besondere Stellung dieser Könige zum Cultus, für die uns auch sonst ein Beleg vorliegt. Denn es sind ja gerade diese Herrscher der fünften Dynastie, deren jeder ausser seiner Pyramide sich auch noch ein besonderes Heiligthum des Rêˁ zu errichten pflegt — eine eigenthümliche Sitte, die weder vorher noch nachher ein Seitenstück hat.[3] Nimmt man nun an, dass die Erzählung des Westcar auf Wahrheit beruht, dass also die Familie der fünften Dynastie wirklich von einem Priester des Rêˁ abstammte und dass *Wsr-kɜf* selbst Hoherpriester von Heliopolis gewesen war, ehe er König wurde, so erklärt diese Sitte sich sehr einfach; die Königsfamilie vergass eben auch auf dem Throne nicht die Verehrung des Sonnengottes, die in ihrem Hause von Alters her erblich war. Es war ein frommes priesterliches Geschlecht und auch die Grossen ihres Hofes rühmen sich ja Priester an diesen königlichen Sonnentempeln gewesen zu sein.

Ich will schliesslich noch eine Angabe unseres Textes erwähnen, allerdings nur, um vor ihrer Benutzung für die Geschichte zu warnen. Er giebt (9, 15) an, die königlichen Drillinge würden am 15. Tybi geboren werden und auch wer sich bewusst ist, wie mangelhaft beglaubigt diese Angabe ist,[4] könnte doch versucht sein, sie zu einer chronologischen Speculation zu benutzen. Da nämlich ebenda augenscheinlich vorausgesetzt ist, dass der Tag dieser Geburt nicht in die Überschwemmungszeit fällt, — denn sonst wäre ja das Wunder, das *Ddi* 9, 18 verheisst, gegenstandslos — so könnte man daraus einen Schluss auf die Epoche dieser alten Könige ziehen wollen. Sie würden in einer Zeit geherrscht haben,

---

[1] Derselbe Gott wird als »Horus Herr von *Sḫbw*« auch bei Bergmann, Hieratische Texte Taf. IX, Col. 1, 29 genannt, worauf mich Steindorff aufmerksam gemacht hat.

[2] Mar Mast. 116. 168; ich verdanke diese Nachweise Hrn. Stud. Sethe.

[3] Vergl. den Aufsatz von Sethe. ÄZ. XXVII, 111—117.

[4] Vermuthlich wird der 15. Tybi irgend ein besonders heiliger Tag sein, der einen schicklichen Geburtstag für Götterkinder abgab. Ein glückverheissender Tag war es jedenfalls, vergl. Sall. 4, 14, 6, wo indess kein Grund für diese Eigenschaft angegeben ist.

in der der 15. Tybi des bürgerlichen Jahres in den Winter oder in das Frühjahr fiel, also etwa in der Zeit zwischen 3600 und 2700 v. Chr. Aber bei näherer Überlegung ergiebt sich die Unzulässigkeit einer solchen Benutzung unserer Stelle, denn dass der Erzähler eines Märchens über den Kalender einer tausend Jahre hinter ihm liegenden Zeit Bescheid wissen soll, ist doch sehr wenig wahrscheinlich. Vielmehr wird er auch in diesem Punkte so verfahren sein, wie alle Märchenerzähler verfahren, er wird die Verhältnisse seiner eigenen Zeit auf das Alterthum übertragen haben. Und in der That fiel in der Epoche, in die ich unsern Text glaube setzen zu müssen, im achtzehnten und siebzehnten Jahrhundert v. Chr., der 15. Tybi in den März und den Februar; man konnte also damals wirklich nicht ohne ein Wunder am 15. Tybi zu Schiff über die Äcker fahren.

DIE WUNDERTHÄTER.

Es bleibt uns noch übrig, die im Westcar erwähnten grossen Zauberer zu besprechen. Es sind:

1. [Hieroglyphen], abgekürzt [Hieroglyphen], *Wbȝ-ἰnr*, ein [Hieroglyphen] *ḥrḥb ḥrἰ-ḏȝḏȝ* (4, 16) zur Zeit des Königs *Nb-kȝ*.

2. [Hieroglyphen] *Ḏdȝ-m-ʿnḫ*, ein [Hieroglyphen] *ḥrḥb ḥrἰ-ḏȝḏȝ, ʿn šʿt* (4, 24; 6, 17. 20) zur Zeit des Königs *Snfrw*, der ihn seinen »Bruder« nennt (6, 1).

3. [Hieroglyphen] *Ddἰ*, ein *nḏs*, d. h. wohl »Bürger«, zur Zeit des Königs *Ḫfw*, wohnhaft in dem unbekannten Orte [Hieroglyphen] *Dd-Snfrw*.

Der Name des ersten ist mir sonst nicht vorgekommen, dagegen tragen die beiden anderen wirklich bekannte Namen des alten Reiches, vergl.:

[Hieroglyphen] *Ḏdȝ-m-ʿnḫ* Mar. Mast. D. 10; ib. D. 11; LD. II, 152b — alle drei aus der fünften oder sechsten Dynastie.

[Hieroglyphen] *Ddἰ* (Mar. Mon. div. 18a); [Hieroglyphen] *Ddἰ* (var. *Mry-Rʿ-Ddἰ*, Mar. Mast. E. 9); [Hieroglyphen] *Ddἰ* (Mar. Mast. B. 3); [Hieroglyphen] *Ddἰ* (Leps. Ausw. 8A).

Der Titel *Ḥrḥb* bezeichnet bekanntermaassen Priester, die heilige Bücher bei Festen usw. recitiren, und auch der »oberste *Ḥrḥb*« dürfte keine andere Function gehabt haben. Allerdings ist es bei dem vielfach magischen Charakter dieser heiligen Bücher ja eigentlich selbstverständlich, dass ein solcher *Ḥrḥb* gleichzeitig auch ein grosser Zauberer ist und dies dürfte der Grund sein, weshalb unser Erzähler seine Helden zu »obersten *Ḥrḥb*« gemacht hat. Übrigens ist dieser Titel wirklich im alten Reich sehr verbreitet, wo fast alle Prinzen ihn führen, und auch der Zusatz *ʿn šʿt* »Buchschreiber« findet sich, allerdings mit einer Variante, in dem Prinzentitel: [Hieroglyphen] *ḥrḥb ḥrἰ-ḏȝḏȝ, ʿn šʿt nṯr* »oberster *Ḥrḥb*, Schreiber des Gottesbuches« (Mar. Mast. D. 3; LD. II, 12a). Auch unser Text scheint sich zum wenigsten den *Ḏdȝ-m-ʿnḫ* als einen Prinzen zu denken.

COMMENTAR.[1]

1, 12—17.

[ḏdin ḥn] n stn bití Ḫfw mȝʿ-[ḫrw: ímm dȝiw mȝʿ: tȝ 1000], ḥḳt ds 100, íwȝ [1, sntr-ntr pȝd 2 n] stn bití Ḏsr mȝʿ-ḫrw [ḥnʿ rdít dȝiw: šns 1, ḥḳt] dwḥw 1, íwf wri, [sntr-ntr pȝd 1 n ḫrḥb ḥri-ḏȝḏȝ] . . . . .; [íw] mȝni spf n rḫ.

ír[ínłw] mi wḏt [nbt ḥnf].

Die Majestät des Königs von Ober- und Unteraegypten Ḫfw des Seligen sagte: »Man gebe: ein Opfer (?) von 1000 Broten, 100 Krug Bier, einem Ochsen, 2 *pȝd* Weihrauch dem Könige von Ober- und Unteraegypten Ḏsr dem Seligen und man gebe: 1 *šns*brot, 1 *dwḥw* Bier, ein . . . . Fleisch, 1 *pȝd* Weihrauch dem obersten Vorleser . . . . . .; ich habe sein Beispiel von Wissen gesehen.

Man that ganz wie seine Majestät befahl.

Die Stelle bildet den ständigen Schluss der Abschnitte und wiederholt sich wörtlich 4, 12—17; 6, 17—22; danach ist sie hier ergänzt.

Vergl. den Commentar zu 4, 12—17.

1, 17—23.

ʿḥʿ pw írn[1] sȝ stn[2] Ḫʿwf-rʿ [r mdt, ḏdf:] [dȝí sḏm ḥn]k bȝȝyt ḫpr[3] m rk ítfk Nb-kȝ mȝʿ-ḫrw, wḏȝf r ḥt-ntr nt [Ptḥ nb] ʿnḫ-tȝwi. íst-rf[4] ín[5] ḥnf šm r . . . . ín ḥnf ír šnt[?] nt . . . . [ḫrḥb] ḥri-ḏȝḏȝ Wbȝ-ínr ḥnʿ . . . . ḥmt Wbȝ-ínr n . . . . [Lücke von 2 Zeilen].

Der Königssohn Ḫʿwf-rʿ stand auf [um zu reden. Er sagte:] »[Ich lasse] deine [Majestät] ein Wunder [hören], das geschehen ist zur Zeit deines Vaters Nbkȝ, des Seligen (als er?) sich begab zum Tempel des [Ptaḥ des Herrn von] *ʿnḫ-tȝwi*. Seine Majestät ging nun aber zu . . . . seine Majestät machte . . . . . . des . . . obersten [Vorlesers] Wbȝ-inr mit der . . . . . . [der] Frau des Wbȝ-inr . . . .

---

[1] Die grammatischen Erklärungen sind nur durch Verweise auf die Paragraphen meiner »Sprache des Papyrus Westcar« gegeben. — Für die hier angenommene Lesung des Textes vergleiche die hieroglyphische Umschreibung auf den Tafeln am Schluss dieses Buches, sowie die unten folgenden »Bemerkungen zur Lesung«. Für die stark beschädigten Seiten 1—6 ist ausserdem ein ergänzter Text auf besonderen Tafeln beigefügt.

Zur Grammatik: 1) §. 239. 240. 2) 10. 3) 258. 4) 190. 5) 311 Anm. — Vergl. auch den Commentar zu **4**, 18.

Ergänzt nach **4**, 18, sowie **6**, 22.

Der Ort *ꜥnḫ-tꜣwi* ist der oft erwähnte Theil von Memphis, mit dem Cultus eines Ptaḥ und heiligen Bäumen (vergl. Brugsch, Dict. géogr. p. 127. 1370). In welcher Beziehung dieser Besuch des Königs im Tempel zu der weiteren Geschichte steht, ist nicht zu ersehen und nur als Vermuthung spreche ich aus, dass er die Anwesenheit des Herrschers am Wohnsitz des Wbꜣ-inr und seiner Frau motiviren soll. Dann könnte die folgende, sicher parenthetische, Bemerkung mit dem *in* ... *in* ... etwa bedeuten »Jedesmal aber, dass seine Majestät nach Memphis kam, besuchte seine Majestät den Wbꜣ-inr sammt der NN., der Frau des Wbꜣ-inr«. — Maspero denkt sich, dass der *nḏs*, in den sich die Frau verliebt, im Gefolge des Königs ihr vor Augen kommt, was jedenfalls eine ansprechende Vermuthung ist. Vergl. auch das zu **3**, 15 bemerkte.

2, 1—6.

[ꜥḥꜥn rdin.s] .... iw nf gḥs mḥ m(?) ḥbsw ....; iwt pw irnf[1] *ḥnꜥ [tꜣ] wbꜣ[yt]; [ḥr m ḫt] hrw [swꜣ] ḥr [nn, ist?]rf*[2] *wn sšpt [m pꜣ š n] Wbꜣ-inr, ꜥḥꜥn ḏdn pꜣ nḏs [n tꜣ ḥmt] Wbꜣ-inr: »iw*[3] *ms*[4] *wn sšpt [m pꜣ š n Wbꜣ-inr], mtn*[5] *irn*[6] *n ims«.*

[Sie veranlasste, dass] ihm ein Kasten voll von [schönen?] Kleidern [gebracht wurde]. Er kam mit [der Dienerin]. [Nachdem nun] die Tage bei [diesem vorbeigegangen waren], es war nun aber ein Landhaus [in dem See des] Wbꜣ-inr, sagte der Bürger [zu der Frau des] Wbꜣ-inr: »Es ist ja ein Landhaus [in dem See des Wbꜣ-inr], seht, lasst uns uns in ihm vergnügen«.

Zur Grammatik: 1) §. 239. 2) 190. 3) 236. 4) 188. 5) 195. 6) 212.

Das Wort wie es hier, oder wie es **12**, 5 oder , wie es »Pianchi« 33 geschrieben ist, muss nach den letzteren Stellen einen Kasten oder etwas dem ähnliches bezeichnen; auch in der citirten Stelle der Pianchistele dient es zur Aufbewahrung von Kleidern. Zur Lesung *gḥs* vergl. den schon von Birch (ÄZ. 1866, 99) richtig gedeuteten Thiernamen (LD. III, 30b 4), der, da er zwischen der Antilope *mꜣhḏ* und dem Steinbock genannt ist, nur der Antilope *gḥs* entsprechen kann. Den Namen des Beines *gḥs*, den man auf Grund dieser Schreibungen voraussetzen muss, kenne ich auch aus dem N. pr. m. *gḥsw* auf der Londoner Stele eines vom 28. Jahr Amenemḥeꜥt III.

Da die Lücke vor *wbꜣ* zu klein für *ḫrḥb* und zu klein für *tꜣ ḥmt* ist, so ist die Ergänzung des *wbꜣ* zu Wbꜣ-inr nicht thunlich. Dagegen passt die Lücke genau zu *tꜣ*, was auf die Ergänzung *tꜣ wbꜣyt* (vergl. Z. 12) führt; gleichzeitig zeigt dieser zu ergänzende Artikel, dass von dieser Dienerin schon im Vorigen (**1**, 24—25) die Rede gewesen sein muss.

Da *hrw* und *ḥr* erhalten sind und die Grösse der Lücke passt, wird man sie zu *[ḥr m ḫt] hrw [swꜣ] ḥr [nn]* »nachdem die Tage darüber hingegangen waren« (ebenso **12**, 9), ergänzen müssen. Freilich trennt dann die Parenthese Vordersatz und Nachsatz, was ich sonst nicht kenne.

Das Gebäude *sšpt* liegt nach unserer Erzählung im »See«, d. h. im Park, und soll offenbar eines jener Landhäuser bezeichnen, die ich »Aegypten und aegyptisches Leben« S. 243 ff. 274 ff. abgebildet und beschrieben habe. Die eigentliche Bedeutung des Wortes muss aber eine viel allgemeinere sein, da es z. B. in der Inschrift des »Una« (Z. 40) von

dem Cultusraum einer Pyramide gebraucht ist und in einem Hymnus von el Amarna (Mém. de la miss. archéolog. franc. I, 3) von den Häusern steht, in denen die Menschen Nachts schlafen. In der von Brugsch Wb. s. v. angeführten Stelle (Düm. Temp. Inschr. II, 46, 1) endlich heisst der Denderahtempel das *sšpt* der Hathor.

Die Ergänzung *m pꜣ š n* beruht auf 3, 7; doch gebe ich sie nicht als sicher aus.

Bei der Übertragung von *nḏs* kann man wohl nicht schwanken. Denn wenn auch seine ursprüngliche Bedeutung gewiss nur »klein« ist, so bezeichnet es doch in der Regel die Leute geringen Standes. So heissen z. B. in den Verträgen von Siut die Bürger dieser Stadt *nḏs* im Gegensatz zu ihren Fürsten (vergl. meine Bearbeitung ÄZ. 1882, 69), und ähnlich oft. Danach wird man wohl auch hier, und sicher 7, 12, an einen »Bürger« und nicht an einen »Jüngling« zu denken haben. Ich verdanke diese Auffassung unserer Stelle Maspero, der »vassal« übersetzt.

»Eine *ꜣt* machen« bedeutet offenbar dasselbe, was »eine *wnwt* (Stunde) machen« später bedeutet; es ist ebenso wie jenes (d'Orb. 5, 1; 3, 7) ein decenter erotischer Ausdruck. Vergl. auch »einen Tag (*hrw*) machen« d. h. zechen: Champ. Not. I. 534. Der Sinn der ganzen Stelle ist offenbar: die Frau verliebt sich in einen Mann niederen Standes und schickt ihre Dienerin als Liebesbotin zu ihm. Den »Kasten« mit »Kleidern« wird sie ihm wohl als Geschenk mit schicken, ähnlich wie in einem späteren Märchen (d'Orb. 3, 7—8) die Verführerin dem Jüngling »Kleider« verspricht, wenn er ihr zu Willen ist. Der Bürger folgt der Dienerin zu der Dame und schlägt ihr das Landhaus als passenden Ort für das Stelldichein vor.

2, 7—15.

[ꜥḥꜥn hꜣbn tꜣ ḥmt] Wbꜣ-ỉnr n ḥrỉ-pr ntỉ [m sꜣ pꜣ š r ḏd]: ỉmm[1] *sspdtw tꜣ sšpt [ntt m pꜣ š] ..... wršns ỉm*[2] *ḥr*[3] *swrỉ [ḥnꜥ pꜣ nḏs .....] ḥtp.*

ḫr[4] *m ḫt [mšrw ḫpr? ỉwt pw?] ỉrnf (?), wnỉnf ḥr [hꜣt r?] pꜣ š; wnỉn tꜣ wbꜣyt .... pꜣ ... ꜥḥꜥn ... pꜣ .... [pꜣ ḥrỉ-]pr .... Wbꜣỉnr ....*

[Die Frau des] Wbꜣ-inr [liess] einem Hausmeister, der [den See hütete, sagen]: »Lass das Haus [welches in dem See liegt] herrichten« .... und sie verbrachte die Zeit dort trinkend [zusammen mit dem Bürger, bis die Sonne] unterging.

Nachdem nun [es Abend geworden war?, kam] er; er [stieg herab zu?] dem See. Die Dienerin .... der .... Hausmeister [sagte: »Ich werde gehen um diese Sache dem?] Wbꜣ-inr [zu erzählen«?].

Zur Grammatik: 1) §. 350. 2) 138. 3) 266. 4) 191.

Der *ḥrỉ-pr* kommt in Dyn. XIII. XIV. öfters vor, vergl. *ḥrỉ-pr n pr-ꜥꜣ* »Hausmeister des Palastes« (Mar. Cat. d'Ab. 854), *ḥrỉ-pr n ꜣḫwt* dasselbe (eigentlich »Hausmeister des Horizontes«, ib. 879).

Die Ergänzungen des ersten Satzes ergeben sich mit Sicherheit aus 3, 5. 7; nur die kleine Lücke, die am Schluss noch bleibt und in der man die Angabe vermuthet, dass die Frau nun wirklich zu dem See kam, vermag ich nicht zu füllen. Das *ḥnꜥ pꜣ nḏs* ergiebt sich aus 3, 10.

Die Auffassung des *ḥtp* als »untergehen« und die Ergänzung *mšrw ḫpr* beruhen auf 3, 10.

Die hinter *mšrw ḫpr* noch verbleibende Lücke passt gut zu *ỉwt pw ỉrnf*. Die Ergänzung *hꜣt r* beruht auf 3, 2 und passt genau. Zur Herstellung der folgenden Zeilen fehlt

der Anhalt, da die Stellen **2**, 16 ff; ib. 25, zerstört sind und **3**, 2. 11 nur gesagt ist, der Bürger sei »nach seiner Gewohnheit« zum See herabgestiegen. Sicher ist nur, dass der Bürger nach dem Gelage im See »badet« (**2**, 25; vergl. auch **3**, 13), dass die Dienerin dabei irgendwie assistirt (**2**, 12), dass der Hausmeister Verdacht schöpft und die Sache seinem Herrn mitzutheilen beschliesst (**2**, 13—14).

2, 15—20.

[Ḥr m ḫt] tȝ ḥḏ,[1] 2 *[n] hrw [ḫpr], šis pw [ỉrn pȝ ḥri-pr] . . . . mdt tn [ỉrn pȝ nḏs?] . . . . pȝ . . . . ỉrnf . . pȝ š . . . . . . rdinf sw n pȝyf [nb] . . . ḥȝ . . nt mw; ʿḥʿn pf(?) . . . .*

[Nachdem nun] die Erde hell geworden war und zwei Tage [geworden waren], ging [der Hausmeister zu dem Wbȝ-inr, um ihm?] diese Sache, [die der Bürger gethan hatte, zu melden?] . . . . der . . . . . . er machte . . . . der See . . . . er gab es seinem [Herrn] . . . . Wassers; [er?] kochte(?) . . . .

Zur Grammatik: 1) §. 291.

Der erste Satz beginnt mit der bekannten Formel der Märchen; die folgende grosse Lücke könnte man unter anderem nach **4**, 4 zu *šis pw [ỉrn pȝ ḥri-pr r Wbȝ-inr r wḥm nf] mdt tn [ỉrn pȝ nḏs m prf ḥnʿ tȝyf ḥmt]* ergänzen; doch ist *šis* mit Angabe des Zieles ungewöhnlich. Auch lassen die Reste der folgenden Sätze vermuthen, dass hier noch von irgend einem besonderen Umstand die Rede gewesen ist. Bildeten diese letzten Sätze etwa die Rede des Hausmeisters und erzählten sie, was der Bürger gethan hatte?

2, 21—3, 1.

ʿḥʿn [ḏdn Wbȝ-inr?]: in nỉ ʿwỉ . . . . . n ḥbnỉ [ḥr][1] *wsmw ms . . . . . . wpwt(?) . . . . nf msḥ n [mnḥ] . . . . 7; [wnỉnf ḥr?] šd . . . . šd . . . ḥr . . . . . twtf [r] wʿb [m] šȝ . . . . nḏs . . . . . .*

[Wbȝ-inr sagte]: bringe mir . . . . aus Ebenholz [und] Electrum . . . . er . . . . . ein Krokodil aus [Wachs, welches?] 7 [Zoll lang war?]; er las(?) . . . . las . . . . er kommt [um zu] baden [in] meinem See . . . . Bürger . . . . .

Zur Grammatik: 1) §. 118.

Die Ergänzung füllt genau die Lücke und ist wohl zweifellos. In dem, was Wbȝ-inr sich bringen lässt, möchte man ein Kästchen »aus Ebenholz und Weissgold« vermuthen, dem er die zum Zauber nöthige Krokodilfigur entnimmt; doch beginnt die Bezeichnung dieses Gegenstandes mit *ʿwỉ* »Arme«, »Hände«. Man könnte auch an ein Handwerkszeug denken, mittels dessen er das Krokodil »bildet« (*ms*) oder an einen Zauberstab. In Z. 23 erinnert das Zahlzeichen 7 sogleich an die »7 Ellen«, die das Krokodil **3**, 13 annimmt, doch stehen hier Zeichenreste davor, die nicht zu *mḥ* »Elle« gehören können. Ich vermuthe daher, dass hier ein kleineres Maass genannt war; das Wachskrokodil misst ebensoviele Zoll wie es nachher als lebendiges Thier Ellen misst.

Bei dem Worte *šd*, das ja vom Lesen gebraucht wird, könnte man denken, es werde hier erzählt, mit welchen Worten Wbꜣ-inr die Figur besprochen habe; man würde den Schluss dieser Besprechung etwa zu »wenn er kommt . . um in meinem See zu baden, so ergreife den Bürger« ergänzen können.

3, 1—5.

ʿḥʿn rdỉnf sw n pꜣ [ḫrỉ-pr], ḏdnf[1] *nf: » . . m ḫt hꜣw*[2] *nḏs r pꜣ š mỉ nt-ʿf nt rʿ nb, kꜣk*[3] *ḥꜣʿk [pꜣ] msḥ. . .r sꜣf*[4]*«.*

šꜣs pw ỉrn pꜣ ḫrỉ-pr, ṯꜣyf [pꜣ] msḥ n mnḫ mʿf[5].

Er gab es dem Hausmeister und sagte ihm: »nachdem ein (sic) Bürger nach seiner täglichen Sitte zu dem See herabgestiegen sein wird, so wirf du das Krokodil hinter ihn«.

Der Hausmeister ging und nahm das Krokodil von ihm fort.

Zur Grammatik: 1) §. 221. 322. 2) 65 Anm. 3) 193. 4) 181. 5) 171.

Die kleine Lücke vor *m ḫt* vermag ich nicht auszufüllen; für die andere hinter *msḥ* würde etwa ein Adjectiv (»dies kleine Kr.« oder ähnlich) passen.

Der Text hat »nachdem ein Bürger herabgestiegen sein wird«, was wenig wahrscheinlich ist; vermuthlich ist *pꜣ* ausgelassen. »Nach seiner täglichen Sitte« hier und 3, 11 ist eigentlich unangemessen, da bisher doch nur ein Stelldichein stattgefunden hat; es ist aber stereotype Formel der Märchen, vergl. ähnlich d'Orb. **1**, 5; **4**, 8 u. o. Harr. 500 V. **5**, 7; **6**, 3.

Dass das Zauberbild aus Wachs besteht, kommt auch sonst vor, vergl. den »Ibis aus Wachs« Eb. **94**, 7, die »Götter aus Wachs« Rollin 1 und die »Männer aus Wachs und Papyrus« Lee 1, 4.

3, 5—10.

ʿḥʿn hꜣbn tꜣ [ḥmt] Wbꜣ-inr n pꜣ ḫrỉ-pr, ntỉ m sꜣ[1] *pꜣ [š], r ḏd*[2]*: »ỉmm sspdtw tꜣ sšpt, ntt*[3] *m pꜣ š; mkwỉ*[4] *ỉỉkwỉ*[5] *r ḥmst*[6] *ỉms«.*

ʿḥʿn sspd[7] *tꜣ sšpt [m] bw nb nfr.*

šꜣs pw ỉrn[sn], wnỉnsn ḥr hrw nfr ḥnʿ pꜣ nḏs.

Die Frau des Wbꜣ-inr liess dem Hausmeister, welcher den (See) hütete, sagen: »lass das Haus, welches in dem See liegt, herrichten; siehe ich komme, um darin zu sitzen.«

Das Haus wurde mit allem Guten hergerichtet.

Sie kamen und sie vollbrachten einen schönen Tag zusammen mit dem Bürger.

Zur Grammatik: 1) 181. 2) 265 Anm. 3) 342. 4) 197. 5) 77. 78. 256. 6) 51. 7) 251.

Die Ergänzung hinter füllt genau die Lücke und ist wohl richtig. Das Wort bedeutet zunächst einen wirklichen Teich, wie man ihn in Gärten anlegt (so schon LD. II, 7). In unserer Erzählung bezeichnet es aber neben dem wirklichen See, in dem man badet (**2**, 25), offenbar auch das ganze Gartengrundstück, das um ihn her liegt und auf dem sich das Landhaus befindet; auch **5**, 6 werden die »schönen Felder« zum »See des Palastes« gezählt. An ein in dem See liegendes Gebäude braucht man daher hier nicht zu denken

Das »Zurüsten« (ⲥⲟⲃⲧⲉ) des Hauses »mit allem Guten«, das auch **11**, 20 vorkommt, bezeichnet nach der letzteren Stelle wohl nur das gewöhnliche in Ordnung bringen einer Wohnung.

ḥmst »sitzen« wird auch vom dauernden »wohnen« an einem Orte gebraucht, was hier gemeint sein mag.

Der Ausdruck *hrw nfr* »schöner Tag« bezeichnet ein Trinkgelage (vergl. mein Aeg. u. aeg. Leben 346), wie auch **2**, 9 ausdrücklich gesagt ist, dass sie in dem Landhaus »trinken«; das Trinken der Frauen ist ja überhaupt aegyptische Sitte (l. l. 347).

Wann dieses zweite Stelldichein stattfindet, geht übrigens aus dem Texte nicht hervor.

3, 10—14.

ḫr m ḫt[1] *mšrw ḫpr, iwt pw ìrn pꜣ nḏs mi nt-ʿf nt rʿ nb; ʿḥʿn ḫꜣʿn pꜣ ḥri-pr pꜣ msḥ n*[2] *mnḥ r sꜣf r mw.*

ʿḥʿn [ḫpr·nf m] msḥ n[3] *mḥ 7, ʿḥʿn mḥ·nf m pꜣ nḏs . . . . . .*

Nachdem es nun Abend geworden war, ging der Bürger nach seiner täglichen Sitte. Der Hausmeister warf das Wachskrokodil hinter ihm in's Wasser.

Es [wurde zu] einem Krokodil von 7 Ellen, es ergriff den Bürger . . . . .

Zur Grammatik: 1) 348. 291. 2) 126. 3) 127.

Dass nicht angegeben ist, wohin der Bürger ging, ist auffällig; der Verfasser denkt wohl, es sei durch den Zusatz »nach seiner täglichen Sitte« genügend angegeben.

3, 14—17.

ìst[1] *smnw*[2] *Wbꜣ-ìnr ḥnʿ ḥn n stn bìti Nb-kꜣ mꜣʿ-ḫrw n*[3] *hrw 7, pꜣ nḏs*[4] *m dꜣt . . . . . ssnt . . .*

Wbꜣ-inr verweilte (?) aber mit dem König von Ober- und Unteraegypten Nb-kꜣ dem Seligen 7 Tage, (während?) der Bürger im . . . . war [ohne Luft zu?] athmen.

Zur Grammatik: 1) §. 190. 2) 65 Anm. 3) 147. 4) 347.

Dieser parenthetische Satz soll irgendwie angeben, dass der Bürger sieben Tage so im Wasser zubringen musste; die Schwierigkeit liegt nur in dem *smnt*. Es in seiner gewöhnlichen Bedeutung »feststellen« aufzufassen (etwa »sie liessen den B. 7 Tage im Wasser bleiben«), geht wohl nicht an, da dann das Object hinter die Zeitbestimmung zu stehen käme. Man wird daher eher an einen Gebrauch von *smnt* zu denken haben, ähnlich dem, der d'Orb. **11**, 2 vorliegt, wo *wnìn ḫr smn nf* augenscheinlich bedeutet »er blieb stehen«; das *pꜣ nḏs m dꜣt . . .* ist dann als Temporalsatz zu fassen.

Unklar bleibt aber bei jeder Auffassung, wie der König hier herein kommt; hatte derselbe etwa den Wbꜣ-inr gelegentlich seines Besuches mit sich an den Hof genommen? Eine solche Annahme würde auch die Sicherheit in dem Benehmen der Frau gut motiviren.

In *dꜣt* (*dꜣr?*), dessen Determinativ ich nicht zu lesen vermag, erwartet man zunächst etwas wie »Rachen des Krokodils«, doch genügt die Lücke nicht zu *n pꜣ msḥ* und auch die erhaltenen Reste des Determinativs deuten auf anderes.

Das *ssnt*, das Weidenbach anstatt des heute erhaltenen *snt* giebt, ist gewiss richtig, da das Wort *sn* nur im Causativ einen Infinitiv mit weiblicher Endung haben kann; an dem muthmaasslichen Sinn (»der Bürger blieb lebend im Wasser ohne doch zu athmen«) ändert dieses nichts, da gerade diese Causativform »etwas einathmen« bedeutet. Hinter *ssnt* wird ein Wort für »Luft« zu ergänzen sein.

3, 17—21.

ḫr m ḫt pꜣ[1] *hrw 7 ḫpr, wdꜣ pw irn sṯn bἰtἰ Nb-kꜣ mꜣꜥ-ḫrw, s . . . . . .* [*ꜥḥꜥn*] *rdἰn sw ḫr-ḥb ḥri-dꜣdꜣ Wbꜣ-inr m bꜣḥ*[2].

ꜥḥꜥn ddn . . . . s dd.t, wdꜣ ḥmk,[3] *mꜣ nk*[4] *tꜣ* [*bἰꜣyt*] *ḫprt* [*m*] *rk ḥmk . . nḏs . . . . Wbꜣ-inr.*

Nachdem die 7 Tage geworden waren, ging der König von Ober- und Unteraegypten Nb-kꜣ der Selige . . . . der oberste Vorleser Wbꜣ-inr trat vor (den König).

[Der oberste Vorleser Wbꜣ-inr] sprach: ». . . . ., deine Majestät gehe und besieh dir das [Wunder], das zur Zeit deiner Majestät geschehen ist [an einem] Bürger . . . . Wbꜣ-inr.

Zur Grammatik: 1) §. 135. 2) 139. 3) 212. 4) 144 Anm.

Der Ausdruck »die sieben Tage wurden« für unser »der siebente Tag kam« findet sich ähnlich in der bekannten Formel »die Erde wurde hell und zwei Tage wurden« (d. h. ein zweiter Tag), wo man das *2 n hrw* irrig als Ordinalzahl aufzufassen pflegt.

Die an und für sich wahrscheinliche Lesung [Hieroglyphen] wird durch den Vergleich von **10**, 7. 14. 23 bestätigt, wo ganz ähnlich ein Wort für »vor« (*ḫft-ḥrs*) damit verbunden ist.

Wbꜣ-inr kündigt das Wunder dem Könige fast mit denselben Worten an (»ein Wunder, das zur Zeit des . . . . . . geschehen ist«), mit denen die Söhne des Cheops ihre Erzählungen in unserm Buche beginnen. Es ist das für das schriftstellerische Niveau des Verfassers charakteristisch.

Die Auffassung der ganzen Stelle hat wieder Schwierigkeiten. Zunächst fehlt eine Bemerkung darüber, woher Wbꜣ-inr von dem Gelingen seines Anschlags Kenntniss hat. Sodann aber bleibt wieder das Verhältniss des Königs unklar; wohin geht er? und was soll es heissen, dass Wbꜣ-inr »vor ihn tritt«? er ist ja nach dem oben Z. 15 bemerkten ohnehin bei dem Könige. Vielleicht soll das »vor ihn treten« nur heissen, dass er aus dem Gefolge heraus sich dem Herrscher nähert, um ihn anzureden.

Den letzten Satz möchte man gern ergänzen: [*wdꜣ pw irn ḥmf ḥnꜥ ḫr-ḥb ḥri-dꜣdꜣ*] *Wbꜣ-inr* »[seine Majestät ging mit dem obersten Vorleser] W.«, doch ist der Raum für diese Formulirung zu knapp.

3, 21—25.

ꜥḥꜥn . . . . [*Wbꜣ-inr pꜣ*] *msḥ r dd: in nk*[1] [*pꜣ*] *nḏs . . .; prt* [*pw irn pꜣ msḥ*] *. . . . .;* [*ꜥḥꜥn*] *ddn ḫr-ḥb* [*ḥri-dꜣdꜣ Wbꜣ-inr*] *. . . . . sw ꜥḥꜥn . . . nf sw.*

ꜥḥꜥn [*rdἰnf*] *. . . . . . . sw. . . . .*

[Wb3-inr beschwor das?] Krokodil: »bringe [den] Bürger . . . . .« [Das Krokodil] kam heraus [und brachte ihn] . . . . . . Der [oberste] Vorleser [Wb3-inr] sagte: . . . . . . es; er [beschwor?] es.

Er liess . . . . es . . . . .

Zur Grammatik: 1) §. 144 Anm.

Die Ergänzung des ersten Satzes fusst insbesondere auf dem erhaltenen [hieroglyph], das ein Wort, wie »beschwören« fordert; für das zu erwartende Subject Wb3-inr ist der Raum freilich knapp.

Die Ergänzung des zweiten Satzes ist gewiss im Wesentlichen richtig; fraglich bleibt nur der Schluss, da *inf sw* etwas zu kurz für die Lücke scheint.

Auf den Inhalt der zerstörten letzten Zeilen kann man wieder nur aus dem erhaltenen [hieroglyph] einen Schluss machen; vermuthlich lässt der Magier sein Zauberthier noch besondere Kunststücke machen, die, wie es nach dem Folgenden scheint, sogar den König entsetzen.

3, 25—4, 3.

ddin[1] *hn n stn biti Nb-k3 m3ᶜ-hrw: »smwn msh pn h3«; ksi pw irn Wb3-inr; ᶜhᶜn tinf sw; wntnf*[2] *m dtf msh n mnh.*

Die Majestät des Königs von Oberaegypten und Königs von Unteraegypten Nb-k3, des Seligen sagte: ». . . . . dieses Krokodil . . . . «. Wb3-inr bückte sich; er nahm es und es war in seiner Hand ein Krokodil aus Wachs.

Zur Grammatik: 1) §. 216. 2) 298.

Da Wb3-inr auf die Rede des Königs hin das Krokodil wieder zur Puppe werden lässt, so liegt die Vermuthung nahe, dass der König Furcht vor dem Thiere geäussert hat.

Das Wort *smwn* war bisher von Goodwin zweimal aus den alten Berliner Papyrus belegt und durch »gestatten« erklärt worden. In der »Geschichte des Bauern« heisst es (P. 3023, 44), der vornehme Gütervorsteher habe das Verfahren, das sein Unterbeamter dem Landmann gegenüber eingeschlagen hatte, missbilligt und dies seiner Umgebung mitgetheilt, offenbar damit diese den Beamten für seine Rohheit bestrafe. Aber die Herren der Umgebung sind anderer Ansicht als ihr humaner Vorgesetzter und finden vielmehr, der Beamte sei im Wesentlichen correct und nach Brauch verfahren, da der Landmann ja versucht habe, den Beamten zu umgehen. Sie sagen dabei: *smwn, shtif pw hw n ky r gsf; mk irtsn pw r shtiw hww n kt-ht r gssn, mk irtsn pw* ». . . . . sein Landmann ist zu einem Andern neben ihm gegangen; siehe, das thun sie gegen die Landleute, die zu anderen neben ihnen gehen, siehe das thun sie«. Sie schlagen ihm dann noch vor, den Beamten um eine Kleinigkeit zu bestrafen. — Hier scheint *smwn* eine Entschuldigung ausdrücken zu wollen; die Beamten widersprechen ihrem Vorgesetzten, schicken aber diesem Widerspruch ein begütigendes Wort wie »verzeihe«, »erlaube« voraus.

In der Geschichte des »Sinuhe« schreibt dieser (Z. 158) in seiner Bitte um Rückkehr an den König: *d3kwi r hnw smwnk r rdit m33i bw wrśw ibi im* »möchte ich an den Hof gesetzt werden . . . . . . damit ich den Ort schaue, wo mein Herz weilt«. Auch hier wäre eine eingeschaltete Entschuldigung für die so weitgehende Bitte am Platze.

Zu diesen beiden Beispielen hat Brugsch (Wb. Suppl. 1061) noch zwei neue gefügt, in denen *smwn* am Satzanfang, gefolgt von dem hervorhebenden *rf, ỉrf*, steht. Das eine, den Zaubertexten der Metternich-Stele entnommene, ist für mich nicht verständlich; in dem andern (Ptolemäische Grabstele bei Reinisch, Chrestomathie T. 20, Z. 19) handelt es sich wieder um eine Bitte. Es heisst hier *rwy* (sic) *ḥrỉ r mḥt ḥr spt n mw; smwnw ỉrf ḳb ỉbỉ ḥr mntf* »Setze mein Antlitz nach Norden an das Ufer des Wassers, ... mein Herz kühle sich wegen seinem Leid«.

Auf Grund dieser Stellen darf man wohl auch unserem *smwn* die Bedeutung einer begütigenden Phrase zuschreiben. Setzt man voraus, das Hapaxlegomenon 𓋹𓅃𓀀 *ḥ3* bedeute etwas wie »schrecklich«, so könnte der Sinn etwa folgender sein: der König empfindet bei den Productionen des Krokodils Angst und bittet den Magier mit einem höflichen »verzeih, (aber) dieses Krokodil ist schrecklich« um Einstellung derselben; dazu würde es stimmen, dass Wb3-inr sogleich das Thier wieder zur Puppe macht. Natürlich hat diese Auffassung aber nur hypothetischen Werth.

In dem letzten Satze erscheint das nachhinkende *msḥ n mnḥ* anstössig; vielleicht ist *m msḥ n mnḥ* zu emendiren.

4, 3—5

Wnỉn[1] *ḥr-ḥb ḥrỉ-d3d3 Wb3-inr ḥr wḥm*[2] *mdt tn, ỉrn*[3] *p3 nḏs m prf ḥnᶜ ḥ3yf ḥmt, n ḥm n stn bỉtỉ Nb-k3 m3ᶜ-ḫrw.*

Der oberste Vorleser Wb3-inr erzählte diese Sache, die der Bürger in seinem Hause mit seiner Frau gethan hatte, der Majestät des Königs von Ober- und Unteraegypten Nb-k3, des Seligen.

Zur Grammatik: 1) §. 299. 2) 299 Anm. 1. 3) 339.

wḥm ⲟⲩⲱϩⲙ »wiederholen« ist in unserm Text und sonst das eigentliche Wort für »erzählen«. Dass *mdt* »Rede« hier schon einfach »Sache, Angelegenheit« bezeichnet, beweist der Vergleich von **12**, 15, wo die Wunderzeichen und ihre Folgen ebenfalls *mdt tn* heissen; es ist dieser Gebrauch, der schliesslich im Koptischen zur Verwendung des Wortes als Abstractpraefix (ⲙⲛⲧ-) geführt hat, wie dies Max Müller gezeigt hat.

Ob mit dem *pr* »Haus« hier speciell das Landhaus, die *ššpt*, gemeint ist, erscheint mir sehr fraglich, da *pr* eine weitere Bedeutung zu haben pflegt; es ist wohl nur gemeint, das Verbrechen sei auf dem Grund und Boden des Wb3-inr begangen.

4, 5—10.

ᶜḥᶜn ḏdn ḥmf n p3 msḥ: »ỉn nk p3yk«;[1] *ḥ3t pw ỉrn p3 msḥ r ...t nt p3 š, ỉn rḫtw*[2] *bw, šmnf ỉm*[3] *ḥrf.*

ᶜḥᶜn rdỉn [ḥm n stn] bỉtỉ Nb-k3 m3ᶜ-ḫrw, ṯtw t3 ḥmt Wb3-inr r šdw[4] *mḥtỉ n ḫnw; ᶜḥᶜn rdỉnf ḫt ỉms .....tw n ỉtrw.*

Seine Majestät sagte zu dem Krokodil: »bringe dir (fort), was dein ist«. Das Krokodil stieg herab zur [Tiefe?] des Sees; man wusste nicht den Ort, wohin es mit ihm gegangen war.

[Die Majestät des Königs von Ober-] und Unteraegypten, Nb-kꜣ des Seligen liess die Frau des Wbꜣ-inr fortschaffen zur nördlichen Seite(?) des Hofes; er legte Feuer an sie .... des Stromes.

Zur Grammatik: 1) §. 97. 2) 245. 3) 344. 4) 108.

Der König fällt hier das Todesurtheil selbst gegen die beiden Schuldigen; dieser Zug ist vielleicht nicht gleichgültig, denn es scheint fast, als sei die Bestimmung der schwereren Strafen auch sonst die Sache des Königs gewesen. (Vergl. mein Aeg. und aeg. Leben S. 204.)

Für *in rḫtw* wird *in rḫntw* »und man wusste nicht« zu verbessern sein.

Wo und wann die Frau verhaftet wird, wird nicht gesagt; man muss sich wohl denken, dass dies zu Haus bei der Rückkehr des Königs und ihres Gatten geschieht.

Das Wort *ṯꜣ*, das hier vom Fortschaffen der Frau gebraucht ist, ist auch der Ausdruck für das Vorführen gefangenen Wildes und der Rinder (vergl. LD. II, 11. 35 u. o.), hat also den Begriff des Gewaltsamen.

Was *šdw* ist, vermag ich nicht zu sagen. Ähnliche Worte, die wohl mit ihm identisch sein könnten, liegen in zwei schon von Brugsch im Wörterbuch citirten Stellen vor. LD. III, 13a, 15 heisst es vom seligen Todten *fw ꜣbk m skꜣk m šdk n sḫt ꜣrw* »du freust dich, wenn(?) du auf deinem Antheil(?) des Feldes *ꜣrw* pflügst«; LD. III, 32, 20 scheint dagegen *šdy* eine der Befestigungen zu bezeichnen, mit denen der Belagerer die Stadt umgiebt. Je nachdem man unser *šdw* mit dem einen oder dem andern dieser Worte vergleicht, wird man hier an den »nördlichen Theil« oder an die »nördliche Mauer« des Hofes denken.

Dass *ḫnw* mit ⊗ determinirt den Sitz des Königs und seines Hofes, das Hoflager, bezeichnet, ergiebt sich aus 8, 6.

Der Ausdruck *rdit ḫt m* »Feuer an etwas anlegen« ist auch sonst (LD. II, 136h u. o.) zu belegen. Als eine Art der Todesstrafe erscheint das Verbrennen hier zum ersten Male im alten Aegypten, denn die Nachricht von der Verbrennung des Bokchoris beruht ja nur auf den manethonischen Excerpten.

Merkwürdig ist, dass nach dem Wortlaut des Textes der König selbst den Scheiterhaufen anzuzünden scheint. Die Schlussworte vermag ich nicht zu ergänzen; man möchte etwas wie »ihre Asche wurde in den Strom geworfen« vermuthen, doch passt die Enge der Lücke schlecht zu dieser Annahme.

4, 10—12.

mk bꜣyt[1], *ḫprt* [*m*] *rk itfk stn bit Nb-kꜣ m*[2] *iryt*[3] *ḫrḥb ḥri-ḏꜣḏꜣ Wbꜣ-inr.*

Siehe, das ist ein Wunder, das geschehen ist [zur] Zeit deines Vaters, des Königs von Ober- und Unteraegypten Nb-kꜣ, von den Thaten des obersten Vorlesers Wbꜣ-inr.

Zur Grammatik: 1) §. 196. 2) 153. 3) 260.

Diese Worte, die sich ebenso 6, 15—17 wiederholen, bilden die Formel, mit der die Prinzen ihre Erzählungen schliessen. Der Ausdruck *m iryt* soll wohl andeuten, dass Wbꜣ-inr auch sonst Wunder gethan hat.

4, 12—17.

ḏdìn ḥm n stn bìtì Ḫfw mꜣꜥ-ḫrw: ìmm[1] dìtw[2]: mꜣꜥ t 1000, ḥkt ds[3] 100, ìwꜣ 1, sntr-ntr pꜣd 2 n[4] stn bìtì Nb-kꜣ mꜣꜥ-ḫrw, ìwꜥ rdìt[5] dìtw: šns 1, ḥkt dwìw 1, ìwf wrì, sntr-ntr pꜣd 1 n ḥr-ḥb ḥrì-ḏꜣḏꜣ Wbꜣ-ìnr; ìw [mꜣ]nì[6] spf[7] n rḫ.

ìrìntw[8] mì wḏt[9] nbt ḥmf.

Die Majestät des Königs von Ober- und Unteraegypten Ḫfw, des Seligen sagte: »Man gebe: ein Opfer (?) von 1000 Broten, 100 Krug Bier, einem Ochsen, 2 *pꜣd* Weihrauch dem König von Ober- und Unteraegypten Nb-kꜣ, dem Seligen und man gebe: 1 *šns*brot, 1 *dwìw* Bier, ein .... Fleisch, 1 *pꜣd* Weihrauch dem obersten Vorleser Wbꜣ-ìnr; ich habe sein Beispiel von Gelehrsamkeit gesehen«.

Man that ganz wie seine Majestät befahl.

Zur Grammatik: 1) §. 351. 2) 246. 3) 120. 4) 143. 5) 269. 6) 235. 237. 7) 116. 8) 216. 243. 247. 9) 260. 345.

Identisch mit 1, 12—17 und 6, 17—22.

Der König wird durch die Erinnerung an seinen Vorfahren bewogen, diesem ein Opfer bringen zu lassen; dass er das Gleiche auch dem Magier thun lässt, motivirt er selbst durch die Bewunderung, die er vor dessen Kunst empfindet. Beide Opfer sind gewiss am Grabe gebrachte Todtenopfer, wenn auch die für solche übliche Formel »für den Kꜣ des NN.« nicht gebraucht ist. Die Menge des Geopferten ist wohl märchenhaft gross; ein besonderes Werthverhältniss zwischen dem Opfer für den König und dem für den Zauberer scheint nicht zu bestehen.

Schwierig ist die Erklärung des *mꜣꜥ*, das das Opfer für den König, aber nicht das für den Zauberer einleitet. Das Wort *mꜣꜥ* ist zunächst ein gewählter Ausdruck für »geben«, wie z. B. Mar. Abyd. II, 28, 4, wo ein König sich rühmt: *mꜣꜥnsn nì ìwꜥt* »sie (die Götter) haben mir das Erbe gegeben«. Es wird sodann insbesondere vom Opfern gebraucht, wie in *kꜣ nb .... mꜣꜥ r ḥt nṯr* »jeder Stier .., der in diesen Tempel geopfert wird« (Siut ed. Griffith I, 292). An diese letztere Bedeutung schliesst sich dann irgendwie der nicht seltene Ausdruck *rdìt mꜣꜥ*, der in unserer Stelle vorliegt. Vergl. z. B. *dìt mꜣꜥ stpt n kꜣf* »ihm auserlesene Fleischstücke opfern« (Siut ed Griff. T. 2), *rdìt mꜣꜥ ḥtp-nṯr n ìtff* »seinem Vater Opfergaben opfern« (Mar. Abyd. II, 28, 17), *rdìt mꜣꜥ ìwꜣw* »seinem Vater Ochsen opfern« (Pianchistele 109). Ist dieses *mꜣꜥ* hier ein Substantiv, zu dem das Geopferte in Apposition steht: »ein Opfer Ochsen geben«? Man möchte es glauben, da ja, falls *mꜣꜥ* hier ein Verbum wäre, es nach allem, was wir wissen, nicht *rdìt mꜣꜥ ìwꜣw* heissen müsste, sondern: *rdìt mꜣꜥtw ìwꜣw* »machen, dass Ochsen geopfert werden«. Aber mit dieser Annahme ist es schlecht zu vereinigen, dass ein neuaegyptischer Text *ìwꜣw ḥr dìt mꜣꜥtf* für »man opferte ihn« schreibt (d'Orb. 16, 8).

Über die Maasse, nach denen hier die Opfergaben bestimmt sind, ist wenig zu sagen. Das Bier wird auch sonst meistens nach *ds* gemessen, wo es neben Broten erwähnt wird; dabei besteht kein festes Verhältniss zwischen der Anzahl beider Nahrungsmittel, denn während unser Text in der Regel 10 Brote auf ein *ds* Bier rechnet, rechnet er 7, 3 nur 5 Brote auf das *ds*. Das letztere Verhältniss haben nach freundlicher Mittheilung Borchardt's auch die Rechnungen des Hofes der 13. Dynastie in dem Bulaqer Papyrus und in den Verträgen von Siut kommt sogar ein *ds* schon auf zwei und ein halbes Brot.

An Stelle der 1000 Brote und 100 *ds* Bier, die der König erhält, erhält der Weise das oft erwähnte Gebäck *šns*, über das man z. B. Eb. 11, 2; 38, 20 vergleiche, und ein *dwìw* Bier. Dieses [Hieroglyphen] ist offenbar identisch mit dem [Hieroglyphen] *dwìw* der Opferlisten,

die ebenfalls das Gebäck *šns* und das Maass *dwḥw* verbinden;[1] auch in einem der Verträge von Siut[2] tritt das *dwḥw* Bier nicht neben dem einfachen Brot, sondern neben einem ungewöhnlichen Gebäck, dem *ptk*, auf. Danach wird man schliessen müssen, dass das *dwḥw* ein grosses Maass ist, das sich zu dem kleinen *ds* ähnlich verhält, wie die grossen Gebäcke *šns* und *ptk* sich zu den kleinen gewöhnlichen Broten verhalten.

Über *wrt*, das ich sonst nicht belegen kann, ergiebt sich aus unseren Stellen nicht, ob es einen besonderen Theil des Thieres oder ein bestimmtes Quantum bezeichnet.

Das Weihrauchmaass *pṯd* — ob ich das Determinativ richtig lese, stehe dahin — ist vielleicht dem *pdt* (?*pt*?) gleichzusetzen, das ebenfalls als Maass für Weihrauch LD. III, 30b, 33 und, wie ich aus Br. Wb. 524 ersehe, auch Düm. Temp.-Inschr. 57, 4 vorkommt.

Ob es genau ist, *spf n rḫ* mit »sein Beispiel von Gelehrsamkeit« zu übertragen, stehe dahin. Aus den von Brugsch im Wörterbuch und im Supplement desselben s. v. beigebrachten Stellen erhellt aber, dass *sp* die einzelne Bethätigung einer guten oder schlechten Eigenschaft bezeichnet: *sp n mꜣꜥt* »wahrhaftiges Handeln«, *sp n iḫw* »ein glänzendes Werk«, *sp ḥw* »eine böse That« u. s. w.; wenn es daneben auch ohne Zusatz für »gute That« steht, so ist das wohl erst secundär und kann jedenfalls für unsere Stelle nicht in Betracht kommen. Man übersehe übrigens nicht, wie charakteristisch die Bezeichnung der Zauberkünste als »Gelehrsamkeit« für die Aegypter ist; die Magie ist ihnen offenbar die Krone der Wissenschaft.

4, 17—22.

ꜥḥꜥ [pw] ỉrn Bꜣwf-rꜥ (?) r mdt ḏdf:[1] *dỉỉ*[2] *sḏm*[3] *ḥmk bꜣyt ḫprt m rk ỉtfk Snfrw mꜣꜥ-ḫrw m [ỉryt] ḫrḥb ḥrỉ-ḏꜣḏꜣ Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ .... sf .... wḏ .... hrw nỉn hw tm rdỉ*[4] *ḫpr ....*

Bꜣwf-rꜥ stand auf, um zu reden. Er sagte: Ich lasse deine Majestät ein Wunder hören, das geschehen ist zur Zeit deines Vaters Snfrw des Seligen, von den Thaten des obersten Vorlesers Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ ... gestern .... Tag ....

Zur Grammatik: 1) §. 202. 2) 58. 3) 209. 4) 336.

Vor dem Namen ist [hieroglyphs] ausgelassen.

Das erhaltene *sf* »gestern« kann auf die Vermuthung bringen, der erzählende Prinz habe diese unter der letztvergangenen Regierung spielende Geschichte als ein Ereigniss von gestern bezeichnet; vergl. die analoge Einleitung der Erzählung 6, 22 ff.

Der Schluss der Stelle muss angegeben haben, was den König Snfrw so sehr verstimmte, dass er einer Zerstreuung bedurfte.

4, 22—24.

.... nt pr stn (ꜥnḫ, wḏꜣ, snb) r hhỉ nf [ỉst kht, ỉn gmnf sỉ, ḏdnf:] »ỉs, ỉn nt ḫrḥb ḥrỉ-ḏꜣḏꜣ ꜥn [sꜥt Ḏꜣḏꜣ-m]-ꜥnḫ«. ỉnỉntwf[1] *nf (?) ḥr ꜥwỉ.*

---

[1] Vergl. in der Zusammenstellung bei Dümichen, Grabpalast des Patuamenap (Taf. 18 ff.) die Rubriken 45. 51. 65.

[2] Siut ed. Griffith I. 308.

[Seine Majestät befrug(?) das ....] des Königshauses (Leben, Heil, Gesundheit!), um sich eine [Kühlung zu suchen und fand sie nicht und sagte:] »Eilt, bringt mir den obersten Vorleser und Buchschreiber Ḏdi-m-ʿnḫ«. Er wurde sogleich zu ihm gebracht.

Zur Grammatik: 1) §. 243. 218.

Die Ergänzung nach 4, 25—5, 1, doch ist der Raum für sie etwas knapp und würde z. B. das näher als *ḏdnf* liegende [hieroglyphs] nicht mehr erlauben.

Vor *nt pr stn* wird ein collectiver Ausdruck wie [hieroglyphs] *šnwt* »Hofleute« zu ergänzen sein; dass *pr stn* dem Verfasser unseres Textes nicht den Palast, sondern die Umgebung des Königs bezeichnet, ersieht man aus 6, 14.

Über *ist ḳbt* siehe zur folgenden Stelle.

Das Wort [hieroglyphs] kommt als [hieroglyphs] schon in den Pyramidentexten (Teti 54) mit der Bedeutung »eile, laufe« vor; die in unserer Stelle vorliegende Verbindung mit einem zweiten imperativischen Verbum findet sich auch sonst, wie z. B. Totb. ed. Nav. 39, 2.

Das [hieroglyphs] *íníntwf ḥr ʿwí* »er wurde sogleich herbeigeführt« ist offenbar formelhaft und findet sich auch Destruction des hommes Z. 62.

Warum der König sich gerade an Ḏdi-m-ʿnḫ wendet, scheint nicht motivirt zu werden.

4, 24—5, 3.

ḏdin nf[1] *ḥmf*: » . . . . *nt pr stn (ʿnḫ, wḏs, snb) r ḥḫš nš ist ḳbt*[2], *in gmnì*[3] *si*[4] «.

ḏdin nf Ḏdi-m-ʿnḫ: ḥwi nodi[5] *ḥmk r š n pr-ʿs (ʿnḫ, wḏs, snb), ʿpr nk bsw 1 m nfrt nbt nt ḥnw ʿḥʿk.*

Seine Majestät sagte ihm: [»O Ḏdi-m-ʿnḫ mein Bruder, ich habe die .....] des Königshauses [befragt?], um mir eine Kühlung zu suchen und habe sie nicht gefunden«. Ḏdi-m-ʿnḫ sagte ihm »Deine Majestät gehe doch(?) zum See des Palastes und rüste dir ein Boot mit allen Schönen des Innern(?) deines Palastes aus«.

Zur Grammatik: 1) §. 76. 301. 2) 47 (zu ändern nach der jetzigen Lesung). 3) 224. 4) 18. 5) 213.

Dass mit der »kühlen Stelle« die »Kühlung des Herzens«, die Freude gemeint ist, ersieht man aus 5, 3. 6; 6, 1. Dieser häufige Gebrauch des Wortes »kühl« ist schon aus den Pyramidentexten zu belegen: *ìni nk irt Ḥr, ḳb ìbk ḫrs* »ich bringe dir das Horusauge (d. h. das Opfer), damit dein Herz sich unter ihm kühle« (Pyr. Unas 79. 344); die Verbindung mit *ḫr* »unter«, die auch unser Text noch hat, deutet wohl auf eine Vorstellung, wonach das Kühlende auf dem Herzen liegt. Welchen Grad von Freude die Herzenskühle bezeichnet, weiss ich nicht; 5, 14 steht dafür »das Herz wurde *nfr* gut«.

[hieroglyphs] *ist* »Stelle, Sitz« ist hier ähnlich zur Bildung eines Abstractums gebraucht, wie sonst *bw* »Ort« in *bw nfr* »Gutes«, *bw bin* »Schlechtes«; auch 7, 18 hat unser Text einen ähnlichen Gebrauch.

Über den »See des Palastes« vergl. den Commentar zu 3, 5—10. *Pr-ʿs* hat 8, 10 sicher noch die Bedeutung »Palast« und auch an unserer Stelle liegt kein Grund vor, es schon mit »Pharao« wiederzugeben.

Das Wort [hieroglyphs] *ʿpr* (mit *m*) wird auch sonst (z. B. Harris 7, 8) vom Bemannen der Schiffe gebraucht.

Das Schiff *bȝw* ist wohl identisch mit dem aus Cedernholz gebauten Schiffe [hieroglyphs] *bȝy*, auf dem der Reiche zu seinem Landhaus fährt (An. 4, 3, 6) und mit dem Schiffe [hieroglyphs] *by* (Ä. Z. 1875, Taf. II b), das ebenfalls aus Cedernholz besteht und auf dem ein hoher Officier des neuen Reiches aus dem Delta nach el Kab pilgert. Es ist also eine Art Luxusschiff; dass es dabei nicht allzu klein war, zeigt die Bemerkung an der letztgenannten Stelle, diese *by* habe unter anderm Ochsen als Opfer mitgebracht.

Unter den »Schönen vom Innern des Palastes« werden die Damen des Harems zu verstehen sein. Was das vielseitige Wort *ḫnw* »Inneres« dabei ausdrückt, weiss ich nicht; vermuthlich ist es ziemlich müssig, denn derselbe Ausdruck kommt nach Brugsch Wb. s. v. *nfrt* auch als [hieroglyphs] *nfrt ʿḥʿ* in Abydos vor.

5, 3—7.

íb n ḥnk r[1] *ḳbb*[2] *n mȝȝ ḫnnsn ḫnt*[3] *m ḫd m*[4] *ḫnt, íwk ḥr*[5] *mȝȝ sšw nfrw n šk, íwk ḥr mȝȝ sḫtf ḥfȝȝf nfrw*[6], *íw íbk r ḳbb ḥrs.*

Das Herz deiner Majestät wird kühl werden bei dem Anblick, wie sie rudern herab und herauf; wenn du die schönen Vogelsümpfe deines Sees siehst, wenn du seine schönen Felder und Ufer siehst, wird dein Herz davon kühl werden.

Zur Grammatik: 1) §. 296. 2) 47. 3) 264. 4) 118 Anm. 1. 5) 347. 6) 131.

Nicht nur die Reize der Mädchen, sondern auch die der Landschaft sollen den König erquicken, wie ja überhaupt die Freude an der Vegetation der Seen und Sümpfe in der aegyptischen Litteratur immer wieder kehrt.

Wie sich im einzelnen hier *sšw*, *sḫt* und *ḥfȝȝt* unterscheiden, weiss ich nicht. Das erste definirt Brugsch (Wb. Suppl. s. v.), wie mir scheint durchaus dem Gebrauche entsprechend, als eine Wasserfläche, in der Pflanzen wachsen und Vögel nisten. Bei dem zweiten Worte denkt man zunächst auf Grund seines Derivates ⲥⲱϣⲉ an Äcker, doch zeigt schon das Schriftzeichen [hieroglyphs], dass Felder mit wilder Vegetation, also Sümpfe und Wiesen gemeint sind. Für *ḥfȝȝt* darf man wohl das Wort *ḥfȝ*, *ḥfyt* (Brugsch, Dict. géogr. 1361) *ḥfy*, *šft* (Brugsch, Wb. s. v.) heranziehen, das in Ptolemäertexten das Ufer bezeichnet, an dem Schiffe landen. Der freilich grosse Unterschied in der Schreibung hat bei der Barbarei der spätesten Orthographie nicht viel zu besagen.

5, 7—13.

ḥwí ḥm[1] *r írt ḫnti(?); ímm íntw ní wsrw 20 n hbní bk*[2] *m nb, ḥmʿt írí*[3] *m sḳb bk m wsmw; ímm íntw ní st-ḥmt 20 m nfrt nt*[4] *ḥʿsn, m*[5] *bndt ḫnskytr* (sic), *ntí*[6] *ín wptsn m mst ḥnʿ*[7] *rdít íntw ní šdt 20 ḥnʿ rdít nn šdt n nn ḥmt wíḥ*[8] *ḥbswsn.*

ʿḥʿn ír[9] *mí wḏt nbt ḥmf.*

Ich aber werde meine(?) Fahrt machen. Lass mir 20 Ruder aus Ebenholz, mit Gold ausgelegt(?) bringen, deren Schaufeln(?) aus *skb*-holz und mit Elektron ausgelegt(?) sind. Lass mir 20 Frauen bringen von denen mit schönen Gliedern, mit Brüsten und Haaren, die vom Gebären nicht . . . . . sind und lass mir 20 Netze bringen und gieb diese Netze diesen Frauen anstatt(?) ihrer Kleider.

Man that ganz wie seine Majestät befahl.

Zur Grammatik: 1) §. 187. 2) 259. 3) 140. 4) 128. 5) 157. 6) 343. 7) 269. 8) 175. 9) 243. 218.

Der erste Satz bleibt bei der angenommenen, zunächst liegenden Übertragung unverständlich; an ein Substantiv *ḫnt* »der Schiffer« darf man schwerlich denken. Der Sinn dürfte sein, dass Ḏdḏ-m-ʿnḫ die im Folgenden aufgezählten Anordnungen für die Fahrt übernehmen will; um die wirkliche Leitung des Ruderns kann es sich nicht handeln, da er, wie aus dem Verlauf hervorgeht, nachher gar nicht bei der Ausführung der Fahrt zugegen ist.

Der häufige Ausdruck *bk m nb* »bearbeitet mit Gold« wird wohl vom Auslegen und Verzieren, und nicht wie man auch denken könnte, vom Vergolden gebraucht sein, da ein Vergolden des kostbaren Ebenholzes wenig Sinn hätte.

Das Wort *ḫmʿt*, das mir sonst nicht bekannt ist, könnte auch die Stiele der Ruder bezeichnen. Das *skb* dürfte eines der vielen aus der Fremde importirten Hölzer sein.

In dem Ausdruck *m bndt ḫnskytr* steckt, neben dem augenscheinlichen Fehler *ḫnskytr*, vielleicht noch ein zweiter, denn man erwartet »mit schönen Brüsten und Locken«.

Das Wort *ḫnskyt* liegt auch Totb. ed. Nav. 151a 9 vor, wo verschiedene Körpertheile eines Gottes aufgezählt werden; ob es mit dem Worte *ḫnkstī* der Ptolemäertexte zusammenhängt, ist mindestens fraglich, da Brugsch (Wb. s. v.) dieses letztere ansprechend als Zusammensetzung aus *stī* »Haar« und aus einem dem ϩωλκ entsprechenden Wort (also »Haarflechte«) erklärt hat. Über die Bedeutung von *ḫnskyt* wüsste ich, ausser dem was aus dem Determinativ folgt, nichts zu sagen.

Der Zusatz *ntī ḥn wpšn m mst* wird wohl bedeuten sollen, dass die Schönheit der zu wählenden Mädchen noch nicht durch Gebären gelitten haben soll, doch weiss ich nicht, was *wpt* hier bedeutet.

Mit *ȋdt* wird sonst das Netz bezeichnet, das man zum Vogel- und Fischfang benutzt (vergl. z. B. Totb. ed. Nav. 153 B, 3). Leider ist die Bedeutung von *wḥ* (anstatt? noch hinzu?) nicht festzustellen und so bleibt es unklar, ob die Mädchen nur mit durchsichtigen Netzen bekleidet sein sollen, oder ob sie diese Netze der mehreren Curiosität halber über ihre Kleider ziehen sollen. Liesse sich das letztere belegen, so dürfte man vielleicht an die gestickten Perlennetze denken, wie sie in der älteren Frauentracht vorkommen; vergl. mein »Aegypt. u. aegypt. Leben« S. 295.

Dass der König den Vorschlag annimmt, wird als selbstverständlich nicht erzählt.

5, 13—18.

wdnsn ḫr[1] *ḫnt m ḫd m ḫnt, wnȋn*[2] *ȋb n ḥnf nfr n mȝȝ ḫnnsn; ʿḥʿn wʿt ntt rštī(?) ḫns m ḫnskts*[3]*; ʿḥʿn nḫȝw n mfkt mȝȝt ḫr*[4] *ḥr mw; ʿḥʿns*[5] *grti, ȋn ḫnt*[6]*; wnȋn pȝys ʿmn gr', ȋn ḫnt.*

Sie fuhren herab und herauf und das Herz seiner Majestät war froh bei dem Anblick, wie sie ruderten. Eine . . . . . und sie . . . . . . in ihrer Locke, ein *nḫȝw* von dem neuen Malachit fiel in's Wasser, sie schwieg und ruderte nicht und ihre Seite(?) schwieg und ruderte nicht.

Zur Grammatik: 1) §. 299. 2) 299 Anm. 2; 297. 3) 35 Anm. 4) 294. 5) 294. 6) 270.

Das *m ḫd m ḫnt* »stromab und stromauf« soll gewiss nur das hin und her der Fahrt bezeichnen.

In *ꜥḥꜥn wꜥt nti rśti* stecken mehrere Fehler; zu dem *ꜥḥꜥn* fehlt das Verb und das *wꜥt ntt rśti* (wobei *rśti* nach dem beigesetzten Strich Substantiv sein soll) ist sinnlos. Für das letztere ist man versucht nach **6**, 3 *wꜥt nt śrtyt* herzustellen, was ja dieselbe Person bezeichnet, aber das Determinativ verdient doch Beachtung.

Für das Verbum *ḳt* fehlen weitere Belege; aus dem Determinativ möchte man auf einen besonderen Bezug zum Haare (kämmen o. ä.) schliessen; sie ordnet sich während der Fahrt ihre Frisur und dabei fällt ihr ein Schmuckstück, das sie vielleicht im Haare getragen hat, in's Wasser. Was ist nun dieses Schmuckstück?

Es giebt zwei ähnliche alte Worte, die NAVILLE (ÄZ. 1873, 90) belegt, ein *nḫḫ*, das die Geissel des Osiris bezeichnet und auch oft auf den Särgen des m. R. neben den Sceptern, Waffen, Schmucksachen als Beigabe des Todten genannt wird, und ein *nḫꜣ*, das mit determinirt wird und ein Steinmesser zu bezeichnen scheint. Unser *nḫꜣw* kann mit keinem von beiden zusammengestellt werden, da es mit dem Fisch determinirt ist; ist es etwa ein Schmuck in Fischgestalt? Dass es ein kostbares Stück ist, zeigt der Schreck der Frau.

Schwierig ist auch der Ausdruck »von neuem Malachit« *n mfkꜣt mꜣi*, den man, wiederholte er sich nicht noch zweimal (6, 3. 6), unbedenklich in *n mfkꜣt mꜣꜥt* »von echtem Malachit« verbessern würde. Auch wenn man nicht an wirklichen Malachit, sondern etwa an die den Malachit nachahmende grüne Fayence denken will, so fördert das uns nicht, denn auch bei diesem Material ist es einerlei, ob es »alt« ist oder »neu«. Die wahrscheinliche Lösung ergiebt sich aus **6**, 3; danach dürfte *mfkꜣt* hier der Name des aus Malachit gefertigten Schmuckes sein, so dass *mfkꜣt mꜣi* »der neu angefertigte Malachitschmuck« sein würde.

Wenn die Frau vor Schreck »schweigt ohne zu rudern«, so ist dies wohl so zu verstehen, dass sie den taktmässigen Gesang, der im alten Aegypten beim Rudern ebenso selbstverständlich gewesen sein wird, wie im neuen, abbricht; damit bringt sie dann die *rmn*, zu der sie gehört — also etwa die Rudernden der einen Seite des Schiffes — auch aus dem Takt.

5, 18—24.

ḏdin ḥmf: »in[1] in ḫnnntn (sic)?«
ꜥḥꜥn ḏdnsn: »tꜣyn śrtyt grti, tn ḫnt«.
ꜥḥꜥn ḏdn ns ḥmf: »tmt[2] ḫn [ḥr m]?«
ꜥḥꜥn ḏdns: »nḫꜣw [pw n mfkꜣt] mꜣi ḫr ḥr mw«.
ꜥḥꜥn . . . f s . . . . ns mr (?) . . . . ḏbꜣ.
ꜥḥꜥn [ḏdns]: »mri ḥnwt [r sntif]«.

Seine Majestät sagte: »Rudert ihr nicht?«
Sie sagten: »Unsere *śrtyt* schweigt und rudert nicht«.
Seine Majestät sagte zu ihr: »[Warum] ruderst du nicht?«
Sie sagte: »Ein *nḫꜣw* von neuem Malachit ist es, das in's Wasser gefallen ist«.
Er . . . . [und sagte: »Ich werde sie?] ersetzen«.
Sie [sagte]: »Ich will mein Gefäss [bis auf seinen Boden]«.

Zur Grammatik: 1) §. 326. 2) 335.

Für *ḫnmin* ist *ḫnnin* zu lesen.

Die Ergänzung der vielfach zerstörten Sätze ergiebt sich aus der Wiederholung dieser Erzählung 6, 2 ff.

Das Wort *šrtyt* ist unbekannt; dass es nicht, wie man nach dieser Stelle denken könnte, einfach »Genossin« heisst, ersieht man aus 6, 3, wo das Mädchen als *wꜥt nt šrtyt*, also als »eine *šrtyt*« bezeichnet wird. Es wird also eine besondere Stufe unter diesen Mädchen sein, etwa die Führerin einer Abtheilung der Rudernden, wofür auch der Ausdruck *pꜣys rmn* »ihre Reihe« 5, 18; 6, 4 spricht.

Die Lücke nach *ꜥḥꜥn* . . *f* lässt sich nicht nach 6, 6 ergänzen; vor dem Anerbieten des Königs, dem Mädchen den Verlust zu »ersetzen«, hat noch irgend ein nebensächlicher Zug gestanden, der in der zweiten Erzählung übergangen ist. Auch muss das Anerbieten hier anders formulirt gewesen sein als dort, denn hinter [hieroglyphs] ist hier nur noch für [hieroglyphs] Raum. Die Frau weist das Anerbieten des Königs mit den in 6, 7 ganz erhaltenen Worten »ich will mein Gefäss bis zu seinem Grunde« zurück, die offenbar bedeuten sollen, dass sie ihr bisheriges Schmuckstück wieder haben will und vermuthlich ein Sprichwort bilden.

5, 24—6, 4.

ḏdin (?) [ḥmf: »is, in ni] ḫrḥb [ḥri-ḏꜣḏꜣ Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ«; inintwf ḥr ꜥwi].

ḏdin ḥmf: »Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ, sni,[1] *iw irni*[2] *mi ni*[3] *ḏdnk (?); wnin ib n ḥmf* (sic) *ḳb n mꜣꜣ ḫnmsn; ꜥḥꜥn nḫꜣw n mfꜣkt mꜣt nt wꜥt*[4] *nt šrtyt ḫr ḥr mw, ꜥḥꜥns grti, in ḫni.*

[Seine Majestät] sagte: [»Eilt, bringt mir den obersten Vorleser »Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ«. Er wurde sogleich gebracht].

Seine Majestät sagte: »Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ, mein Bruder, ich habe gethan nach dem, was du sagtest und das Herz seiner (sic) Majestät ist kühl geworden bei dem Anblick, wie sie ruderten. Ein *nḫꜣw* von dem neuen Malachit einer *šrtyt* fiel in's Wasser; sie schwieg und ruderte nicht.

Zur Grammatik: 1) §. 305. 2) 235. 237. 3) 96. 339 Anm. 4) 117.

Die Ergänzung des ersten Satzes beruht auf der parallelen Stelle 4, 23. 24; für ihre Richtigkeit spricht, dass sie gut die vorhandenen Lücken füllt.

Der König weiss sich dem widerspenstigen Mädchen gegenüber keinen Rath und wendet sich in seiner Noth wieder an Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ. Dass dieser bei der Fahrt nicht zugegen war, ist wahrscheinlich, da ihm der König das Ereigniss noch einmal erzählt.

Für *ḥmf* ist natürlich *ḫni* zu lesen.

Merkwürdig ist *nḫꜣw n mfꜣkt mꜣt nt wꜥt nt šrtyt*, das, wenn anders das erste *nt* nicht etwa in *n* zu ändern ist, nur heissen kann, dass das *nḫꜣw* zu dem »neuen Malachit des Mädchens« gehört, so dass der »neue Malachit« den neuen Schmuck aus Malachitperlen bezeichnen würde. Vergl. das oben zu 5, 13—18 Bemerkte.

6, 4—7.

ỉỉn[1] *ḥdns pȝys rmn.*
ꜥḥꜥn ḏdnỉ ns: »tnỉ ḫn ḥr m[2]*?«*
ꜥḥꜥn ḏdns nỉ: »nḫȝw pw n mfȝkt mȝỉ ḫr ḥr mw«.
ꜥḥꜥn ḏdnỉ ns: »ḫn, mt[3] *ỉnwk ḏbȝ*[4] *sw«.*
ꜥḥꜥn ḏdns nỉ: »mrỉ[5] *ḥnwỉ r sntyf*[6]*«.*

Da störte(?) sie ihre Reihe.
Ich sagte zu ihr: »Warum ruderst du nicht?«
Sie sagte zu mir: »Ein *nḫȝw* des neuen Malachit ist es, das in's Wasser gefallen ist«.
Ich sagte zu ihr: »Rudere, siehe ich bin es, der es dir ersetzt«.
Sie sagte zu mir: »Ich will mein Gefäss bis auf seinen Boden«.

Zur Grammatik: 1) §. 231. 2) 327. 3) 195. 4) 344. 286 Anm. 5) 203. 6) 94 Anm.

Die Störung, die oben 5, 18 erzählt ist, wird hier durch das Verbum *ḥd* bezeichnet. Für die Bedeutung desselben vergl. Siut ed. Griffith I, 224, wo es vom Beschädigen von Inschriften steht, ib. I, 310, wo es das Brechen eines Vertrages bezeichnet und Totb. ed. Nav. 125 Confession, wo eine an Opfern begangene Sünde so heisst.

6, 7—10.

ꜥḥꜥn ḏdn[1] *ḫrḥb ḥrỉ-ḏȝḏȝ Ḏdȝ-m-ꜥnḫ ḏdtnf*[2] *m ḥkȝ; ꜥḥꜥn rdȝnf rmn n mw n pȝ š ḥr wꜥwsn*[3]*, gmnf pȝ nḫȝw wȝḥ ḥr pȝkyt; ꜥḥꜥn ỉnnf sw, rdȝ*[4] *n ḥnwtf.*

Der oberste Vorleser Ḏdȝ-m-ꜥnḫ sagte, was er als Zauber sagte. Er legte eine Seite(?) des Wassers des Sees auf die andere und fand das *nḫȝw* auf einer Scherbe liegen. Er brachte es (und) gab (es) seiner Herrin.

Zur Grammatik: 1) 217. 2) 345. 3) 136. 105. 4) 317.

Die Worte »er sagte was er als Zauber sagte« bezeichnen hier und sonst in unserm Text (6, 12; 8, 20. 25) das Recitiren der Zauberformel; im Deutschen würde etwa »er sagte irgend etwas als Zauber« diesem Ausdruck entsprechen.

Was unter *rmn* an dieser Stelle zu verstehen ist, lehrt der Zusammenhang, wonach der Zauberer den See in der Mitte zusammenklappt, so dass eine seiner Hälften auf die andere zu liegen kommt; eine solche Hälfte oder Seite des Sees ist ein *rmn*.

Das Wort *pȝkyt* oder *pkyt* kommt mehrfach im Pap. Ebers vor und bezeichnet dort theils den Scherben eines Topfes und theils die Schale einer Schildkröte; hier ist natürlich die erstere, ursprünglichere Bedeutung anzunehmen. Die Bemerkung ist übrigens nicht müssig, denn sie erklärt, weshalb das *nḫȝw* nicht in dem Schlamm des Seebodens versunken ist.

Überflüssig erscheint uns das *wȝḥ* »liegend«, doch heisst es auch später ganz ähnlich: *ḥꜥtỉ wȝḥ ḥr ḏȝḏȝ n tȝ ḥw-rw-rw* »mein Herz liegt auf der Blume« (d'Orb. 10, 2) und *pȝỉ ḥdpw ꜥȝy ntỉ wȝḥ m r n pr Mt* »dieser grosse Block(?), der im Eingang des Muttempels liegt« (Tur. 4, 8).

6, 10—15.

ἰst rf[1] *ἰr*[2] *pꜣ mw, ἰwf m mḥ 12 ḥr ἰꜣtf, ḏrἰnf*[3] *mḥ 24 (?) r sꜣ*[4] *wdbf; ꜥḥꜥn ḏdnf ḏdtnf m ḥkꜣ; ꜥḥꜥn ἰnnf wḏn*[5] *mw n*[6] *pꜣ š r ꜥḥꜥwsn, wršn ḥmf ḥr hrw nfr ḥnꜥ pr stn (ꜥnḫ, wḏꜣ, snb) mi ḳꜣf*[7]*; prn*[8] *fḳꜣnf ḥr-ḥb ḥrἰ-ḏꜣḏꜣ Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ m bw nb nfr.*

Das Gewässer aber, es war (bisher) 12 Ellen (hoch) auf seinem Rücken, es erreichte (nun) 24(?) Ellen, nachdem es umgewendet war. Er sagte, was er als Zauber sagte. Er brachte das Wasser des Sees zu seinem (früheren) Stand und seine Majestät verbrachte einen frohen Tag mit dem gesammten königlichen Hause. Dann belohnte er den obersten Vorleser Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ mit allem Guten.

Zur Grammatik: 1) §. 190. 2) 308. 3) 219. 4) 184. 5) 105. 106. 6) 123. 7) 170. 8) 232.

Der Sinn des ersten Satzes ist offenbar der, dass das Wasser, das bis dahin in seiner Mitte 12 Ellen tief gewesen war, jetzt, wo es aufgeklappt ist und übereinander liegt, eine Wasserwand von doppelter Höhe — 24 Ellen — bildet. Das Wort *ἰꜣt* »Rücken« wird bekanntlich auch in der grossen Inschrift des Ḫnm-ḥtp von Benihassan von der Mitte des Stromes gebraucht. Bei dem in seiner Determinativlosigkeit etwas verdächtigen Worte *ḏr* denkt man an das Substantiv *ḏr*, das etwas wie »Ende« oder »Grenze« bezeichnet und besonders in dem Ausdruck *r-ḏrf* ⲧⲏⲣϥ häufig vorkommt. Für *wdb* endlich, das auch Prisse 13, 3 [hieroglyphs] geschrieben ist, ergeben die mir bekannten älteren Beispiele keine ganz klare Bedeutung; das verständlichste ist noch Mar. Karn. 54, 42, wo es heisst, »alle seine Worte (d. h. seine falschen Versprechungen) wandten sich (*wdbw*) auf sein Haupt«, d. h. kehrten sich gegen ihn selbst. In wie weit ⲟⲩⲱⲧⲃ die alte Bedeutung treu erhalten hat, stehe dahin.

Über *hrw nfr* vergl. die Bemerkung zu 3, 9.

6, 15—17.

mk bἰꜣyt ḫprt m rk ἰtk stn bἰtἰ Snfrw mꜣꜥ-ḫrw m ἰryt ḫrḥb ḥrἰ-ḏꜣḏꜣ, ꜥn šꜥt Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ.

Siehe, das ist ein Wunder, das geschehen ist zur Zeit deines Vaters, des Königs von Ober- und Unteraegypten Snfrw, von den Thaten des obersten Vorlesers, des Buchschreibers Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ.

Gleichlautend mit 4, 10—12.
Vergl. den Commentar zu dieser Stelle.

6, 17—22.

ḏdἰn ḥm n stn bἰtἰ Ḫfw mꜣꜥ-ḫrw: »ἰmm dἰtw mꜣꜥ: tꜣ 1000, ḥḳt ds 100, ἰwꜣ 1, sntr-ntr pꜣd 2 n ḥm n stn bἰtἰ Snfrw mꜣꜥ-ḫrw ḥnꜥ rdἰt dἰtw šns 1, ḥḳt dwἰw 1, sntr-ntr pꜣd n ḫr-ḥb ḥrἰ-ḏꜣḏꜣ ꜥn šꜥt Ḏꜣḏꜣ-m-ꜥnḫ; ἰw mꜣnἰ spf n rḫ«.

ἰrἰntw mi wḏt nbt ḥmf.

Die Majestät des Königs von Ober- und Unteraegypten Ḫfw des Seligen sagte: »Man gebe: Ein Opfer(?) von 1000 Broten, 100 Krug Bier, einem Ochsen, 2 *pꜣd* Weihrauch dem König von Ober- und Unteraegypten Snfrw dem Seligen und man gebe: 1 *šn*sbrot, 1 *dwḥw* Bier, 1 *pꜣd* Weihrauch dem obersten Vorleser, dem Buchschreiber Ḏdꜣ-m-ꜥnḫ; ich habe sein Beispiel von Gelehrsamkeit gesehen«.

Man that ganz wie seine Majestät befahl.

Gleichlautend mit **1**, 12—17 und **4**, 12—17; vergl. den Commentar zu der letzteren Stelle. Der Schreiber hat irrig *iwf wrš* sowie das Zahlzeichen hinter *pꜣd* ausgelassen.

6, 22—25.

ꜥḥꜥ pw irn sꜣ stn Ḥr-dꜣdꜣf r mdt, ḏdf: »...............*m rḫtn*[1] *nšw swꜣ, in rḫntw*[2] *mꜣꜥt* ....*ḥnk m ḥmwk ḏsk*[3], *in rḫf* ....

Der Königssohn Ḥr-dꜣdꜣf stand auf, um zu reden. Er sagte: »[Bisher hast du nur Beispiele gehört?] von dem, was die wussten, welche vorübergegangen sind und [ihre] Wahrheit kennt man nicht. [Aber ich lasse?] deine Majestät [einen Weisen?] sehen zu deiner eigenen Zeit, der(?) nicht weiss......«

Zur Grammatik: 1) §. 345. 2) 248. 3) 94.

Der Prinz meint wohl, an der Wahrheit der nur überlieferten Wunder könne man ja immer zweifeln; daher sei es wichtig, dass es auch jetzt noch einen Wunderthäter gebe. Die Worte *in rḫf*... »er kennt [dich] nicht« sollen vielleicht bedeuten — was ja auch **8**, 10—12 hervorgehoben wird — dass der König ihn nicht kenne; allerdings würde man *in rḫk sw* »den du nicht kennst« erwarten.

6, 25—7, 4.

ḏdin ḥmf: »*išst*[1] *pw Ḥr-dꜣdꜣf* ......?«

[*ꜥḥꜥn ḏdn sꜣ stn*] *Ḥr-dꜣdꜣf:* »*iw*[2] *wn nḏs, Ddi rnf, ḥmsf*[3] *m Dd-Snfrw mꜣꜥ-ḫrw; iwf m nḏs n rnpt 110, iwf ḥr*[4] *wm tꜣ 500, rmn n iḥ m iwf hnꜥ*[5] *swri ḥkt ds 100 r mn m*[6] *hrw pn*«.

Seine Majestät sagte: »Wer(?) ist das, Ḥr-dꜣdꜣf...?«

[Der Königssohn] Ḥr-dꜣdꜣf [sagte]: »Es ist das ein Bürger Namens Ddi, wohnhaft in Dd-Snfrw (der Selige). Er ist ein Bürger von 110 Jahren, er isst 500 Brote, eine Rinderkeule an Fleisch und trinkt 100 Krug Bier bis auf diesen Tag«.

Zur Grammatik: 1) §. 328. 2) 236. 3) 203 Anm. 4) 287. 5) 269. 6) 183.

Über *nḏs* vergl. das zu **2**, 1—6 Bemerkte. Der Prinz ertheilt seine Auskunft in geschäftsmässiger Form, denn die Angabe des Namens durch *rnf* »Namens...« und der Wohnung durch *ḥmsf m* »wohnhaft zu ...« ist die Formel der Acten; vergl. z. B., neben Abb. 8a, 7, in einem Protokoll (ÄZ. XXVIII, 61): *s pw, Wnn-nfr rnf ...ḥmsf m pꜣ ḫtmw rs* »es ist das ein Mann, Namens Wnn-nfr ... wohnhaft in der Südfestung«. Ebenso ist es ursprünglich Actenform, wenn das tägliche Getränk des Ddi hier bezeichnet wird als:

»Bier, Krug 100«; es ist für die Stellung des aegyptischen Beamtenthums charakteristisch, dass es mit seinen Formeln in dieser Weise die Umgangssprache bereichert hat.

Dass das Epitheton der Todten *mʾʿ-ḫrw* sogar hier nicht hinter dem Namen des Snfrw fehlt, wo dieser nur den Bestandtheil eines Ortsnamens bildet, ist auffallend, aber auch durch 7, 10 belegt. Vergl. auch das zu 7, 21 Bemerkte.

Die »110 Jahre« enthalten bekanntlich keine wirkliche Altersangabe, sondern bezeichnen hier wie überall nur ein sehr hohes Alter. Trotz dieses Alters ist der Weise — das soll wohl der Sinn sein — durch seinen Zauber noch so jugendfrisch, dass er täglich ungeheure Quantitäten zu essen und zu trinken vermag; allerdings muss diese Frische nur den Appetit betreffen, denn 8, 1—2 wird er offenbar als gebrechlich beschrieben. Über das Verhältniss zwischen Brot und Bier an dieser Stelle vergl. das zu 4, 12—17 Bemerkte.

7, 4—8.

»*iwf rḫ ṯs*[1] *dʾdʾ ḥsk*[2]; *iwf rḫ rdit šm mʾi ḥr sʾf, . . . f ḥr tʾ; iwf rḫ ṯnw ipt nt wnt nt Dḥwti.*«

ist[3] *wrš ḥm n stn biti Ḫfw mʾʿ-ḫrw ḥr ḫḥi nf nin ipt nt wnt nt Dḥwti r irt nf mitt iri*[4] *n iḫwtf.*

»Er weiss einen abgeschnittenen Kopf anzusetzen; er weiss zu machen, dass der Löwe hinter ihm geht, indem sein . . . . . auf der Erde sich befindet; er weiss die Zahl von *ipt* des Heiligthumes(?) des Thoth.«

Die Majestät des Königs von Ober- und Unteraegypten Ḫfw des Seligen hatte aber die Zeit verbracht, sich die *ipt* des Heiligthumes(?) des Thoth zu suchen, um sich etwas dem Gleiches für seinen Horizont zu machen.

Zur Grammatik: 1) §. 263. 2) 88 Anm. 3) 190. 4) 140.

Diese Aufzählung der Künste des Ddi findet ihre Erläuterung durch den unten 8, 12 ff. folgenden Bericht seiner wirklich vollbrachten Wunder.

Für *ḥsk* »abschneiden« vergl. von vielen Stellen nur LD. III, 139a, wo ein Gott zum König sagt: »Du empfängst das Schwert . . . *r ḥsk dʾdʾsn*, um ihre Köpfe abzuschneiden«.

Das Verbum *ṯs* »knoten«(?) wird auch sonst vom Herstellen auseinanderfallender Glieder gebraucht, vergl. z. B.: *ṯsf ḳrswt, smnf ʿt* »er fügt zusammen(?) meine Knochen, er befestigt meine Glieder« (Todb. ed. Nav. 149, 3, wo Lc. die Variante [*sk* hat), sowie die Stelle: *innt dʾdʾiwtn, ṯsnt nḥbwttn, smni ḥskwtn ḥr istsn* »ich bringe eure Köpfe, ich füge zusammen(?) eure Nacken (scil. mit den Köpfen), ich befestige die euch abgeschnittenen (d. h. die Köpfe) auf ihrem Platz« (Eb. 58, 11).

Das zweite Wunder besteht offenbar in der Zähmung eines Löwen, der wie ein Hund dem Weisen folgt. Unklar ist der Zusatz »indem sein auf der Erde sich befindet«. In der Parallelstelle 8, 26, wo der Schreiber die ganze Löwengeschichte bis auf die Schlussworte ausgelassen hat, lauten diese »sein fiel auf die Erde«. Man könnte demnach etwa an die Leine denken, an die das Thier gebunden ist; der Weise, der ihrer nicht bedarf, um den Löwen zu leiten, lässt sie fallen und sie schleift nun dem Thiere auf dem Boden nach.

Die *ìpt nt wnt nt Dḥwtì*, die in diesem Theile unseres Buches eine so grosse Rolle spielen, sind in jeder Beziehung ein Räthsel. Das Wort *ìpt* ist 7, 5. 7 mit dem Zeichen ⌒ determinirt, in dem wir den Bogen *pdt* (ⲡⲓⲧⲉ) zu sehen gewohnt sind und das meines Wissens bisher nur als Begleiter bez. Vertreter der Silbe *pd* belegt war. In der Stelle 9, 2 steht anstatt dieses Bogens der Ring ⵔ, das Determinativ des Verschliessens. Ausserdem ist das Wort an allen Stellen noch mit dem Haus determinirt. Somit würde man nach der Schreibung etwa auf ein verschlossenes Gebäude oder auf den Verschluss eines Gebäudes rathen. Des Weiteren ergiebt sich sodann:

1. dass die *ìpt* zur *wnt* des Weisheitsgottes gehört haben. Was die *wnt* für ein Gebäude ist, weiss ich nicht; mit dem Namen Wnw für die Stadt desselben Gottes hat sie wohl nur den zufälligen Gleichklang gemein. Da die *ìpt* jetzt nicht mehr in der *wnt* sich befinden, sondern anderswo versteckt liegen, so möchte man vermuthen, dass die *wnt* etwas aus dem Mythus ist.

2. die *ìpt* sind so klein, dass sie zusammen in einem Kasten liegen können (9, 5).

3. das Interessante an ihnen ist ihre »Zahl« (*tnw*); die Kenntniss derselben würde es ermöglichen, »etwas Gleiches« für ein anderes Gebäude zu machen.

4. die *ìpt* sind nichts Einzigartiges, denn in unserer Stelle 7, 5, wo sie zum ersten Male genannt sind, stehen sie ohne Artikel.

Ich glaube, man muss sich bis auf Weiteres hierbei bescheiden und thut gut, die verschiedenen naheliegenden Einfälle zu unterdrücken, da sie alle zu den Determinativen oder zu dem Zusatz »die Zahl« nicht stimmen. Auch Maspero's geistreiche Vermuthung[1] scheint mir nicht begründet.

Über *tnw* »Zahl« vergl. Max Müller's Bemerkungen im Recueil IX, 174; dafür, dass hier wirklich »die Zahl von *ìpt*« zu übersetzen ist und nicht, wie man nach dem sonstigen Gebrauch allenfalls auch denken könnte, »sämmtliche *ìpt*«, bürgt die Stelle 9, 3.

Unter *ìḫwt* »Horizont« kann man an und für sich sowohl den Palast (vergl. z. B. Mar. Cat. d'Ab. 879) als auch das Grab (vergl. z. B. Abb. 2, 2) eines Königs verstehen, da das Wort ja eigentlich nur die Lichtregion bezeichnet, in der der Sonnengott — d. h. hier der König — haust. Da es hier ein Gebäude bezeichnet, an dessen Ausstattung der König Cheops besonderes Interesse hat, so ist gewiss seine Pyramide gemeint. Dass die Pyramide des Cheops wirklich diesen Namen *ìḫwt* geführt hat, ist wohl nur eine zufällige Übereinstimmung; hätte unser Verfasser diesen Eigennamen gemeint, so würde er schwerlich gesagt haben: »für seinen Horizont«.

Das *wrš ḥr* soll wohl ausdrücken, dass der König schon lange gesucht hatte.

7, 8—13.

ḏdìn ḥnf: »dsk[1] *ìrf*[2]*, Ḥr-ḏdìf sìì, ìntwk*[3] *nì sw«. ʿḥʿn sspd*[4] *ʿḥʿw n sì stn Ḥr-ḏdìf; ìs pw ìrnf m ḫntḫyt* (sic) *r Dd-Snfrw mìʿ-ḫrw.*

ḫr m ḫt nìn ʿḥʿw mnì[5] *r mryt, ìs pw ìrnf m ḥrt, sndmnf m ḳnìw n hbnì, nbìw*[6] *m ssndm, gnḫ rf*[7] *m nb.*

Seine Majestät sagte: »Du selbst, Ḥr-ḏdìf mein Sohn, bringe ihn mir«.

Es wurden Schiffe ausgerüstet für den Königssohn Ḥr-ḏdìf; er reiste stromauf nach Dd-Snfrw (der Selige).

---

[1] Er meint, die *ìpt* seien Bücherkisten und diese Kisten hätten die Pyramidentexte enthalten; die Erzählung wolle erklären, warum die grosse Pyramide ohne diese Inschriften geblieben sei, während spätere Pyramiden sie haben. Vergl. Maspero, contes populaires p. 69.

Nachdem nun die Schiffe am Hafendamm gelandet waren, reiste er zu Lande und sass in einem Tragsessel von Ebenholz, (dessen) Tragstangen(?) aus *ssndm*holz waren, beschlagen(?) mit Gold.

Zur Grammatik: 1) §. 94. 2) 309. 3) 83. 214. 4) 251. 5) 291. 6) 340. 344, 4. 7) 310.

Das betonte »du selbst, Ḥr-ddf, bringe mir ihn« sieht aus wie eine Antwort des Königs auf eine Frage des Prinzen, wer den Ddi holen solle; man möchte danach eine Lücke im Text vor unserer Stelle vermuthen.

Der Ausdruck *ᶜḥᶜ* bezeichnet grosse Nil- und Seeschiffe (vergl. mein Aeg. u. aeg. Leben S. 648).

Der Schreibfehler *ḥwḥtyt* für *ḥwtyt* erklärt sich durch Confusion mit dem häufigen Gottesnamen [hieroglyphs] *Ḥwt-ḥty*.

Das Wort *ḥrti* ist der ständige Ausdruck für das Reisen zu Lande im Gegensatz zur Schiffahrt; vergl. z. B.: »Die Neger passiren die Grenze *m ḥd m ḥrt* zu Wasser oder zu Lande« (LD. II, 136 i) und die verwandten Stellen Harr. I, 78, 12; 79, 2, wo auch *ḥrti* geschrieben ist. Mit dem Worte [hieroglyphs] *ḥr* hat *ḥrti* wohl gar nichts zu thun.

Sndm wörtlich »angenehm machen« ist ein gewählter Ausdruck für behagliches Sitzen; vergl. z. B. LD. III, 153, 8, wo es sogar mit einem sitzenden Mann determinirt ist. Auf einer ähnlichen Übertragung beruht vielleicht auch das in unserm Text häufige Wort [hieroglyphs] *wdi* »gehen«, das ursprünglich mit [hieroglyphs] identisch sein könnte.

Dass der *knw* aus Ebenholz hier der Tragsessel ist, liegt auf der Hand; das Wort wird identisch sein mit dem [hieroglyphs] *knt* (LD. III, 32, 30), der aus Elfenbein, Ebenholz und *ssndm*-holz besteht und zu dem ein *hdmw* (הדם) d. h. ein Schemel gehört. Auch die Ptolemäertexte gebrauchen ein [hieroglyphs] *knw* als eines ihrer zahlreichen Worte für Thron, vergl. Brugsch, Wb. Suppl. S. 1254.

Die *nbiw*, denen übrigens augenscheinlich ein *f* fehlt, dürften mit dem Worte [hieroglyphs] *nbi* (el Kab), *nby* identisch sein, für das Brugsch Wb. Suppl. 662 die Bedeutung »Stange, Pfahl« belegt.

Das hier genannte Holz ist gewiss dasselbe wie das [hieroglyphs] *ssndm* der Thutmosis-annalen (LD. III, 31 a 8), das auch in anderen Texten (z. B. Harr. I, 34 a 15) oft genannt ist. Nur deshalb schlage ich für unsere Stelle die Lesung *ssndm* vor, denn unsere Handschrift scheint sonst das hier gebrauchte hieratische Zeichen für [hieroglyph] *nm* zu verwenden.

Für das Wort *gnḥ* wüsste ich nichts beizubringen als die die königliche Macht schildernden Verse (LD. III, 5 a):

gnḥ [hieroglyphs] *nf ỉtw šn-wr* »es .... ihm die Inseln des Oceans,
tỉ r drf ḥr ṯbwti »das ganze Land liegt unter seinen Sohlen«,

wo das Determinativ ★ eine falsche Umschreibung aus dem ihm ähnlichen hieratischen Zeichen für *D* sein könnte. Da es in ähnlichen Stellen etwa zu heissen pflegt: *bknf st nbt* »es arbeitet (d. h. zinst) ihm jedes Land«, so wird man wohl auch in *gnḥ* einen Ausdruck für arbeiten oder eine bestimmte Arbeit sehen dürfen; demnach entspräche unser *gnḥ m nb* dem gewöhnlichen *bk m nb*, über das man die Bemerkung zu 5, 7—13 vergleiche.

7, 13—16.

ḫr m ḫt sprf[1] *r Dd* (sic), *ʿḥʿn wꜣḥ pꜣ knno; ʿḥʿ pw irnf*[2] *r wšdf*[3], *gmnf*[4] *sw sḏr ḥr . . mꜣm m sš n . . f, hnw (?)*[5] *ḥr ḏꜣḏꜣf ḥr ʿmʿm nf, ky ḥr*[6] *sin rdfi.*

Nachdem er nun zu Dd (sic) gelangt war, wurde der Tragsessel hingestellt. Er stand auf, um ihn zu begrüssen und fand ihn auf einem . . . . auf der Schwelle(?) seines Hauses(?) liegen, indem ein Diener(?) seinen Kopf hielt und ihm . . . . und ein anderer seine Beine rieb.

Zur Grammatik: 1) §. 205. 2) 239. 3) 20. 4) 224. 5) 281. 6) 285.

Dd für Ddi ist ein Schreibfehler ohne Bedeutung.

Wšd ⲟⲩⲱϣⲧ dürfte der Ausdruck für die feierliche Begrüssung sein; mit dem Object ist es auch Prisse 6, 2 verbunden.

Die Situation ist wohl die, dass der Weise auf einem Bett oder einer Matte vor seinem Hause ruht und sich von seinen Sclaven pflegen lässt. Aber die Einzelheiten sind unklar.

Bei könnte man wohl an *dnꜣmw* denken, das, wie es scheint, einen Sack (als Maass) bezeichnet; aber ein Mann, der zwei Diener hat und so viel zu essen, wird doch wohl ein besseres Lager haben als einen alten Kornsack.

Dass *sš* die »Schwelle« bedeutet, rathe ich nur auf Grund des Verbums *sš*.

Die Schreibung *hnw* (mit *w*) für den Sclaven ist mir sonst nicht bekannt, und man wäre deshalb geneigt, *wd* zu lesen, wenn es nur ein solches Wort gäbe.

Für *ʿmʿm* fehlt jeder Anhalt; Maspero übersetzt es mit »fächeln«, ebenso gut könnte man aber auch an »kämmen«, »kratzen« u. ä. denken. Dagegen ist uns *sin* besonders aus der medicinischen Litteratur bekannt, wo es insbesondere auch von Einreibungen gebraucht ist.

Was bezweckt aber diese ganze Schilderung? soll sie etwa das jugendliche Wohlbehagen des Ddi schildern oder das Gegentheil davon?

7, 16—20.

ʿḥʿn ḏdn sꜣ stn Ḥr-ḏꜣḏꜣf: »*iw*[1] *ḥrtk mi ʿnḫ tp m*[2] *tnl; ḫr*[3] *iꜣwt ist mnit*[4], *ist krs, ist smꜣ-tꜣ, sḏr r šsp, šw m ḫꜣt, tn khkht nt sryt; nḏ ḫrt imꜣḫy pw*[5]«.

Der Königssohn Ḥr-ḏꜣḏꜣf sagte: »Dein Befinden(?) ist wie das eines, der vor dem Greisenalter lebt, bei(?) dem Alter, dem(?) Sitz des Verscheidens, dem(?) Sitz des Bestattens, dem(?) Sitz des Beerdigens, liegen zum . . . ., frei von . . . , ohne Altern des . . . .; . . . das Befinden(?) dieses Ehrwürdigen«.

Zur Grammatik: 1) §. 275. 2) 177. 3) 191; vergl. indess die unten vorgeschlagene Auffassung. 4) 278. 5) 98.

Die Rede des Prinzen ist ebenso wie Ddi's Antwort poetisch und alterthümlich gefärbt, wie das auch schon das Fehlen des Artikels bei den Substantiven zeigt.

Die Stelle enthält als erste Schwierigkeit das Wort *ḥrt*, das sehr verschieden aufgefasst worden ist. Vergleicht man die Beispiele:

ḏdn nf ḫt ḥrtsn »es sagen ihm (dem hohen Beamten) die Leiber ihr *ḥrt*« (d. h. ihre Bedürfnisse oder auch ihr Ergehen; Mar. Ab. II, 24, 3);

der Todte wird nach Abydos gebracht *r rḫ ḥrt ȝb-dw*, um die *ḥrt* von Abydos kennen zu lernen« (d. h. die Geheimnisse von Abydos; LD. II, 127);

»ich komme nach Busiris und schaue den Osiris; *ḏdi nf ḥrt sȝf pn* ich sage ihm die *ḥrt* dieses seines Sohnes« (d. h. sein Ergehen; Todtb. ed. Nav. 78, 40 in Pa);

der König sandte ihn in die Ferne *r ínt nf ḥrt íbf*, um ihm die *ḥrt* seines Herzens zu bringen (d. h. ihm Erwünschtes; LD. II, 149d; derselbe Ausdruck auch Sinuhe 125),

so ergiebt sich für *ḥrt* keine bestimmte Bedeutung. Hr. Dr. Krebs, dem ich auch das zweite dieser Beispiele verdanke, hat deshalb in seiner Inaugural-Dissertation die sehr ansprechende Vermuthung ausgesprochen, dass *ḥrt* nichts weiter sei, als das Femininum eines von der Praeposition *ḥr* abgeleiteten Adjectivs, »das bei dem und dem befindliche«, d. h. das ihn betreffende. In unserer Stelle 7, 17 wird *ḥrtk* etwa »dein Befinden« bedeuten.

Des Weiteren muss der seltsame Ausdruck *íw ḥrtk mí ᶜnḫ* eine alte Formel sein, denn er findet sich wörtlich auch an einer anderen Stelle, wo man ihn am wenigsten erwarten würde. Unter dem zu der »Destruction des hommes« gehörigen Bilde der Himmelskuh stehen einzelne Worte, mit denen die die Kuhbeine stützenden Geister den Sonnengott begrüssen. Sie sind in heilloser Verwirrung, aber da sie in der dazu gehörigen Anweisung zur Zeichnung der Kuh wiederholt werden, lässt sich doch einiges verstehen. So ergiebt sich denn auch aus [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen] als Anfang einer Rede: [Hieroglyphen] »dein Ergehen ist wie das eines ewig Lebenden«. Die Benutzung dieser Formel an unserer Stelle macht den Sinn nicht gerade verständlicher; die wörtliche Übersetzung ergiebt etwa: »dein Befinden ist wie das eines, der vor[1] dem Alter lebt«.

Bei *ḥr íȝwt* ist zu beachten, dass *ḥr* ohne das Determinativ [Hieroglyphe] geschrieben ist, das bei der gewöhnlichen Conjunction *ḥr* in unserem Texte nie fehlt. Vielleicht ist es also die Praeposition *ḥr*; dies würde dann zwei parallele Ausdrücke:

tp m íní »vor dem Greisenthum«,[2]
ḥr íȝwt »bei dem Alter«

geben. Aber kann man *ḥr* so gebrauchen?

Den übertragenen Gebrauch von *íst* »Sitz« wüsste ich so, wie er sich hier findet, sonst nicht zu belegen; er ist jedenfalls ungewöhnlicher als der analoge unseres deutschen Wortes »Sitz«. Vergl. auch das zu 4, 25 Bemerkte.

mnít »landen« ist der bekannte Euphemismus für »sterben«, *krs* wird die Einsargung und *smȝ-tȝ* die eigentliche Bestattung bezeichnen.

Das Wort *sšp* bedeutet sonst »erleuchten«, was hier aber schwerlich richtig sein wird; Maspero's Übersetzung für *sḏr r sšp* »étendu au soleil« ist — der Weise liegt ja nach 7, 15 wirklich im Freien — bestechend genug, aber der Gebrauch von *r* macht diese Auffassung meines Erachtens unmöglich.

---

[1] Maspero überträgt *ᶜnḫ tp m íȝw* mit »quiconque vit dans la vieillesse«; dies würde aber nach der Orthographie unserer Handschrift [Hieroglyphen] *ᶜnḫ tpí* erfordern.

[2] Ob *íní* und *íȝwt* ganz gleichbedeutend sind, weiss ich nicht; beide stehen oft parallel (z. B. Sinuhe 258).

Das Wort *ḫꜣt* kommt in der gleichen Schreibung, abgesehen von der dunklen Stelle Prisse **10**, 2, auch Sinuhe 259 und zwar ebenfalls in irgend einer Beziehung auf das Alter vor.[1] Das Determinativ deutet auf etwas Krankhaftes, Schlechtes.

Kḥkḥt gehört zu *kḥkḥ*, das ein bekannter gewählter Ausdruck für »Greisenalter« ist; es dürfte demnach etwa die Eigenschaften des Alters, die Greisenhaftigkeit bezeichnen.

Für *sryt* kann ich nur anführen, dass ein ganz ebenso geschriebenes Wort Eb. **37**, 5 in einer mir nicht verständlichen Stelle vorkommt. Stern identificirt dieses mit *sryt* »Übelkeit«, wozu mir kein zwingender Grund vorzuliegen scheint.

Fragen wir uns nun, was der Sinn dieses ganzen Grusses des Prinzen ist, so wage ich keine bestimmte Antwort darauf zu geben. Sieht man in *ḥr* eine Praeposition, so wird man *ỉst mnỉt* u. s. w. als Appositionen zu *ỉꜣwt* fassen müssen; nimmt man es als Conjunction, so wird man in *ỉꜣwt ỉst mnỉt* u. s. w. einen Nominalsatz sehen: »Denn (?) das Alter ist der Sitz des Sterbens«. — Die Worte *sḏr* und *šw* können sich nicht participial an das Suff. 2 msc. oder an das Femininum *ỉꜣwt* schliessen, da sie sonst *sḏrỉt* und *šwỉt* heissen würden; es müssen also Imperative oder Infinitive sein.

Es bleibt noch übrig, die Formel *nḏ ḫrt*, mit der hier und 7, 26 die Begrüssung schliesst, zu besprechen. Sie enthält ausser dem oben erörterten Worte *ḫrt* noch das vieldeutige Verbum *nḏ*; das grammatische Verhältniss zwischen beiden kann nur sein, dass *nḏ* ein Imperativ und *ḫrt* sein Object ist oder dass *nḏ* ein passives Verbum und *ḫrt* sein Subject ist. Da *ḫrt* nach dem Oben gesagten nicht allein vorkommen kann, so muss man *ḫrt ỉmꜣḫy pw* »das diesen Ehrwürdigen betreffende« verbinden.

Einen Anhalt geben zunächst die folgenden Beispiele, in denen man versucht ist, auf eine Bedeutung »sich nach dem Ergehen (resp. nach den Wünschen) jemandes erkundigen« zu rathen:

> »es sei mir gnädig der König von Aegypten,
> dass ich lebe in seiner Gnade,
> *nḏỉ ḫrt ḥnwt-tꜣ ntỉ m ꜥḥꜥf* dass ich ...... der Landesherrin, die in seinem Palaste ist,
> *sḏmỉ wpwt nt ḫrdws* dass ich die Aufträge ihrer Kinder höre«
> (Sinuhe 166).
>
> *sḏmw Mry-ỉtf ḥr nḏ ḫrt šmꜥy n ỉmn Rnwt* »der Diener Mry-itf .... der Sängerin des Amon Rnwt« (Leiden I, 361, ähnlich Leiden I, 364. 365. 366; Mallet **5**, 1; Bol. **1086**, 2 und überall als Briefformel, wo man an im Range gleichstehende Personen schreibt).

So gut nun auch eine solche Erkundigung nach dem Ergehen zu unsern Stellen passen würde, (man müsste freilich übertragen: »Man frägt nach dem Befinden«), so wenig ist diese Auffassung doch zu halten angesichts der merkwürdigen Formel, in der man über den Empfang eines Briefes der obigen Form zu quittiren pflegt, da diese auch Göttern die Thätigkeit des *nḏ ḫrt* den Menschen gegenüber zuschreibt:

> *sḏmỉ pꜣ hꜣb ỉỉrwk ḥr nḏ ḫrtỉ m pꜣ Rꜥ Ptḥ, ỉỉrw nḏ ḫrtwk* »ich habe den Brief erhalten, den du mir geschrieben hast, indem du mein .... durch (?) Reꜥ und Ptah ....., welche (auch?) dein ....« (Bol. **1086**, 6; ähnlich Leiden I. **361**, 4).

In diese Formel[2] passt eine Erkundigung nach dem Ergehen oder nach den Wünschen

---

[1] Mit dem Worte *ḫꜣyt* der medicinischen Texte, das nach Stellen wie Ebers **37**, 5. 10; **39**, 6. 8; **41**, 1 ein concretes Product der Krankheit (Stern: lympha) bezeichnet, hat das Wort wohl nichts zu thun.

[2] Sie spielt gewiss auf den ständigen Briefanfang: »Mit dem Lobe des Gottes NN. Ich sage zu Gott NN.: Möchtest du gesund sein« an. Doch darf man das *ḥr nḏ ḫrt* der Briefe nicht mit dieser Fürbitte verbinden wollen, denn diese folgt ja auch ganz ebenso dem Briefanfange *ḥr swḏꜣ ỉb*, wo eine Verbindung doch unmöglich ist.

gar nicht hinein, während die Übersetzung »Sorge tragen für«, die BRUGSCH (Wb. Suppl. 711)[1] vorgeschlagen hat, wieder für die anderen Stellen nicht möglich ist.

Auch die Verse »wenn er (noch) Kind ist *tw* (sic) *nd ḥrtwf*, *tw* (sic) *hšbf r irt wpwt* »..... man(?) sein ....., man(?) sendet ihn zu Gesandtschaften aus« (Sall. 2, 4. 6) helfen nicht weiter und so müssen wir auf eine Erklärung des *nd ḥrt* bis auf weiteres verzichten. Jedenfalls ist es aber auch in unsern Stellen eine Höflichkeitsformel.

7, 20—23.

ini ꜥꜣ[1] r nis rk[2] m[3] wpwt nt itft Ḥfw mꜣꜥ-ḫrw, wnk[4] špss n dˀdi[5] stn, dfˀw n[6] imiw šmswf, sbf tw m ꜥḥꜥw nfr n itfwk imiw ḫrt-nṯr.

»Ich komme weither(?), um dich zu rufen, mit einer Botschaft meines Vaters Ḫfw des Seligen, damit du essest das Vortrefflichste von dem, was der König giebt und die Speisen derer, die unter seinem Gefolge sind, dass er dich gelangen lasse(?) in einem schönen Leben zu deinen Vätern, die in der Totenstadt sind.«

Zur Grammatik: 1) §. 294 Anm. 2) 162. 3) 157. 4) 211. 5) 91. 6) 123.

Das Wort [hieroglyphs] *ꜥꜣ* bedeutet zunächst öfters »weit entfernt sein«[2] und steht so z. B. von der Entfernung der Sonne (Destruct. des hommes 58. 63; Mar. Abyd. I, 6, 39) und von weiten Wegen (LD. III, 31b, 32). Er wird dann ferner mit einem anderen Verbum verbunden, um diesem den Nebenbegriff des Entfernten zu geben, vergl.:

»der Vortrab wird (schon) kämpfen *iw nin* ..... *ꜥḥꜥ ꜥꜣ m ꜥꜣ-rw-ni*, während der [Nachtrab] (noch) in *ꜥꜣ-rw-ni* entfernt steht« (LD. III, 31b, 31).

ini ꜥꜣ r smtr mꜣꜥt »ich komme weit her, um die Wahrheit zu bezeugen« (Totb. ed. NAVILLE 125, Schlussrede Z. 15; ähnlich ib. 44).

Der letztere Ausdruck liegt wörtlich so in unserer Stelle vor, und da auch *ini* ... *m wpwt n* ... »ich komme ... mit einer Botschaft des ...« sich in anderen Texten (Pyramide Merenrēꜥ ÄZ. 1881 Taf. III, 3; Totb. ed. NAVILLE 114, 4) wiederfindet, so dürfte der ganze Beginn dieser Rede als die ständige Formel der Boten zu betrachten sein.

Dass *mꜣꜥ-ḫrw* hier sogar hinter dem Namen des lebenden Königs steht, ist wunderlich genug; es gehört natürlich nicht zur Rede des Prinzen, sondern ist ein Zusatz des Erzählers, der jedem alten Königsnamen, den er ausspricht, gewohnheitsmässig dieses Beiwort nachschickt.

Das *špss n dˀdi stn* ist ein terminus technicus für die Speisen, die der König seinem Hofe als Unterhalt giebt, vergl. *špss n dˀdisn nk* (Sinuhe 187) und *špss* (ib. 286), sowie *ti n dˀdisn* »das Brot, das sie geben« (Louvre C. 55 und auf einer Stele in Stockholm).

Während *sb* sonst das Durchschreiten (z. B. der Jahre oder der Ewigkeit) bedeutet, ist es hier offenbar causativ: »jemand durchschreiten lassen«. Eine ganz analoge Stelle liegt An. 4, 3. 3 vor, wo *sbtwk [m] pꜣ ꜥḥꜥw n nḏm-ib r pḥtk imꜣḫ* »du wirst hindurchgeführt [in] dem erfreulichen Leben, bis du die Ehrwürdigkeit erreichst« zu lesen sein dürfte.

---

[1] Er vermengt dabei irrig unsern Ausdruck mit [hieroglyphs] *nd ḫt*.

[2] Es erschöpft dies aber wohl nicht den ganzen Gebrauch; vergl. insbesondere auch das unten zu 11, 16 Bemerkte.

7, 23—8, 1.

ḏdin Ddi pn[1]: »*m ḥtp, m ḥtp, Ḥr-ḏdꜣf, sꜣ stn mry n itf; ḥs tw itfk Ḫfw mꜣꜥ-ḫrw, sḫntf istk m tiw; šnt kꜣk iḫt r ḫftk*[2], *rḫ bꜣk wꜣt ꜥfdt r sbḫt nt ḥbs bꜣ . g; nḏ ḫrt sꜣ stn pw.*«

Dieser Ddi sagte: »In Frieden, in Frieden, Ḥr-ḏdꜣf, von seinem Vater geliebter Königssohn! Es belohne dich dein Vater Ḫfw der Selige, er rücke deinen Sitz vor unter den Alten, dein *kꜣ* streite gegen deinen Feind, deine Seele wisse die Wege . . . . . . zu dem Thore des Verhüllers des Elends (?); . . . . . . das Befinden (?) dieses Königssohnes.«

Zur Grammatik: 1) §. 102 Anm. 2) 25.

Der Ausdruck »dieser Ddi« ist wohl alterthümlich.

In der Antwort des Weisen möchte man eine Bejahung der Aufforderung des Prinzen finden; dieselbe fehlt indessen, vermuthlich, weil ein vom König ausgehender Wunsch als ein Befehl angesehen wird, bei dem es selbstverständlich ist, dass er befolgt wird.

Das *m ḥtp* ist wohl der Willkommensgruss; vergl. das , womit nach den Totenstelen die alten Verklärten den neuen Genossen begrüssen.

Die beiden ersten parallelen Glieder sind wohl sicher als Segenswünsche zu fassen. Der Ausdruck *sḫntf istk* (der auch sonst, z. B. Prisse 8, 5, wiederkehrt) bezieht sich auf den Rang am Hofe; die »Alten« bezeichnen wohl die weisen alten Räthe, in deren Mitte der Prinz dank der Gnade seines Vaters sitzt.

Die beiden folgenden parallelen Glieder sind schwer verständlich; doch enthalten auch sie wohl Segenssprüche, die sich aber auf das Glück des Prinzen nach dem Tode beziehen.

Über den Ausdruck *šnt iḫt r* vergl. meine Bemerkungen ÄZ. 1882, 10; er bedeutet etwa »einen Rechtsstreit gegen jemand führen«. Das *t* in *šnt* ist Radical; vergl. das unten zu 9, 21—27 Bemerkte.

Dem *kꜣ* des ersten Gliedes entspricht naturgemäss der *bꜣ* des zweiten; schon deshalb darf man dies Wort trotz seiner ungewöhnlichen Schreibung nicht anders lesen.

Das Wort *ꜥfdt* mit determinirt ist sonst nicht bekannt. Das Thor des *ḥbs bꜣ . g* muss den Eingang in das Reich der Seligen bezeichnen. Der von den Thoren dieses Reiches handelnde Abschnitt des Totenbuchs, dessen verschiedene Recensionen in NAVILLE's Ausgabe die Capitel 144—147 ausmachen, giebt an, dass die Thore 11—18 des Totenreichs[1], die keinen »Thürhüter« haben, des *ḥbs-bgꜣ* stehen. Ausserdem erwähnt er den *ḥbs-bgꜣ* gelegentlich des neunten Thores und giebt als Namen des siebenten *ꜣggyt-ḥbst-bgꜣ* an. Der *ḥbs-bgꜣ*, *ḥbs-bꜣgꜣ*, *ḥbs-bꜣgꜣ* ist also jedenfalls eine wichtige Person im Totenreiche und wir brauchen daher dem Verfasser unseres Textes wegen der Nennung desselben noch keine besonderen theologischen Kenntnisse zuzuschreiben. Übrigens ist der zweite Theil des Namens in der Handschrift entstellt gewesen.

Der Sinn der ganzen Stelle dürfte sein: »Mögest du bei dem Totengerichte obsiegen und Eingang in das Reich der Seligen finden.«

[1] Wenn die Handschrift Pc statt dessen die Thore 2. 3. 12—14. 18. 20 nennt, so hat das bei der augenscheinlichen Verwirrung ihres Textes nichts zu besagen.

8, 1—5.

ꜥḥꜥn fꜣn nf sꜣ stn Ḥr-ḏdꜣf ꜥwỉfỉ; ꜥḥꜥn sꜥḥꜥnf[1] *sw; wdꜣ pw ỉrnf ḥnꜥf r mryt ḥr rdỉt nf ꜥf.*

ꜥḥꜥn ḏdn Ddỉ: »ỉmm dỉtw n ỉ wꜥw n kꜣkꜣw, ỉnỉwf[2] *n ỉ ẖrdw ḥr ꜥnỉ«; ꜥḥꜥn rdỉ*[3] *ꜥḥꜥ*[4] *nf wỉꜣ(?) 2 ḥnꜥ ỉsỉsn; ḫnt pw ỉrn Ddỉ m ḫd m wsḫ*[5]*, ntỉ sꜣ stn Ḥr-ḏdꜣf ỉmf.*

Der Königssohn Ḥr-ḏdꜣf reichte ihm seine Hände, er richtete ihn auf, er ging mit ihm zum Damme, indem er ihm seinen Arm gab.

Ddỉ sagte: »Lass mir ein *kꜣkꜣw*schiff geben, es bringe mir Kinder nebst(?) meinen Büchern(?)«. Man liess ihm zwei Schiffe mit ihrer Mannschaft dastehen. Ddỉ ging stromabwärts auf einem Schiffe, auf welchem sich der Königssohn Ḥr-ḏdꜣf befand.

Zur Grammatik: 1) §. 349 Anm. 2) 83. 214. 3) 243. 4) 349 Anm. 5) 104.

Der Weise ist hier, anscheinend im Gegensatz zu den früheren Stellen, als gebrechlich geschildert, da der Prinz ihm aufhilft und ihn beim Gehen unterstützt. Der Prinz geht ihm zu Liebe jetzt zu Fuss zum Flusse und ehrt ihn auch durch Aufnahme in sein eigenes Schiff.

Es scheinen hier drei Arten von Schiffen unterschieden zu sein. Der Prinz fährt in einem *wsḫ*, d. h. einem »breiten Schiff«, das oben 7, 9 als *ꜥḥꜥ* bezeichnet ist; der Weise erbittet sich bescheiden ein *kꜣkꜣw*, und man verleiht ihm zwei [hieroglyph]. Freilich könnte das letztere Wort auch nur Abkürzung für *kꜣkꜣw* sein, wo dann der Gegensatz nur in der Zahl des Geforderten und der gewährten Schiffe liegen würde.

Die Stelle *ỉnỉwf n ỉ ẖrdw ḥr ꜥnỉ* wird man zunächst übertragen: »Es bringe mir Kinder wegen meiner Bücher«, d. h. es bringe mir Schüler. Doch ist dies schwerlich richtig und ich vermuthe vielmehr, dass man *ẖrdwỉ* zu lesen und *ḥr* als die anreihende Conjunction zu fassen hat: »Es bringe mir meine Kinder nebst meinen Büchern«.

8, 5—10.

ḫr m ḫt sprf r ẖnw, ꜥḳ pw ỉrn sꜣ stn Ḥr-ḏdꜣf r smỉt[1] *n ḥm n stn bỉtỉ Ḫfw mꜣꜥ-ḫrw; ḏdỉn sꜣ stn Ḥr-ḏdꜣf: »ỉty (ꜥnḫ wdꜣ snb) nbỉ, ỉw ỉnỉ*[2] *Ddỉ«; ḏdỉn ḥmf: »ỉs ỉn n ỉ sw*[3]*«.*

wdꜣ pw ỉrn ḥmf r wꜣḫy.n pr-ꜥꜣ (ꜥnḫ, wdꜣ, snb); stꜣỉntw(?)[4] *nf Ddỉ.*

Nachdem er zum Hofe gekommen war, trat der Königssohn Ḥr-ḏdꜣf ein, um (es) der Majestät des Königs von Ober- und Unteraegypten Ḫfw des Seligen zu melden. Der Königssohn Ḥr-ḏdꜣf sagte: »König (Leben, Heil, Gesundheit!), mein Herr, ich habe den Ddỉ gebracht.« Seine Majestät sagte: »Eile, bringe ihn mir«.

Seine Majestät ging zum Säulensaal des Palastes (Leben, Heil, Gesundheit!); Ddỉ wurde zu ihm geführt.

Zur Grammatik: 1) §. 51. 2) 237. 3) 303. 4) 218.

H̱nw, das auch 4, 9 vorkommt, bezeichnet, wie aus unserer Stelle erhellt, da, wo es mit [hieroglyph] determinirt ist, das Hoflager, die Residenz. Während der Weise draussen wartet, tritt der Prinz ein und »erstattet Bericht«; *smỉt* ist bekanntlich das officielle Wort für Mittheilungen an Vorgesetzte.

Wꜣḫy wird auch im Sinuhe (251) [hieroglyphs] *wꜣḫ* geschrieben, ist aber gewiss identisch mit dem Worte [hieroglyphs] *wꜣḫꜣ* (LD. II, 125, 194), das von *wꜣḫ*, *wꜣḫỉ* (Mar. Cat. d'Ab. 545) »Säule« abgeleitet ist. Dass dieser Säulensaal der für Audienzen bestimmte Ort ist, ersieht man auch aus der citirten Stelle des Sinuhe.

Die Lesung [Hieroglyphen] empfiehlt sich durch den Zusammenhang. Das hieratische Zeichen, das der Schreiber gebraucht, ist eigentlich dasjenige, das er sonst für [Hieroglyphe] verwendet; eine Lesung [Hieroglyphen] wäre aber ja ein Unding.

8, 10—14.

ḏdîn ḥnf: »ptî st, Ddi, tm rdî[1] mȝ·î[2] tw?«
ḏdîn Ddi: »nîsw[3] pw îy[4]; îty (ꜥnḫ wḏȝ snb) nîs[5] r·î, mk wî îîkwî.«
ḏdîn ḥnf: »în îw[6] mȝꜥt pw, pȝ ḏd: îwk rḫtî ṯs ḏȝḏȝ ḥsk.«
ḏdîn Ddi: »tho, îwî rḫkwî, îty (ꜥnḫ wḏȝ snb) nbî«.

Seine Majestät sagte: »Was ist es Ddi, (dass) ich dich (noch) nicht gesehen habe?«

Ddi sagte: »Der Gerufene ist es, der kommt; (wenn) der König mich ruft, sieh da komme ich.«

Seine Majestät sagte: »Ist es Wahrheit, was man sagt, (dass) du einen abgeschnittenen Kopf anzusetzen weisst?«

Ddi sagte: »Jawohl(?), ich weiss es, König mein Herr.«

Zur Grammatik: 1) §. 336. 2) 225 Anm. 3) 261. 4) 284. 5) 347. 6) 326.

Der Weise wird hier als bescheiden geschildert; er drängt sich niemand auf. Der König hält absichtlich mit der ihn am meisten interessirenden Frage nach dem Verbleib der *îpt* noch zurück und sucht erst durch Prüfung der Wunder zu erkunden, in wieweit Ddi Vertrauen verdient.

In [Hieroglyphen] haben wir eine Partikel der Bejahung zu sehen, die allerdings wohl nur bei besonderem Nachdruck verwendet wird. Ich kenne nur noch ein sicheres Beispiel derselben in dem Gerichtsprotokoll der Berliner Sammlung[1]:

tho mȝꜥt nȝ ḏdw ꜥn wdḥw stn »Ja, es ist wahr, was der Kön. Getränk(?)schreiber gesagt hat.«

Ausserdem findet sich das Wort noch in dem Hymnus LD. VI, 116, 34, wo man es auch als Bekräftigung (»wahrlich, Jauchzen ist in dem grossen Sitze«) fassen könnte.

8, 15—17.

ḏdîn ḥnf: »îmm înhw nî ḥnrî ntî m ḫnrt, wd nknf.«

ḏdîn Ddi: »în îs[1] n[2] rmṯ, îty (ꜥnḫ wḏȝ snb) nbî; mk in wḏtw[3] îrt mnt îrî[4] n tȝ[5] ꜥwt špst.«

Seine Majestät sagte: »Man bringe mir einen Gefangenen, der im Gefängniss ist, dass seine Strafe (?) vollzogen (?) werde.«

Ddi sagte: »Doch nicht an einem Menschen, König mein Herr; siehe, befiehlt man nicht, etwas derartiges (?) an dem herrlichen Vieh zu thun?«

Zur Grammatik: 1) §. 185. 2) 316. 3) 325. 243. 4) 140. 5) 106.

Für das Verbum *ḫnr* steht eine Bedeutung »absperren« oder ähnlich, seit lange fest und ebenso bekannt sind seine Derivate, welche den Harem und seine Insassen bezeichnen. Da hier

---

[1] Pap. 3047 Z. 14 (nach Vergleichung des Originals), veröffentlicht Ä.Z. 1879, 71 ff.

der *ḫnrî* aber ein männliches Wesen ist, so hat man gewiss darin einen »eingesperrten« Verbrecher und demgemäss in *ḫnrt* ein Gefängniss zu sehen. Vermuthlich wird auch das *ḫnr* LD. II, 150 a in einer mir nicht verständlichen Stelle den Gefangenen bedeuten.

Ist diese Auffassung des *ḫnrî* richtig, so muss *wd nknf* ungefähr bedeuten, »damit seine Strafe vollzogen werde«. Die Bedeutung von *nkn* ergiebt sich aus Stellen wie Totb. ed. Nav. 160, 3, wo es als Gegensatz zu *wḏꜣ* »heil sein« steht; es wird also etwa »verletzen« oder ähnliches besagen. Die ursprüngliche Bedeutung von *wd* ist »schleudern« (die Lanze u. ä.), aber die von Brugsch im Wörterbuch s. v. angeführten Verbindungen *wd kn* »Gewalt(?) anthun«, *wd šꜥd* »Wunden schlagen«, *wd ḫwt* »Böses anthun«, zeigen Übertragungen, die ganz der uns vorliegenden Verbindung *wd nknf* entsprechen. Diese dürfte also etwa bedeuten, »damit man ihm seine (d. h. die ihm zuerkannte) Verwundung anthue«.

Der Weise ist hier als so menschenfreundlich geschildert, wie man es bei einem alten Orientalen kaum erwartet. Er will auch an einem Verbrecher nicht experimentiren und schlägt dem Könige vor, lieber sein Vieh zu benutzen; das Beiwort *šps*, dass er diesem giebt, scheint für königliches Eigenthum characteristisch zu sein.

Die Bedeutung »Vieh« für *ꜥwt* steht schon durch die Bilinguen fest, die es τὰ ζῷα übersetzen. Die Determinative, die das Wort in alter Zeit erhält (Esel und Schwein: LD. II, 5; Widder: Brugsch, Gräberwelt 45; über Ziegen: LD. II, 132) zeigen, dass man zunächst darunter das Kleinvieh zu verstehen hat; unsere Stelle rechnet dagegen das Geflügel und die Rinder dazu.

Interessant ist, wie Ddi dem Herrscher gegenüber nur bescheiden in Andeutungen seinen Vorschlag macht, vergl. »man befiehlt nicht (etwa)« für »befiehl doch« und »irgend ein dazugehöriges« für »dieses«. Auch wir sprechen ja in ganz ähnlicher Weise zum Könige. Dass der König dem Vorschlag zustimmt, wird als selbstverständlich wieder nicht erzählt; vergl. 5, 13.

8, 17—22.

ꜥḥꜥn în nf smn, wdꜥ[1] *ḏꜣḏꜣf; ꜥḥꜥn rdî pꜣ smn r gbꜣ îmntî n wꜣḫî, ḏꜣḏꜣf r gbꜣ îꜣbtî n wꜣḫî.*
ꜥḥꜥn ḏdn[2] *Ddî ḏdtnf*[3] *m ḥkꜣ; wnîn pꜣ smn ꜥḥꜥ*[4] *ḥr ḥbꜣbꜣ, ḏꜣḏꜣf m mitt.*

Eine Gans(?) wurde ihm gebracht und ihr Kopf abgeschnitten; die Gans(?) wurde an die westliche Seite der Säulenhalle gelegt, ihr Kopf an die östliche Seite der Säulenhalle.

Ddi sagte, was er als Zauberformel sagte, und die Gans(?) stand da, watschelnd(?) und ihr Kopf ebenso.

Zur Grammatik: 1) §. 250. 2) 217. 3) 345. 4) 240. 298.

Der Vogel *smn* ist in dem Berliner Grab des Mꜣ-nfr (LD. II, 69) als eine Art Gans dargestellt; da die Farben in dem Grabe fehlen, ist nicht zu ersehen, wie er sich von den anderen Gänsearten schied.[1]

Das Verbum *wdꜥ*, das hier das oben gebrauchte *ḥsk* vertritt, ist der terminus technicus für das Köpfen der Opferthiere; vergl. *wdꜥ ḏꜣḏꜣf, wdꜥ ḏꜣḏꜣsn* beim Opfern des Stieres, des *smn*vogels und der *ꜥrt*gazellen (Schiaparelli, il libro dei funerali, Text I, 86. 87. 88).

Bei *gbꜣ* kann man nur an die »Ecke« oder an die »Seite« des Saales denken; die Bezeichnung »westlich«, »östlich« und die Grundbedeutung des Wortes (*gbꜣ* ϭⲃⲟⲓ »Arm«)

---

[1] Ob er mit dem Femininum ⲥⲙⲟⲩⲛⲉ (nur Zoega 451; neben dem Pfau genannt) identisch ist?

machen die zweite Auffassung wahrscheinlicher. — Die Wiederholung des *n wḏḥt* giebt der Erzählung eine behagliche Breite.

Das Wort *ḥbḥb*, das ich sonst nicht kenne, dürfte den Gang der Gänse bezeichnen: der Zusatz »ihr Kopf ebenso« spricht ja nicht dagegen.

8, 22—9, 1.

ḫr m ḫt sprf[1] *wʿw r wʿw*[2], *ʿḥʿn pꜣ smn ʿḥʿ*[3] *ḥr gꜣgꜣ.*

ʿḥʿn rdinf intw nf ḫt-ʿꜣ, irntw[4] *rf*[5] *m mitt.*

ʿḥʿn rdin ḥmf intw nf kꜣ(?), sḫr ḏꜣḏꜣf r tꜣ; ʿḥʿn ḏdn Ddi ḏdtnf m ḥkꜣ; ʿḥʿn pꜣ kꜣ(?) ʿḥʿ ḥr sꜣf, . . .f ḫr r r (sic) *tꜣ.*

Nachdem eines zum andern gelangt war, stand die Gans gackernd da.

Er liess ihm einen *ḫt-ʿꜣ*vogel bringen und es wurde gegen ihn ebenso gethan.

Seine Majestät liess ihm einen Stier bringen, und sein Kopf wurde zu Boden gefällt. Ddi sagte, was er als Zauberformel sagte. Der Stier stand hinter ihm, und sein . . . fiel auf die Erde.

Zur Grammatik: 1) §. 200. 2) 136. 3) 240. 4) 248. 5) 163.

Der erste Satz bildet den Schluss des Wunders mit der Gans, ist aber irrig durch das Rubrum als Anfang eines Abschnittes bezeichnet. Auch das Suffix in *sprf* sieht verdächtig aus.

Das Verbum *gꜣgꜣ* steht auch Totb. ed. Nav. 17, 74; 149, 72 vom Geschrei des *smn*vogels; es bezeichnet also vermuthlich das Gackern der Gänse.

Der *ḫt-ʿꜣ* Vogel, dessen Name nach der Schreibung »grosses Holz« bedeuten würde, wird in den Listen des Harris I. unter den gewöhnlichen Gänsearten aufgezählt und scheint ib. 38a, 5 als eine Art der [hieroglyphs] Gans bezeichnet zu werden; auch im Grabe des Ṯy (Br. Gr. W. 5) ist er als Gans abgebildet.

Ob ich recht thue, dem [hieroglyph] hier das gewählte Wort *kꜣ* »Stier« unterzulegen, stehe dahin. — Der Ausdruck *ḫr r tꜣ* »zu Boden fallen« steht auch Eb. 106, 11.

Die Belebung des Stieres ist bei den Worten *ʿḥʿn pꜣ kꜣ ʿḥʿ* zu Ende; die folgenden Worte bilden, wie aus der Stelle 7, 4 ff. erhellt, den Schluss einer Wundergeschichte, der Zähmung eines Löwen, die der Schreiber ausgelassen hat. Vergl. das zu 7, 4—8 Bemerkte.

Das *r* in *r tꜣ* ist irrig wiederholt.

9, 1—5.

ʿḥʿn ḏdn pꜣ . . . Ḫfw mꜣʿ-ḫrw: »pꜣ irf ḏd[1]*: twk rḫti tnw nꜣn ipt nt wnt nt* [*Dḥwti*]*?«*

ḏdin Ddi: »ḥsti[2]*, in rḫi tnw iri, ity (ʿnḫ wḏꜣ snb) nbi; twi swt*[3] *rḫkwi bw, nti st im*[4]*.«*

ḏdin ḥmf: »iw[5] *irf tn?«*

ḏdin Ddi pn: »iw ʿfdt im nt ds m ʿt, sipti rns, m inw.«

. . . . . Ḫfw sagte: »(Und) was man sagt, (dass) du die Zahl der *ipt* des Heiligthumes(?) des [Thoth] weisst?«

Ddi sagte: »Nein(?), ich kenne die Zahl davon nicht, König, mein Herr; ich kenne aber den Ort, wo sie sind.«

Seine Majestät sagte: »Wo ist das?«

Dieser Ddi sagte: »Es ist ein Kasten dort von *ds*stein(?) in einem Hause, namens Sipti, in Heliopolis.«

Zur Grammatik: 1) §. 316. 2) 253 Anm. 1. 3) 186. 4) 344, 3. 5) 68.

Über den Titel, den der König hier trägt, siehe das in der Einleitung (S. 18) Bemerkte.

Über die *ipt* siehe oben zu 7, 4—8.

Nachdem der König den Ddi, wie erzählt, erprobt hat, richtet er die Frage an ihn, die ihm eigentlich am Herzen liegt. Syntaktisch bildet diese zweite Frage eine Fortsetzung der ersten, lange vorher (8, 13) gethanen: »Ist es wahr, was man sagt, du wissest Köpfe anzusetzen?«

In *ḥsti* (etwa »du wirst gelobt«?) muss man nach dem Zusammenhang einen höflichen Ausdruck der Verneinung sehen, wie er etwa unserm »um Vergebung« entsprechen würde.

Das Wort *ꜥfdt*, oder wie es ursprünglich heisst, *ꜥfdt*, bezeichnet einen viereckigen Kasten aus Holz (Brugsch, Gräber-Welt 133), sowie auch einen silbernen Kasten zur Aufbewahrung von Kleidern (Harr. I, 13b, 11). An unserer Stelle scheint die *ꜥfdt* sogar aus Stein zu bestehen, denn das Wort … dürfte in den Steinnamen … (z. B. Eb. 54, 5) zu verbessern sein.

Unverständlich ist das *ṯn* »darin«; ist es etwa ein pleonastischer Zusatz zu »es ist«, der unserem »da« und dem französischen »y« (in »es ist da«, »il y a«) zu vergleichen wäre?

Auffallend ist der Name des Gebäudes. Das Wort *sipti* bezeichnet

1. wie Brugsch (Wb. Suppl. 1001) nachweist: alte Zeichnungen, die man bei der Ausführung der Götterbilder befolgt,

2. etwa die amtliche Revision der Tempel, bei der gelegentlich alte Schriften gefunden werden, so z. B.

> »der Ḫrḥb kam *r irt sipti wr*, um eine grosse Revision(?) für alle Götter des Südens und Nordens zu machen« (Inschriften an den Tempeln von Medinet Habu und Dêr elbaḥri aus der Zeit des Merenptaḥ; ähnlich Totb. ed. Nav. 30B);
>
> »dies Recept wurde gefunden *m sipti* bei einer Revision(?) im Tempel des Wennofre« (Eb. 75, 21).

Sowohl die eine als die andere Bedeutung[1] enthält also einen Bezug auf alte Schriftstücke der Vorzeit und diese Ideenverbindung könnte den Erzähler bewogen haben, dem Gebäude, in dem die *ipt* versteckt sind, diesen Namen zu geben.

9, 5—9.

m ṯ ꜥfdt.

ḏdin Ddi: »ity (ꜥnḫ wḏꜣ snb) nbi, mk tn iwnk is im[1] *nk si.«*

ḏdin ḫnf: »in[2] *m irf*[3] *inf*[4] *ni si?«*

---

[1] Eine dritte Bedeutung liegt vielleicht vor in den Versen:

> »Wehe(?) dem, der deinem Plane trotzt, *wḏr pi nti ḥr siptk*, 'Imn glücklich, wer dich ....., Amon« (Sall. 3, 3, 1),

wenn anders dieses *sipt* mit unserm Worte identisch ist. Wie *sipti* sich zu *sip*, dem Causativ von *ip* (ωπ) verhält, das ebenfalls von Revisionen gebraucht wird (Abb. 4, 11), weiss ich nicht.

ḏdin Ddi: »in wr n pꜣ ẖrdw 3, nti m ẖt n Rd-ddt, inf nk si.«
ḏdin ḥnf: »mri is st n[5], ḏdyk[6]: pti si, tꜣ[7] Rd-ddt[8].«

». . . in dem Kasten.«

Ddi sagte: »König, mein Herr, sieh, ich bin es nicht, der ihn dir bringt.«

Seine Majestät sagte: »Wer bringt ihn mir (denn)?«

Ddi sagte: »Das älteste von den 3 Kindern, die im Leibe der Rd-ddt sind, das bringt ihn dir.«

Seine Majestät sagte: »Ich will es . . . . . dass du sagst, wer sie ist, die Rd-ddt?«

Zur Grammatik: 1) §. 344, 1; 312. 2) 311. 3) 309. 4) 344 Anm. 5) 189. 6) 40. 210. 7) 106 Anm. 8) 314.

Auch hier hat der Schreiber wieder vor *m tꜣ ꜥfdt* einen ganzen Satz übersprungen, in dem, wie man aus dem folgenden ersieht, der König den Weisen aufforderte, ihm den Kasten zu bringen. Wie diese Aufforderung formulirt war, bleibe dahingestellt; das *m* vor *tꜣ ꜥfdt* zeigt jedenfalls, dass nicht wie im Folgenden [hieroglyphs] *int* gebraucht war.[1] Dass der König nicht von den *ipt* selbst, sondern von ihrem Kasten sprach, ergiebt sich aus dem fem. sing. *si* in Ddi's Antwort.

Für *ẖt n* lies *ẖt nt*.

9, 9—14.

ḏdin Ddi: »ḥmt wꜥb[1] pw n Rꜥ, nb Sꜣ-ḫbw, iwrti[2] m ẖrdw 3 n Rꜥ, nb Sꜣ-ḫbw; iw[3] ḏdnf rs: iwsn r irt iꜣt twy[4] mnḫt m tꜣ pn r ḏrf, iw wr nsn iny[5] r irt wr-mꜣ m Inw.«

wnin ḥnf ibf[6] wi r ḥwt ḥrs.

ḏdin Ddi: »pti irf pꜣ[7] ib, ity (ꜥnḫ wḏꜣ snb) nbi? in irw(?) ḥr pꜣ[8] ẖrdw 3? ḏdni[9]: kꜣ[10] sꜣk, kꜣ sꜣf, kꜣ wꜥw ims[11].«

Ddi sagte: »Es ist die Frau eines Priesters des Rꜥ, des Herrn von Sꜣ-ḫbw, die mit drei Kindern des Rꜥ, des Herrn von Sꜣ-ḫbw schwanger geht. Er hat zu ihr gesagt, (dass) sie jenes vortreffliche Amt im ganzen Lande ausüben werden; der älteste von ihnen wird Hoherpriester in Heliopolis sein.«

Das Herz seiner Majestät neigte sich darüber zur Traurigkeit.

Ddi sagte: »Was ist diese Stimmung, König mein Herr? Ist es(?) wegen der 3 Kinder? Ich sage: »Wahrlich dein Sohn, wahrlich sein Sohn, wahrlich einer von ihnen.«

Zur Grammatik: 1) §. 122. 2) 254. 3) 237. 4) 99. 5) 141. 6) 313. 7) 107. 8) 135. 9) 226. 10) 192. 11) 93 Anm. 2.

Über die Stadt Sꜣ-ḫbw vergl. das in der Einleitung S. 20 Gesagte. Dass die Kinder vom Sonnengotte Rꜥ erzeugt sind, verleiht ihnen von vornherein königlichen Charakter, denn die Könige sind ja stets *sꜣ-Rꜥ n ẖtf* »leibliche Söhne des Rꜥ«.

Der Ausdruck *iꜣt twy mnḫt* »jenes treffliche Amt«, eine ehrfurchtsvoll andeutende Bezeichnung für die Königswürde, wird unten **9, 25** sogar einem Gotte in den Mund gelegt. Die Übertragung von *mnḫ* durch »trefflich« hat keinen Anspruch auf Genauigkeit.

Dass der älteste Sohn Hoherpriester von Heliopolis werden wird, ist nicht eine bedeutungslose Bemerkung des Weisen, denn gerade in dieser Eigenschaft wird er ja die *ipt* in seiner Stadt entdecken.

---

[1] Oder gehört *m* etwa noch zum vorigen Satze? Dann wäre auch der Schluss dieses ausgefallen.

Die Traurigkeit des Königs zeigt, dass er an dem Untergange seines Geschlechtes nicht zweifelt. Der Weise vermag ihm nur den schwachen Trost zu geben, dass dieser Untergang erst nach längerer Zeit erfolgen wird und dass noch sein Sohn und sein Enkel zur Herrschaft gelangen werden.

Unter *pꜣ ib* (wörtlich »dieses Herz«) ist hier und unten **12**, 21 eine traurige Stimmung zu verstehen.

9, 14—18.

ḏdin ḥmf: »mss[1] irf sḫ nw[2]?«

»Rd-ddt, mss[3] m ꜣbd 1 prt, hrw(?) 15.«

ḏdin ḥmf: »iws ti tnw[4] nw[5] ..... ḥsk bk, in st ḏsi[6], kꜣ[7] mꜣni[8] tꜣ ḥt nṯr nt Rꜥ, nb Sꜣ-ḫbw.«

ḏdin Ddi: »kꜣ rdit, ḫpr mw nw mḥ 4 ḥr tnw nw .....«

wḏꜣ pw irn ḥmf r ꜥḥꜥf.

Seine Majestät sagte: »Wann gebiert sie?«

... »... Rd-ddt, sie gebiert im ersten Monat der Prt-jahreszeit, am 15. Tage.«

Seine Majestät sagte: »Sie .... Gebiet(?) des Canales ...., ... und ich selbst betrete(?) sie, wahrlich(?) ich sehe den Tempel des Rꜥ, des Herrn von Sꜣ-ḫbw.«

Ddi sagte: »Wahrlich(?) ich lasse Wasser von 4 Ellen auf dem Gebiet(?) des Canales .... entstehen.«

Seine Majestät ging zu seinem Palaste.

Zur Grammatik: 1) §. 204. 2) 331. 3) 203. 4) 108. 5) 123. 6) 94. 7) 192. 8) 226.

Die Stelle ist wieder verderbt; hinter *sḫ nw* fehlen einige Worte, die die Antwort des Ddi einleiten, und in der folgenden Zeile ist *iws ti* gewiss verstümmelt, während *ḥsk bk* mindestens verdächtig ist. Trotzdem ist der Sinn des Ganzen klar. Man sieht zunächst, dass der König die Absicht hat, den Kindern bei ihrer Geburt einen Besuch abzustatten, wie man glauben möchte, in feindlicher Absicht. Allerdings führt er, soweit unser Text reicht, diese Absicht nicht aus; die Kinder kommen unbehelligt zur Welt, und auch mehr als vierzehn Tage später ist der König noch nicht nach Sꜣ-ḫbw gekommen.

Wenn Ddi dann auf diesen Entschluss des Königs bemerkt, er wolle ein Hochwasser herbeizaubern, so könnte man an und für sich wohl denken, der Weise wolle damit irgendwie die Kinder vor dem Könige schützen. Doch wäre diese Auffassung gewiss irrig, denn der König ist, wie das das folgende zeigt, von Ddi's Auftreten befriedigt, so dass eine Drohung nicht gut erfolgt sein kann. Wir müssen also im Gegentheil in den Worten Ddi's ein Versprechen sehen, die Reise des Herrschers zu fördern.

Der Canalname, der hier erwähnt ist, bezeichnet nach Brugsch (Dict. géogr. 620. 621) die Canäle des lykopolitischen, herakleopolitischen und letopolitischen Gaues; die Schreibung unseres Textes ist sicher [hieroglyphs], und ähnlich geben auch die hieroglyphischen Texte (l. c.), man hat also kein Recht, den Namen als [hieroglyphs] *ḫbḫꜣ* aufzufassen. Bei der muthmasslichen Lage von Sꜣ-ḫbw im Südwesten des Delta (s. oben S. 20) wird man in unserem Text an den letopolitischen Canal [hieroglyphs] denken müssen, der gewiss mit der alten Wasserstrasse identisch ist, deren Spuren sich noch heute von Memphis bis zum Barrage verfolgen lassen.[1]

---

[1] Vergl. z. B. die Bemerkungen von Petrie, Naukratis I, p. 2.

Was sind nun die *tsw* dieses Canales, die der Weise vier Ellen hoch mit Wasser bedecken will? Das Wort darf nicht mit dem häufigeren Femininum *tst* (Una Z. 30), (An. 4, 9, 8) u. s. w. verwechselt werden, das etwa ein Gebirge, Höhenland bezeichnet.[1] Die sicheren Fälle, in denen ich unser Masculinum *ts* belegen kann, bringen es alle in Beziehung zum Wasser. So ausser unserer Stelle noch:

ist in wn mw hr tsw »es war aber kein Wasser auf den *tsw*« (Una 45, bei Gelegenheit eines Transportes von Steinen zur Pyramide);

imyw mhnt Nn hr ts pwy hsn »o, die ihr das Schiff des Nun auf diesem schlimmen *ts* führt« (Totb. ed. Nav. 99, 1; ähnlich ib. 6. Varr. , ,).

Danach scheint *ts* ein Terrain zu bedeuten, das je nach dem Wasserstande trocken liegt oder die Schiffahrt erlaubt, und die *tsw* eines Canales werden dem entsprechen, was wir sein Überschwemmungsgebiet nennen. Die Stadt S3-hbw hätte also nicht an dem Canale selbst, sondern nur in seiner Nähe gelegen, so dass, wer sie bequem erreichen wollte, am besten that, die Überschwemmungszeit abzuwarten. In der That wurde während der Überschwemmungszeit ein lebhafter Schiffsverkehr von Memphis nach Norden betrieben, der »längs den Pyramiden« über das überschwemmte Land hin,[2] also mit anderen Worten »über die *tsw* des « führte.

Wie schon bemerkt, ist die Stelle *hws ti tsw nw ..... hsk bk* vermuthlich stark verderbt, und nur aus der Erwähnung der *tsw* kann man rathen, wovon die Rede gewesen sein wird. Maspero's Auffassung »quand les levées du canal de Khati seront coupées, j'y irai moi même« ist ansprechend, aber doch nicht möglich. Einmal kann *ts* nach den obigen Beispielen nicht gut nur den Damm bezeichnen, sodann ist *hsk* mit und nicht mit determinirt, und endlich bleibt das *hws ti* und das *bk* unerklärt.

Für das Verbum *t* fehlen mir weitere Belege; das pluralische Object *st* muss wohl auf *tsw* bezogen werden.

Zum Empfang des Ddi hatte sich der König in den *wiht*, den »Säulensaal« begeben; jetzt, nach Beendigung der Audienz, kehrt er in seine eigentliche Wohnung, den *ʿhʿ*, zurück.

9, 19—21.

ddin hnf: »imm d3tw m hr n Ddi r pr s3 stn Hr-d3dtf, hmsf hnʿf, ir[1] *ʿkwf m t3 1000, hkt ds 100, iwi 1, iikt hrš 100.«*

irintw[2] *mi wdt nbt hnf.*

Seine Majestät sagte: »Man gebe auf dem ...... Ddi in das Haus des Königssohnes Hr-d3dtf, damit er mit ihm wohne, und seine Einkünfte mögen gemacht werden zu 1000 Broten, 100 Krug Bier, 1 Ochsen, 100 Bund Zwiebeln(?).«

Man that ganz, wie seine Majestät befahl.

---

[1] Koptisch ist weder dieses *tst* noch unser *ts* erhalten, denn das Fem. ⲭⲓⲥⲉ »Rücken« ist *tst* »Rücken« und das Masc. ⲭⲓⲥⲉ »Höhe« ist der Infinitiv *tsi*. Das angebliche Wort »ϭⲓⲥ ⲙⲙⲛ« ist eine von Lagarde beseitigte falsche Lesung.

[2] Herodot II, 97.

Zur Grammatik: 1) §. 252. 2) 218.

Schwierig ist der Satz *ỉmn dỉỉw m ḥr n Ddỉ r pr*, den man zunächst in *ỉmm dỉỉw Ddỉ r pr* »man setze den Ddỉ in ein Haus« verbessern möchte. Der häufige Ausdruck[1] *rdỉt m ḥr n* bedeutet meines Wissens nur: 1. »jemandem etwas vorlegen«, 2. »jemanden mit etwas beauftragen«, und vielleicht ist daher hinter *m ḥr n* eine Lücke anzunehmen: »Man beauftrage den [N. N., dass er setze den] Ddỉ in ein Haus.« Zur Sache selbst vergl. Sinuhe 286, wo der Pensionär des Königs auch »in das Haus eines Königssohnes« gesetzt wird.

Die Aufzählung der *ꜥkw* — das Wort hat hier noch nicht den engen Sinn von **оєік** — ist formelhaft; es sind dieselben Quantitäten, aus denen der Verfasser sonst die Opfer für die Könige bestehen lässt (**2**, 13; **4**, 13; **6**, 18), nur dass die »2 *pṣd* Weihrauch« hier durch »100 Bund *ỉỉḳt*« ersetzt sind.

Das Wort *ḥrš* bezeichnet nach dem ihm in den »Opferfestlisten« ständig folgenden Determinativ das Bündel Gemüse, wie man es so oft auf den Denkmälern dargestellt findet; auch von den Pfeilbündeln wird es gebraucht und scheint dann weiblich (*ḥršt*) zu sein (Leps. Ält. Texte 10; 38).

Unter *ỉỉḳt* möchte man hier allgemein »Gemüse« verstehen, es muss aber nach Eb. **64**, 6; **69**, **9** eine bestimmte Pflanze sein. Mehrfach kommt sie in Aufzählungen von Esswaaren vor, so An. 2, 3, 4, wo nach dem Getreide [hieroglyphs] *wḏ ỉỉḳt n nỉ tỉ-r* »Knoblauch(?)[2] und *ỉỉḳt* für die Speisen« erwähnt werden. Danach wird es eins der Hauptnahrungsmittel sein, die Zwiebel oder dergleichen. Das einzige koptische Wort, das sich allenfalls heranziehen liesse, wäre S. **ожє** »Sesam« (Z. 629 und Cod. Par. 44); doch ist auch dies vermuthlich unmöglich, da **ожє** mit dem Masculinum **ажє** (Z. 627) identisch und demnach auch Masculinum sein wird.

9, 21—27.

wꜥw[1] *m nn hrw*[2] *ḫpr*[3], *wnỉn Rd-ddt ḥr šnts ḳsn msss*[4].

ḏdỉn ḥm n Rꜥ nb Sỉ-ḫbw n ꜣIst, Nbt-ḥt, Msḫnt, Ḥḳt, Ḫnmw: »ḥwỉ ỉšỉsn[5], *smsyṯn*[6] *Rd-ddt m pỉ ḫrdw 3, ntỉ m ḥts, ntỉ r ỉrt ỉỉt twy*[7] *mnḫt m tỉ pn r ḏrf, ḳdsn*[8] *rw-prwṯn, sḏfỉysn*[9] *ḫ*ꜣ*wtṯn, swỉḏsn wḏḥwṯn, sꜥỉysn*[10] *ḥtpwṯn nṯr.«*

Einen von diesen Tagen geschah es, dass Rd-ddt Wehen fühlte(?).

Die Majestät des Rꜥ, des Herrn von Sỉ-ḫbw, sagte zu Isis, Nephthys, Msḫnt, Ḥḳt und Ḫnmw: »Gehet und entbindet die Rd-ddt von den 3 Kindern, welche in ihrem Leibe sind, und welche jenes treffliche Amt in diesem ganzen Lande ausüben werden, damit(?) sie eure Tempel bauen, eure Altäre mit Nahrung versehen, eure Trankopfertische grünen machen und eure Opferstiftungen gross machen.«

Zur Grammatik: 1) §. 130. 2) 28. 3) 234. 4) 43. 5) 213. 6) 211. 61. 7) 99. 8) 211. 9) 64. 10) 62.

Über den Sinn von *šnts ḳsn msss* kann ja nach dem Zusammenhang kein Zweifel bestehen, aber eine genügende Erklärung vermag ich weder für diesen Ausdruck noch für den damit identischen *mns ḳsn mss* (**10**, 4) zu geben.

---

[1] Vergl. Neuaeg. Gr. §. 116.

[2] So Ebers in »die Maasse und das Capitel über die Augenkrankheiten« S. 305; auch einen Namen der Zwiebel könnte dies häufige Wort bilden.

Nach der Orthographie unserer Handschrift kann das *s* in *šnts* und *mns* nicht ein Objectssuffix sein, da dieses *sỉ* geschrieben werden würde; es ist also das Possessivsuffix, und *šnt* und *mn* müssen Substantive sein. Das Verbum *mn* findet sich oft in der medicinischen Litteratur im Sinne von »an etwas leiden«, z. B.:

mn tȝw »an Hitze leidend« (Eb. 32, 21);

iw mnf wᶜrtỉfỉ »indem er an den Beinen leidet« (ib. 42, 2).

Für *šnt* muss man eine ähnliche Bedeutung erwarten, und in der That besitzt es eine solche, denn es ist mit ϣⲱⲛⲉ »krank sein« identisch. Man muss nämlich von dem Stamme IIae geminatae *šnt* (ϣⲓⲛⲉ »fragen« und [hieroglyphs] »umkreisen«) und dem Stamme *šnw* einen dreiradicaligen Stamm *šnt* unterscheiden, der sicher in den Verben:

1. *šnt* »flechten«, daher das ständige Determinativ [hieroglyph] dieses Stammes: kopt. ϣⲱⲛⲧ;
2. [hieroglyphs] *šnt* (Westc. 9, 22), [hieroglyphs] *šnt* (Eb. 19, 9), [hieroglyphs] *šnti*[1] (d'Orb. 16, 5) »krank sein«: kopt. ϣⲱⲛⲉ.
3. [hieroglyphs] *šnt* »bezaubern« (Eb. 19, 3; 59, 11 u. o.);
4. [hieroglyphs] *šnt ḥt* (Westc. 7, 25; 12, 9), [hieroglyphs] *šnt ḥt* (»Una« 10) »streiten mit«, dreiradicalig wie das kopt. ϣⲱⲛⲧ »streiten« (ursprünglich vielleicht IIae geminatae, vergl. ÄZ. 1882, 10)

vorliegt.

Das Wort *ksn* wird z. B. von der Schlechtigkeit eines wasserlosen Weges (Stele von Kuban, Z. 9. 20), von schwierigen Geschäften (Mar. Abyd. II, 24, 11) und vom betrübten Herzen (κατάπεπληγμένος, Canopus 8/14) gebraucht; es wird also etwa sich mit unserm »schlimm« decken. Auch in der medicinischen Litteratur wird es gebraucht, und wenn man will, kann man in dem Namen einer Frauenkrankheit *mrt ksnt* »die schlimme(?) Krankheit« (Eb. 95, 19) eine Parallele zu unseren Stellen sehen.

Wir haben also *ḥr šnts ksn* und *ḥr mns ksn* etwa zu übersetzen »in ihrem schlimmen Leiden« — aber wie ist dann das *mss*, *msss* »sie gebiert« mit diesen Worten zu verbinden?

Von den fünf Gottheiten, die Rēᶜ seiner Geliebten zu Hülfe sendet, ist die eine, die Msḫnt, eine besondere Schützerin der Geburt,[2] und auch die anderen werden den Gebärenden beigestanden haben. In der That ist es Chnum, der in Luksor (LD. III, 74c) die Königin in das Geburtszimmer führt, und nach freilich späten Texten, die Brugsch (Wb. s. v. *msḫnt*) anführt, gehören auch Isis und Nephthys zu den Geburtsgöttinnen.

Die Verheissung des Rēᶜ schildert die künftigen Könige als besonders fromm, vergl. das oben in der Einleitung S. 20 Bemerkte.

Die *ḫȝwt* sind die Altäre, auf denen man das Fleisch, die Brode, Blumen u. s. w. niederlegt, während die *wdḥw* zum Darbringen der flüssigen Opfer dienen. Der von den letzteren hier gebrauchte Ausdruck *swȝd wdḥw* ist herkömmlich, vergl. das alte »Capitel vom grünen machen der Trankopfertische« (Mar. Cat. d'Ab. 878; Düm. Hist. Inschr. 1, 36); er wird darauf beruhen, dass der *wdḥ* von unablässigen Libationen so gut bewässert ist, wie ein grünender Acker.[3]

---

[1] Die Schreibung *šnti* soll wohl das radicale und daher noch gesprochene *t* von der im n. R. schon verschliffenen Infinitivendung *t* unterscheiden. — Übrigens ist die Verwirrung zwischen den Stämmen *šnw*, *šnti* und *šnt* in den Handschriften des n. R. schon sehr gross; vergl. die Varianten zu Totenb. ed. Nav. 125 Conf. 29. 35.

[2] Dargestellt ist sie LD. IV, 82b, wo sie neben der Geburtsscene sitzt, ohne sich activ daran zu betheiligen.

[3] Auf einem ähnlichen Gedanken beruht es, wenn auf späten Opfertafeln in der Ausflussrinne ein kleiner Frosch dargestellt ist; auch damit soll die Tafel als stets von Wasserspenden befeuchtet bezeichnet werden. Vergl. z. B. in der Königl. Sammlung Nr. 2305.

9, 27—10, 3.

wdi pw irn m nṯrw, irnsn[1] *ḫprwsn m ḥnyt, Ḫnmw*[2] *ḥnʿsn ḥr knt.*
spr pw irnsn r pr Rʿ-wsr, gmnsn sw ʿḥʿ .... sḫd; wnimsn ḥr msb nf mnitsn ....

Diese Götter gingen und hatten ihre Gestalten zu Tänzerinnen(?) gemacht, und Ḫnmw war mit ihnen und trug den .....

Sie gelangten zum Hause des Rʿ-wsr und fanden ihn stehen .... und sie spielten(?) vor ihm ihre Ketten(?) und (ihre) Klappern(?).

Zur Grammatik: 1) §. 222. 2) 280.

Der Ausdruck *iri ḫprwf m* »sein Wesen zu etwas machen« ist der ständige alte Ausdruck für »sich verwandeln«, wie er z. B. im Totenbuch überall gebraucht ist.

Das Wort [hieroglyphs] *ḥnyt* — die Lesung ergiebt sich aus **11, 24** —, das in dieser Form meines Wissens sonst nicht zu belegen ist, dürfte nach den Determinativen und nach **11, 17** ein Derivat von [hieroglyphs] *ḥnt*[1] sein, dessen Bedeutung Brugsch gewiss richtig auf »fliegen, schweben« bestimmt hat. Danach räth man für *ḥnyt* auf »Tänzerin« oder »Akrobatin«. Mit dem Worte *ḫnwt* »Sängerin« (?), das in *ḥsw ḥst ḫnw ḫnwt* auf der Stele des Mrw (Dyn. XI, Turin Nr. 11) und nach Brugsch in Ptolemäertexten als [hieroglyphs] *ḫnw* (auch *šnw*) vorkommt, hat es wohl nichts zu thun.

Bei dem [hieroglyphs] *kni*, das Chnum den Frauen trägt, darf man nicht an das oben (zu 7, 8—13) besprochene [hieroglyphs] *knḥw* »Tragsessel« denken, schon weil ein solcher nicht einen Träger, sondern vier erfordern würde. Wie Brugsch Wb. Suppl. 1253 nachweist, bezeichnet [hieroglyphs] *kni* eine Art Kleid, das der *sm*-Priester beim Totenkult zuweilen trägt[2] und vielleicht hängt unser Wort irgendwie damit zusammen. Jedenfalls soll Chnum hier als der Gehülfe und Diener der Tänzerinnen bezeichnet werden, wie sich das auch aus **11, 7—9** ergiebt.

Dass die Göttinnen den Raʿ-wosr bekümmert und sorgenvoll finden, ist von vornherein zu vermuthen; der eigentliche Sinn von [hieroglyphs] entgeht mir aber. Der Ausdruck [hieroglyphs] findet sich nur noch im Papyrus Ebers (93, 19), in einem Recept gegen Vorfall der Gebärmutter wieder, und zwar in folgender Verbindung: »Sägespäne in *tḫt* gelegt, salbe [hieroglyphs] einen (? den?) Ziegel des ..... (damit) und lasse sie darauf sitzen«; dabei ist [hieroglyphs] durch rothe Tinte als irgend etwas Wichtiges oder Bekanntes bezeichnet.

Für *sḫd* steht die Bedeutung »sinken« (von Ertrinkenden, von der Sonne) fest, und nach einem von Brugsch (Wb. s. v.) citirten Beispiel aus der Metternichstele scheint es auch vom betrübten Neigen des Hauptes gebraucht zu werden. Man ist versucht, danach hier zu übersetzen »er stand .... und mit gesenktem (Haupt)«, doch ist dies gewiss nicht zulässig, da man dann *ḏḏ/f sḫd* erwarten müsste. — Es liegt ferner nahe, [hieroglyphs] und

---

[1] Das Wort ist IIae geminatae, wie man aus Totenb. ed. Nav. 77, 2 ersieht; die spätere Schreibung [hieroglyphs] *ḥnw* ist daher unrichtig.

[2] Die Übersetzung »Sack« ebenda beruht nur auf der unzulässigen Identification von *knt* mit ϭοοϒνε.

sḥd zu verbinden und zu übersetzen »er fand ihn mit sinkendem [hieroglyphs]«,[1] doch müsste man dann [hieroglyphs] erwarten.

In dem folgenden Satz fehlt hinter [hieroglyphs] das Pluralzeichen und hinter [hieroglyphs] das Suffix [hieroglyphs]. Zur Erklärung vergl. die folgenden Stellen, aus denen sich zugleich auch die richtige Umschreibung der in unserem Text gebrauchten hieratischen Zeichen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] ergiebt:

[hieroglyphs] *isi-rf innsn mnitsn, ...wsn, sššsn mꜥs* »sie brachten aber ihre [hieroglyph], ihre [hieroglyph] und ihre [hieroglyph] ...« (Sinuhe 269, von den vor dem Könige musicirenden Frauen);

[hieroglyphs] *n kꜣk sššt, n ḥrk nfr mnt ...w* »deinem Ka (spielen wir) die [hieroglyph], deinem schönen Antlitz die [hieroglyph] und die [hieroglyph]«. (Lied der Princessinnen, die vor Amenophis III. beim Feste musiciren; im Grabe des [hieroglyphs] in Theben.)

Es werden hier, ganz wie in unserer Stelle, die Instrumente *mnit* und [hieroglyphs] zusammen genannt und beide werden von der *sšt* unterschieden. Man sollte erwarten, dass in der zu der zweiten Stelle gehörigen schönen Darstellung diese drei Instrumente nun auch alle abgebildet seien, doch halten die Mädchen ausser der *sšt* [hieroglyph] nur noch eines, die *mnit* [hieroglyph]. Ich vermag daher über die genauere Gestalt des [hieroglyphs] nichts zu sagen.[2]

Alle diese Instrumente dienen nur zum Klirren und Klappern und werden in erster Linie, wie später das Tambourin und die Castagnetten, von Tänzerinnen gebraucht worden sein.

Das Verbum *msḥ* wird auch sonst vom Spielen der Instrumente gebraucht, so von Klapper und Sistrum (Sinuhe 269) und von der Harfe (Pianchi 134).

10, 3—7.

ꜥḥꜥn ḏdnf nsn: »ḥnwti,[1] *mtn*[2] *st pw ntt ḥr mns ḳsn mss.*[3]*«*

ꜥḥꜥn ḏdnsn: »dik[4] *mꜣn si, mkn*[5] *rḫwin*[6] *smsi.«*

ꜥḥꜥn ḏdnf nsn: »wḏꜣ.«[7]

ꜥḳ pw irnsn tp m[8] *Rd-ddt; ꜥḥꜥn ḫtmnsn ꜥt ḥrs*[9] *ḥnꜥs*[10].

Er sagte zu ihnen: »Meine Herrinnen, seht, (hier) ist eine Frau, welche Wehen fühlt(?).«

Sie sagten: »Lasse sie uns sehen; sieh, wir wissen zu entbinden.«

Er sagte zu ihnen: »Kommt.«

Sie traten ein vor die Rd-ddt; sie verschlossen die Kammer hinter ihr und ihnen(?).

---

[1] Maspero's ansprechende Übersetzung »elles la trouvèrent les vêtements en désordre« beruht wohl auf einer solchen Auffassung.

[2] Auch ein Text spätester Zeit (Düm. Res. 45 a 3) kennt es, da er die Ḥathor [hieroglyphs] nennt.

Zur Grammatik: 1) §. 305. 2) 195. 3) 43. 4) 83. 5) 197. 6) 256. 7) 85. 8) 177. 9) 165 Anm. 10) 93 Anm. 2.

Bittet Ra-wosr die Mädchen um Hülfe für seine Frau? oder will er ihnen nur höflich sagen, dass in seinem Hause jetzt kein Platz für ihre Künste sei?

Dass er sie *ḥnwtí* anredet — **12, 21** sagt der Diener so zur Hausfrau — ist in jedem Fall wohl als besondere Höflichkeit aufzufassen.

Über *ḥr mns ḳsn nss* vergl. zu **9, 21—27**.

»Sie traten vor R.« bedeutet, dass sie in ihre treten; unter einer *ꜥt* versteht unser Text überall eine einzelne Kammer in einem Hause.

10, 7—11.

ꜥḥꜥn[1] *rdin sí 'Ist ḫft-ḥrs, Nbt-ḥt ḥꜣs*[2], *Ḥḳt ḥr sḥꜣḫ*[3] *mswt.*[4]

ꜥḥꜥn ḏdn 'Ist: »imk[5] *wsr m ḫts, m rnk pwy n Wsr rf* (sic)«; *wꜥrin*[6] *ḫrd pn tp*[7] *ꜥwísí m ḫrd n mḥ 1, rd ḳrswf, nḫbt ꜥtf m nb, ꜥfntf m ḫsbd mꜣꜥ.*

Isis stellte sich vor sie, Nephthys hinter sie, während Ḥkt die Geburt beschleunigte.

Isis sagte: »Sei nicht stark in ihrem Leibe in jenem deinem Namen Wsr-rf.« Dieses Kind kam heraus(?) auf ihren Armen als ein Kind von einer Elle, dessen Knochen wuchsen, dessen *nḫbt* der Glieder aus Gold bestand und dessen Kopftuch aus echtem Lapislazuli war.

Zur Grammatik: 1) §. 216 am Ende. 2) 315. 3) 287. 4) 271. 5) 337. 6) 216. 7) 174.

Wenn Isis sich vor und Nephthys hinter die Rd-ddt stellt, so nehmen sie damit dieselbe Stellung ein, in der sie an der Bahre des Osiris zu stehen pflegen, was wohl nicht Zufall sein wird.

Was Isis, die »grosse Zauberin« unter den Göttern, hier sagt, ist wohl als Zauberspruch zu betrachten, der die Geburt erleichtert; sie ruft das Kind bei seinem Namen und beschwört es, kein Unheil anzurichten.

Ob das Wortspiel mit *wsr* für einen Aegypter verständlicher war als für uns, weiss ich nicht. Der Fehler Wsr rf für Wsr-kꜣf sieht nach einer Verlesung aus.

Während *wꜥr* sonst durchweg »fliehen« bedeutet,[1] muss es hier das plötzliche Herausgleiten des Kindes bezeichnen. Die Grösse des Neugeborenen »von einer Elle« ist die natürliche, und ebenso wird das *rd ḳrswf* wohl auch nur ein Ausdruck für die volle Gesundheit des Kindes sein. Dagegen ist es ein Wunder, das allerdings niemandem aufzufallen scheint,[2] dass sie mit dem bekannten blau und gelben Kopftuch der Könige auf die Welt kommen; dasselbe besteht, wie bei einer kostbaren Statuette, aus Lapislazuli. Ebenfalls von einer Statuette wird das »goldene *nḫbt* ihrer Glieder« hergenommen sein. Was ein *nḫbt* ist, weiss ich allerdings nicht; dass es nicht das »Gelenk« ist, wird wahrscheinlich aus Eb. 86, 14, wo das Gelenk als »die Stelle, wo ein Glied an das andere stösst«, bezeichnet ist, was auf das Fehlen eines eigenen Wortes deutet.

[1] Auch wohl in dem Krankheitsnamen Eb. 47, 7 »Herzvergessenheit und Herzfliehen«.

[2] Sagen doch die Götter selbst (**11, 11**), sie hätten noch kein Wunder für die Kinder gethan, und erst durch das **12, 1** erzählte Wunder wird es den Betheiligten klar, dass die Kinder Könige sind.

10, 11—14.

ỉ‘ỉnsn sw, š‘d[1] ḫpłf, rdỉ ḥr ỉfdt m dbt.

‘ḥ‘n msbn sỉ Msḫnt rf; ‘ḥ‘n ḏdns: »stn[2] ỉrtfỉ[3] snyt m tł pn r drf«; Ḫnmw ḥr[4] swdł ḥ‘f.

Sie wuschen es (und) schnitten seinen Nabel ab (und) legten (es) auf ein Bett(?) aus Ziegelstein.

Msḫnt stellte sich zu ihm; sie sagte: »Ein König, der das Königthum in diesem ganzen Lande führen wird.« Ḫnmw machte seine Glieder heil.

Zur Grammatik: 1) §. 317. 2) 318. 3) 92. 4) 287.

Der Ausdruck *š‘d ḫpł* findet sich auch Totenb. 17, 19. Man erwartet, dass die Kinder, nach der Waschung und nach dem Abschneiden der Nabelschnur, gebettet werden und möchte dies in dem *rdỉ ḥr ỉfdt m dbt* finden. In der That giebt es ein Wort *ỉfd*, das etwas wie ein »Bette« bezeichnet, vergl. die von Brugsch Wb. s. v. angeführten Worte: [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen]. Allerdings fehlt unserem Wort das Determinativ des Bettes und es ist vielmehr geschrieben, als sei es der bekannte gleichlautende Name eines Gewebes. Doch möchte ich auf diese Differenz kein Gewicht legen[1], da eine Vermischung der Orthographie beider Worte auch sonst vorzukommen scheint, vergl. [Hieroglyphen] *ỉfd* für den Stoff[2] (Harr. I, 18b 12; 63b 14. c 2) und [Hieroglyphen] für ein Bett (Totenb. ed. Nav. 172, 32). Leider bleibt nur auch bei dieser Erklärung unsere Stelle immer noch ein Räthsel, denn wozu man Kindern ein »Bett aus Ziegelsteinen« giebt, ist nicht zu ersehen.[3]

Die Göttin Msḫnt spielt hier dieselbe Rolle der schicksalsverkündenden Göttin, die in den neuaegyptischen Märchen den 7 Hathoren zufällt; in der That hat Maspero (Études égypt. I, 27) gezeigt, dass die Msḫnt geradezu die Schicksalsgötter Šły und Rnnt vertritt.

Vor Ḫnmw hat der Schreiber [Hieroglyphen] *wnỉn* ausgelassen, das die Parallelstellen **10**, 21; **11**, 1 richtig haben. Unter *swdł* »heilmachen« hat man hier »Gesundheit verleihen« zu verstehen.

10, 14—19.

rdỉn sỉ ’Ist ḫft-ḥrs, Nbt-ḥt ḥłs, Ḥkt ḥr sḫłḫ mswt.

ḏdỉn ’Ist: »ỉmk słḥ m ḫts m rnk pwy n Słḥ-R‘«; w‘rỉn ḫrd pn tp ‘wisỉ m ḫrd n mḥ 1, rd ḳrswf, nḫbt ‘tf, ‘fnṯf m ḫsbd mł‘.

Isis stellte sich vor sie, Nephthys hinter sie, während Ḥkt die Geburt beschleunigte.

Isis sagte: »[illegible] nicht in ihrem Leibe in jenem deinem Namen Słḥ-R‘«. Dieses Kind kam heraus(?) auf ihren Armen als ein Kind von einer Elle, dessen Knochen wuchsen, dessen *nḫbt* der Glieder (sic) und dessen Kopftuch aus echtem Lapislazuli war.

---

[1] Auch Maspero überträgt »un lit de briques«.

[2] Birch (ÄZ. 1873, 69) übersetzt es hier »covers or cushions«.

[3] Nur um keine Spur zu übergehen, erinnere ich an die *ỉmsy* des Exod. 1, 16 und daran, dass das *msḫnt* in correcter Schreibung mit einem Steine ▭ determinirt wird, wofür bisher kein Grund beigebracht ist.

Vergl. den Commentar zu **10**, 7—11.

Was das Wortspiel *ìnk sḫ m ḫìs* besagen soll, ist mir nicht erfindlich; *sḫ* mit dem Object bedeutet etwa »zu einem Ort kommen« resp. »an einen Ort stossen«, *sḫ* mit *r* bedeutet »sich einem Orte nähern« (Sinuhe 12).

Hinter *nḫbt ꜥtf* fehlt *m nb.*

10, 19—22.

iꜥnsn sw, šꜥd ḫpìf, rdì ḥr ìfdì m dbt.

ꜥḥꜥn msḫn sì Msḫnt rf; ꜥḥꜥn ḏdns: »stn ìrtfì stnyt m tì pn r ḏrf«; wḏìn Ḫnmw ḥr snḏì ꜥtf.

Sie wuschen es (und) schnitten seinen Nabel ab (und) legten (es) auf ein Bett(?) aus Ziegelstein.

Msḫnt stellte(?) sich zu ihm; sie sagte: »Ein König, der das Königthum in diesem ganzen Lande führen wird.« Ḫnmw machte seine Glieder heil.

Vergl. den Commentar zu **10**, 11—14.

10, 22—26.

rdìtn sì 'Ist ḫft-ḥrs, Nbt-ḥt ḥìs, Ḥkt ḥr sḥìḫ mswt.

ḏdìn 'Ist: »ìnk kkw m ḫìs m rnk pwy n Kkw«; wꜥrìn ḫrd pn tp ꜥwìsì m ḫrd n mḥ 1. rd ḳrswf, nḫbt ꜥtf m nb, ꜥfntf m ḫsbd mꜣꜥ.

Isis stellte sich vor sie, Nephthys hinter sie, während Ḥḳt die Geburt beschleunigte.

Isis sagte: »Sei nicht finster in ihrem Leibe in jenem deinem Namen Kkw.« Dieses Kind kam heraus(?) auf ihren Armen als ein Kind von einer Elle, dessen Knochen wuchsen, dessen *nḫbt* der Glieder aus Gold bestand und dessen Kopftuch aus echtem Lapislazuli war.

Vergl. den Commentar zu **10**, 7—11.

In diesem Falle hat Isis zu dem Wortspiel »sei nicht finster in ihrem Leibe« eine auch sonst nachweisbare Redensart gewählt. In dem merkwürdigen Buche vom Herzen, das uns am Schluss des Papyrus Ebers erhalten ist, und das seinen medicinischen Erwägungen die vielen mit »Herz« gebildeten Ausdrücke der aegyptischen Sprache zu Grunde legt, findet sich die Stelle:

ìr ìw ìbf wḫf, dpf ḥꜥtf, wnn ìbf pw gìw, kkw m ḫtf mꜥ ḏnwd, ìrf spw nw ꜥm-ìbf (Eb. 102, 10). Hier sind die Ausdrücke »sein Herz ist dunkel und er schmeckt sein Herz« durch »sein Herz ist eng(?) und es ist finster in seinem Leib« erläutert; das »finster sein im Leibe« war also eine bekannte Redensart.

10, 26—11, 3.

ꜥḥꜥn msbn st Msḫnt rf; ꜥḥꜥn ḏdns: »stn irfi stnyt m tꜣ pn r ḏrf«; wnin Ḫnmw ḥr swḏꜣ ꜥtf.

ꜥinsn sw, šꜥd ḫpꜣf, rdi ḥr tfdt m dbt.

Msḫnt stellte(?) sich zu ihm; sie sagte: »Ein König, der das Königthum in diesem ganzen Lande führen wird.« Ḫnmw machte seine Glieder heil.

Sie wuschen es (und) schnitten seinen Nabel ab (und) legten (es) auf ein Bett(?) aus Ziegelstein.

Vergl. den Commentar zu **10**, 11—14.

Der Schreiber hatte den zweiten Satz ausgelassen und holt ihn nun ruhig an falscher Stelle nach.

11, 3—9.

prt pw irn nn nṯrw, smsnsn[1] Rd-ddt m[2] pꜣ ḫrdw 3; ꜥḥꜥn ḏdnsn: »nḏm[3] ibk, Rꜥ-wsr[4]; mk ms[5] nk ḫrdw 3.«

ꜥḥꜥn ḏdnf nsn: »ḥnwti, pti iri nin? hꜣ[6] dim pꜣ[7] it n pꜣytn ḥr-ḳnt[8], ṯtn nin sw r[9] swnt r nmw.«

twꜣin sw Ḫnmw m pꜣ it.

Diese Götter gingen heraus und hatten die Rd-ddt von den drei Kindern entbunden. Sie sagten: »Freue dich(?), Raꜥ-wosr; siehe, dir sind drei Kinder geboren.«

Er sagte zu ihnen: »Meine Herrinnen, was soll ich euch thun? gebt doch(?) die Gerste (hier) eurem ....träger, damit ihr sie euch zum Lohn ..... nehmt.«

Ḫnmw belud sich mit der Gerste.

Zur Grammatik: 1) §. 222. 2) 157. 3) 282. 4) 304. 5) 249. 6) 213. 7) 111. 8) 169. 9) 164 Anm. 1.

Nḏm ibk »süss sei dein Herz« ist eine glückwünschende Aufforderung zur Freude, vergl.:

»geh' und sage deiner Herrin: *nḏm ib*[1] freue dich, Swtḫ hat uns den Ḏḥwtii gegeben!« (Harr. 500 V. 2, 10);

nḏm ib n mt msti (-*ti* für das alte Objectspronomen *tw*), *tꜣ stt imk* »Es freue sich die Mutter, die dich geboren und der Mann, der dich erzeugt hat« (Pianchistele 158).

Da in *r swnt* der Zweck der Gabe schon angegeben ist, so vermuthet man, dass mit *r nmw* der Ort bezeichnet werden soll, wohin die Mädchen die Gerste nehmen sollen. Unter dieser Voraussetzung darf man vielleicht zu *nmw* das von Brugsch, Wb. Suppl. 563 belegte Wort *nm* vergleichen, das einen Ort bezeichnet, wo man Bier aufbewahrt. Doch würde man dann an unserer Stelle *r nmwtn* »in euere *nmw*« erwarten.

---

[1] Lies . Dass *ib nḏm* auch sonst die Freude bezeichnet, ersieht man z. B. aus Totenb. ed. Nav. **18**, 34; **78**, 44, wo es beidemal parallel zu *ib fw* steht.

Die Antwort der Frauen auf dieses Angebot wird, ähnlich wie oben 5, 12, übergangen, da sich ja schon aus dem nächsten Satze ergiebt, wie sie ausgefallen ist.

Das Wort *ṯnḥ* »sich beladen« war bisher wohl nur aus ptolemäischen Texten bekannt.

11, 9—12.

wdꜣ pw ỉrnsn r bw ỉỉnsn[1] *ỉm; ꜥḥꜥn ḏdn 'Ist n nn nṯrw: »ptỉ nꜣ*[2] *ntỉn*[3] *ỉỉwỉn rs, ỉn ỉrt bỉꜣyt n nꜣn ḫrdw, smỉn*[4] *n pꜣysn ỉtf, rdꜣ*[5] *ỉwỉn?«*

Sie gingen dahin, von wo sie gekommen waren. Isis sprach zu diesen Göttern: »Was ist das, dass wir zu ihr gekommen sind, ohne ein Wunder für die Kinder zu thun, das wir ihrem Vater, der uns gehen liess, melden (könnten)?«

Zur Grammatik: 1) §. 225. 2) 96. 3) 346. 292. 4) 344, 2. 5) 258 Anm. 344, 1.

Das Suffix 3. sg. fem. in *rs* kann sich wohl nur auf Rd-ddt beziehen.

Isis glaubt es dem Respect gegen den Sonnengott schuldig zu sein, die Geburt seiner Kinder mit einem Wunder zu begleiten.

11, 12—18.

ꜥḥꜥn msnsn ḫꜥw nṯrw n[1] *nb (ꜥnḫ, wdꜣ, snb); rdỉnsn st m pꜣ ỉt; ꜥḥꜥn rdỉnsn, ỉwỉ pt m ḏꜥ ḥr*[2] *ḥyt; ꜥḥꜥn ꜥnnsn*[3] *st r pꜣ pr; ꜥḥꜥn ḏdnsn: »ḥꜣ dỉtn pꜣ ỉt ꜥꜣ*[4] *m ꜥt ḫtmtỉ*[5]*, r ỉwỉn ḥr ḫnt mḥtỉ«; ꜥḥꜥn rdỉnsn pꜣ ỉt m ꜥt ḫtmtỉ.*

Sie bildeten Götterdiademe des Herrn (Leben, Heil, Gesundheit!); sie legten sie in die Gerste. Sie liessen den Himmel mit Sturm und Regen gehen; sie wandten sich zurück zu dem Hause. Sie sagten: »Lasst doch(?) die Gerste in einer verschlossenen Kammer wachsen(?), bis wir tanzend(?) kommen nördlich (sic).« Sie legten die Gerste in eine verschlossene Kammer.

Zur Grammatik: 1) §. 123. 2) 118. 3) 76 Anm. 4) 295. 5) 254.

Unter den *ḫꜥw n nṯrw* werden die bekannten mit Federn und Hörnern versehenen Kronen zu verstehen sein, die die aegyptischen Götter tragen, die aber auch sehr frühzeitig[1] schon vom Könige getragen werden. Der Zusatz *n nb* bedeutet: »(diejenigen) Götterdiademe, die (auch) einem Könige zukommen«, »königliche Götterdiademe«; vergl. zu diesem Gebrauche von *n nb* für »königlich« die Beispiele:

> *ḫt n nb (ꜥnḫ, wdꜣ, snb)* »Sachen des Herrn«, d. h. Königliches Eigenthum (Hofrechnungen aus Dyn. 13; ÄZ. XXVIII, 82);
>
> *twt n nb (ꜥnḫ, wdꜣ, snb)* »Statuen des Herrn«, d. h. Königsstatuen (Harris I, 6, 4);
>
> *ỉnnw n nb (ꜥnḫ, wdꜣ, snb)* »Geschenke des Herrn«, d. h. Königliche Geschenke (ib. 13, 3).

Dass »der Himmel mit Sturm und Regen geht«, soll vielleicht das Ziehen der Wolken bezeichnen.

---

[1] Schon von König Sofrw LD. II, 2a.

[hieroglyphs] *hyi*, eigentlich wohl »Wellen schlagen, fluthen«, bezeichnet auch sonst den Regen, vergl. die von PETRIE (Tanis II, pl. 42) veröffentlichte saitische Stele, wo [hieroglyphs] »der Regen«, [hieroglyphs] »es regnet« bedeutet und die Notiz, dass »der Himmel [hieroglyphs] gemacht« habe im Londoner mathematischen Papyrus (ed. Eisenlohr 87b). Da die Götter vorher ohne Sturm gereist sind und ohne Sturm das Getreide fortgetragen haben, so sieht man nicht, weshalb sie ihn jetzt erregen. Wenn der Erzähler überhaupt einen Zweck mit diesem Zuge verbindet, so kann es nur der sein, dem Raᶜ-wosr die Rückkehr der Tänzerinnen zu motiviren. Kaum haben sie das Haus verlassen, so fängt es an zu regnen und anscheinend vor diesem Regen flüchten sie wieder in das Haus des Raᶜ-wosr. Dort fällt ihnen dann ein, dass es doch besser wäre, wenn sie ihre Gerste bis auf weiteres bei Raᶜ-woser deponirten, da sie ja noch eine längere Wanderung vorhätten. Allerdings hätte sich der Verfasser sehr lakonisch ausgedrückt, wenn er wirklich dies hätte erzählen wollen. Übrigens ist dem Texte hier wenig Vertrauen zu schenken, denn er hat offenbare Fehler; für [hieroglyphs] steht [hieroglyphs] und in *r ḥwn hr ḫnt mḥtï* »bis wir tanzend(?) kommen ... nördliche« werden vor *mḥtï* einige Worte ausgefallen sein. Die letztere Stelle muss man wohl so verstehen, dass die Tänzerinnen, indem sie tanzend das Nordland durchziehen, in gewisser Zeit auch wieder nach S3-ḥbw kommen werden, eine Deutung, die zu der in der Einleitung gegebenen Ansetzung von S3-ḥbw stimmen würde.

[hieroglyphs] *ᶜ3* muss an dieser Stelle irgendwie das »Lagern« der Gerste in der Kammer bezeichnen, eine Bedeutung, für die ich sonst allerdings keine Belege wüsste. Nur unter allem Vorbehalt schlage ich vor, *ᶜ3* hier und **11, 23** als »wachsen« aufzufassen und dies vom Keimen der Gerste zu verstehen. Es würde sich also um die Bereitung des Malzes und damit des Bieres handeln; vergl. das zur folgenden Stelle über *hnw* Bemerkte.

Die »sie«, die die Gerste fortlegen, sind die Götter selbst; dass sie auch selbst das Siegel aufdrücken, folgt aus **11, 24**.

11, 18—21.

ᶜḥᶜn Rd-ddt wᶜbns m[1] *wᶜb n hrw 14; ᶜḥᶜn ḏdns n wbḫts*[2]*: »in iw p3*[3] *pr sspd?«.*
ᶜḥᶜn ḏdns: »iwf sspd m bw nb nfr, wpw hr hnw, in intw[4]*.«*

Rd-ddt reinigte sich mit einer vierzehntägigen Reinigung. Sie sagte einer von ihren Dienerinnen: »Ist das Haus ausgerüstet?«

Sie sagte: »Es ist mit allem Guten ausgerüstet, ausgenommen »Gefässe«, die nicht gebracht sind.«

Zur Grammatik: 1) §. 268. 2) 116. 35 Anm. 3) 108. 4) 344, 1.

Aus dem ersten Satze darf man wohl schliessen, dass die aegyptische Frau zur Zeit unseres Erzählers 14 Tage nach der Geburt als unrein galt. Nach dem Ablauf dieser Frist kümmert Rd-ddt sich wieder um ihr Hauswesen und erfährt, dass es im Hause an [hieroglyphs] *hnw* fehlt, ein Mangel, der nach dem Folgenden irgendwie mit »der Gerste dieser Tänzerinnen« zusammenhängt und den Rd-ddt dadurch beseitigt, dass sie sich etwas von dieser Gerste holen lässt. Demnach kann *hnw* hier nicht gut das bekannte Wort für ein Gefäss und ein Maass sein, sondern wird vielmehr irgend ein aus Gerste bereitetes Getränk oder Gericht bezeichnen.

11, 21—25.

ʿḥʿn ḏdn Rd-ddt: »tmtw[1] ms[2] in ḥnw ḥr m?«

ʿḥʿn ḏdn tȝ wbȝt[3]: »nfr pw smnḫ ʿȝ wpw ḥr pȝ it n nn ḫnyt, iwf m ʿt ḥr[4] ḫtmsn.«
ʿḥʿn ḏdn Rd-ddt: »hȝ, in imf; kȝ[5] in[6] Rʿ-wsr rdif[7] nsn ḏbȝ iri[8] m ḫt[9] iwf.«

Rd-ddt sagte: »Warum hat man denn(?) nicht »Gefässe« gebracht?«

Die Dienerin sagte: »Gut ist es(?) .... wachsen(?) ausgenommen die Gerste für (sic) diese Tänzerinnen(?); sie befindet sich in einer Kammer unter ihrem Siegel.«

Rd-ddt sagte: »Geh herunter, bringe von ihr; Raʿ-wosr wird ihnen gewiss(?) Ersatz dafür geben, nachdem er gekommen sein wird.«

Zur Grammatik: 1) §. 335. 2) 188. 3) I. 4) 165 Anm. 5) 192. 6) 311. 7) 344 Anm. 8) 140. 9) 348.

In *nfr pw smnḫ ʿȝ* muss der Grund für das Fehlen der *ḥnw* angegeben sein; bei der Vieldeutigkeit von *smnḫ* verzichtet man aber am besten auf jeden Deutungsversuch. Über *ʿȝ* vergl. die Bemerkung zu 11, 16. Übrigens liegt auch hier wieder der Verdacht nahe, dass der Text nicht ganz in Ordnung ist, denn entweder wird [hieroglyph] in [hieroglyph] zu verbessern sein (»die Gerste dieser Tänzerinnen«), oder vor *n nn ḫnyt* wird etwas fehlen.

Das *hȝ* »steige herab« deutet wohl an, dass die Frauenwohnung sich in einem höheren Stockwerk befindet, während die Kammer mit der Gerste zu ebener Erde liegt. Rd-ddt will also die Siegel aufbrechen lassen, um sich Gerste für ihre *ḥnw* zu verschaffen und rechtfertigt diese Unterschlagung damit, dass ihr Mann bei seiner Heimkehr den Schaden ersetzen werde; aus 12, 7 ergiebt sich, dass er nicht weit vom Hause entfernt ist.

11, 26—12, 4.

sȝs pw irn tȝ wbȝt, wnns tȝ ʿt; ʿḥʿn sḏmns ḫrw[1], ḥsi, knʿ, ḫbt, wȝg, irt[2] nbt n stn m tȝ ʿt.

sȝs pw irns; wnins[3] ḥr wḥm sḏmtns[4] nbt n Rd-ddt; wnins ḥr dbn tȝ ʿt, in gmns bw irw[5] st[6] im; ʿḥʿn rdins mȝʿs r pȝ ḫtr, gmns irtw[7] m ḫnwf.

Die Dienerin ging und öffnete die Kammer. Sie hörte Reden(?), Singen, Musiciren, Tanzen, Kreischen(?) und alles, was man einem Könige macht, in der Kammer.

Sie ging, sie erzählte der Rd-ddt alles, was sie gehört hatte. Sie durchirrte die Kammer und fand die Stelle nicht, in der es war. Sie legte ihre Schläfe an den *ḫtr* und fand, dass es innen in ihm war.

Zur Grammatik: 1) §. 118. 2) 271. 3) 299 Anm. I. 4) 345. 5) 65 Anm. 6) 199. 7) 91 Anm.

Man darf *ḫrw* wohl nur so auffassen, wie hier geschehen ist; die Übertragung »den Laut des Singens, Musicirens u. s. w.« wäre wohl an und für sich auch möglich, doch dürfte dann die syntaktische Verbindung eine andere sein. Mit *ḫrw* wird hier feierliches Reden gemeint sein, *ḥsi* ist der eigentliche Gesang, *knʿ* bezeichnet das Spielen auf Klappern oder auf Harfen (vergl. Br. Wb. Suppl. 1248) und *ḫbt* Tänze, wie sie z. B. bei der Feier des Begräbnisses (Sinuhe 194) getanzt werden. Demnach bleibt für *wȝg*, wie Maspero bemerkt, eigentlich nur eines übrig, das freudige Kreischen der Weiber, das heute als *zalrûṭ* zu jeder Festesfreude gehört; doch ist das Wort sonst nicht zu belegen. »Alles, was man einem Könige thut« soll wohl heissen: Alles, womit man die *Geburt* eines Königs begrüsst.

Die die Kammer durchsucht, ist die Rd-ddt; das Subject hat unbemerkt gewechselt.

[Hieroglyphen] wird mit [Hieroglyphen] parallel gebraucht, vom Durchwandern eines Landes u. ä.; die Anwendung des Wortes an unserer Stelle zeigt, dass der Verfasser sich die Kammer als einen grösseren Raum denkt.

Der *ḫꜣr* muss das Behältniss sein, in dem sich die gesuchte Gerste befindet; nach der Art, wie Rd-ddt ihn im Folgenden verpackt, zu urtheilen, kann er nicht sehr gross sein.

Das Verbum *ỉrỉ* ist hier zweimal intransitiv für »sein« gebraucht; ähnliches kommt auch sonst vor, vergl. *ḥꜥtỉw ỉrw m ḥꜣt* »die Fürsten die vor (mir) waren« (LD. II, 134a) und *bw ỉrw st ỉm* »die Stelle, wo sie waren« (Prisse 9, 10).

12, 4—8.

ꜥḥꜥn rdỉns r gḥs, rdỉ[1] *m ḥnw ky ḫtm, ỉstnw m dḥr, rdỉns st r ꜥt, wnnt*[2] *ḥr ḥnws, ḫtmns ḥrf.*

ỉwỉ pw ỉrn Rꜥ-wsr m ỉt[3] *m šỉ; wn-ỉn Rd-ddt ḥr wḥm nf mdt tn; wnỉn ỉbf nfr r ḫt nbt.*

ḥmst pw ỉrnsn ḥr[4] *hrw nfr.*

Sie legte (ihn) in einen Kasten(?), legte (diesen) innen in einen andern Verschluss, umschnürte(?) (den) mit Leder und legte es in eine Kammer, in der ihre Töpfe (standen) und schloss ihn ein.

Raꜥ-wosr kam als vom Felde(?) kommender; Rd-ddt erzählte ihm diese Sache; sein Herz wurde über die Maassen froh.

Sie setzten sich und (feierten) einen frohen Tag.

Zur Grammatik: 1) §. 317. 2) 258. 3) 57. 4) 168.

Hinter *rdỉns* fehlt wohl das Object *sw*.

Das Wort [Hieroglyphen] ist oben zu 2, 1 besprochen. Unter dem *ḫtm* muss hier auch ein verschliessbarer Kasten oder ähnliches verstanden werden; sie legt den *ḫꜣr* in den *gḥs* und diesen in »einen zweiten *ḫtm*« — der erste *ḫtm* ist eben der *gḥs* selbst. Auch *ỉstnw* ist ein neues Wort[1] und nur auf das Determinativ hin schlage ich meine Übersetzung vor; ich denke dabei etwa an einen Riemen, der um den Kasten gelegt und versiegelt wird.

Die Kammer, in der die *ḥnw* stehen, muss eine selten betretene sein; der Verfasser setzt voraus, dass seine Leser das wissen, also wird eine solche Kammer damals in allen Häusern vorhanden gewesen sein.

Das *f* in *ḥrf* bezieht sich auf *ḫꜣr*, denn die Construction von *ḫtm* ist dieselbe wie in 10, 7: »Sie schliesst [die Kammer] auf ihm«, d. h. sie schliesst es ein.

In dem seltsamen »er kam *m ỉt m šỉ* als ein vom Felde(?) kommender« liegt wohl eine bestimmte Redensart für »er kam nach Hause« vor. Bei [Hieroglyphen] hat man hier wohl nicht an die Sümpfe zu denken, die das Wort ursprünglich bezeichnet; es wird hier ein allgemeinerer Ausdruck (etwa: Gefilde) sein, wie in den von Br. Wb. Suppl. 1216 citirten Beispielen, wo der *šỉ* »Gärten« hat und Wein bringt.

Über *hrw nfr* vergl. das zu 3, 9 Bemerkte.

---

[1] Der bekannte Name des Thoth *ỉstnw* »Ostanes« könnte vielleicht mit diesem seltsamen Verbum zusammenhängen.

12, 8—12.

ḥr m ḫt hrw swt ḥr nn, ˁḥˁn šnt Rd-ddt iḫt n ti wbiyt, rdins ḥsftw[1] *ns m*[2] *ḫt.*

ˁḥˁn ḏdn ti wbiyt n nin rmt, nti[3] *m pi pr: »in irt st ni . . .? iw msns*[4] *sinyw 3; iwi r šmt, ḏd*[5] *st n ḥn n sin biti Ḫfw mi-ḫrw.«*

Nachdem die Tage über dieses hingegangen waren, stritt Rd-ddt mit der Dienerin und liess sie mit Schlägen züchtigen.

Die Dienerin sagte zu den Leuten, die in dem Hause waren: »Thust du es . . . .? Sie hat 3 Könige geboren; ich werde gehen (und?) es der Majestät des Königs Ḫfw, des Seligen, sagen.«

Zur Grammatik: 1) §. 243. 246. 2) 268. 3) 341. 4) 237. 5) 317 Anm.

Über die Schreibung und die Bedeutung des Wortes *šnt* vergl. das zu **9, 21—27** und zu **7, 25** Bemerkte.

Die Construction von *ḥsf* mit *n* findet sich auch sonst, vergl.:

ḥsfn ḥnf iḫt n ˁimw »seine Majestät bekriegte(?) die Asiaten« (»Una« Z. 13).

in iḥwti ḥsfni nf »es gab keinen Ackersmann, dem ich Übles that(?)« (LD. II, 122 b).

sp pw n ḥsftw n . . .ti pn ḥr nḥ n ḥsmn »vielleicht(?) bestraft man diesen . . . . . um etwas Natron« (Gedicht vom »Bauern«, Z. 47; es folgt: »Man befehle, dass er es bezahle, und er wird es bezahlen.«)

Es ist also ein Ausdruck für »schädigen, züchtigen«; an unserer Stelle ist es, ebenso wie in dem letzten Beispiele, von der Bestrafung Untergebener gebraucht.

Die rhetorische Frage, in der das Mädchen ihrer Wuth Luft macht, wird etwa bedeuten: »Sollst du mir das anthun?, du, die ich so leicht verderben kann.« Mit *iw msns* beginnt dann schon die Drohung, die sie ausstösst.

12, 12—19.

šis pw irns, gmns sns n mwts wr(?) ḥr mr mḥi nwt ḥr ḫti.

ˁḥˁn ḏdnf ns: »irt[1] *r in*[2]*, idyt šri?«*

wnins ḥr wḥm nf mdt tn; ˁḥˁn ḏdn ns piys sn: »ir is[3] *irt*[4] *pi*[5] *iti*[6] *tp imi*[7]*; iwi ḥr snsn(?) wtst.«*

ˁḥˁn ṯinf mḥi šit rs; ˁḥˁn irnf rs sḫt bint.

šis pw irn ti wbiyt r int ns ikn [n?] mw; ˁḥˁn ṯin si msḥ.

Sie ging und fand ihren ältesten(?) mütterlichen Bruder, wie er . . . . . Flachs band auf der Tenne.

Er sagte zu ihr: »Wohin gehst du, kleines Mädchen?«

Sie erzählte ihm diese Sache. Ihr Bruder sagte zu ihr: ». . . . du thust dies(?), (und) du kommst vor mich; ich . . . . . . anzeigen«.

Er nahm Flachs . . . . . gegen(?) sie; er versetzte ihr einen bösen Schlag.

Die Dienerin ging, um sich eine Handvoll Wasser zu holen. Ein Krokodil nahm sie fort.

Zur Grammatik: 1) §. 318 Anm. 2) 330. 3) 185. 4) 66. 264 Anm. 5) 96. 6) 57. 66. 7) 177.

Bei […] muss man wohl in […] nicht ein Determinativ, sondern das Adjectiv *wr* sehen, das ja in Verwandtschaftsausdrücken und Titeln (z. B. […] oder

[hieroglyphs]) gerade im m. R. so geschrieben wird. Aber die Stellung desselben ist auffallend und nur unter der Voraussetzung zu verstehen, dass die Genetivverbindung *sns n mis* eine feste Formel bildete, dass also ein Fall vorliegt, wie [hieroglyphs] *mr ihw wr* »der oberste Vorsteher der Rinder«.

Das Wort *mr* (ⲙⲟⲩⲣ »binden«) wird auch sonst vom Zusammenbinden geernteter Kräuter gebraucht, vergl. [hieroglyphs] *mrw* »Bund (Gemüse)«, Harr. I, 12b 4 u. o., Berl. Pap. 3047, 12; für den Flachs braucht der Harr. I. allerdings gerade ein anderes Wort (*nᶜḥw*).

An der Bedeutung von *mḥi* (B. ⲙⲁϩⲓ »linum«) kann wohl um so weniger gezweifelt werden, als Brugsch (Wb. Suppl. 633) gezeigt hat, dass als charakteristisch für die Pflanze *mḥi* die blaue Blüthe angegeben wird.

Was *mḥi nwt* und *mḥi šit* sind, weiss ich nicht; der zweite Ausdruck soll wohl irgendwie den Flachs als zum Schlagen geeignet charakterisiren oder das Quantum (»Bündel«, »Handvoll«?) angeben.

In *idyt šrt* wird man eine feste Anrede erkennen dürfen, die sich zu dem oben (S. 62) besprochenen *ḥnwti* etwa ebenso verhalten wird, wie heute *jâ bint* zu *jâ sitt*.

Die unverständliche Rede des Bruders muss seine Entrüstung über die beabsichtigte Verrätherei und eine daran geknüpfte Drohung enthalten. Über *wtst* siehe zu **12**, 19—23.

Das Mädchen will, um ihre Wunde zu kühlen, sich ein *ikn* Wasser holen; was dies *ikn* bedeutet, ersieht man aus **12**, 26, wo *ikn* ein Verbum »schöpfen« sein muss, das *ikn* ist also das, was man schöpft, eine Handvoll. Damit wird auch das [hieroglyphs] *ikn* (Prisse 1, 5) zusammenhängen, das an [hieroglyphs] *i-ki-nt* (LD. III, 31a 5) wohl nur zufällig anklingt.

12, 19—23.

šis pw ir[1] *is r(?) dd st n Rd-ddt in*[2] *pdys sn, gmnf Rd-ddt ḥmsti*[3], *didts*[4] *ḥr mtists, ibs ḥw r iḫt nbt.*

ᶜḥᶜn ddnf ns: »ḥnwti, irt pi[5] *ib ḥr m?«*

ᶜḥᶜn ddns: »ti[6] *pw ktt, ḫprt*[7] *m pi pr, mk ms*[8] *si šmti r*[9] *dd: iwi r šmt, wtst.«*

Ihr Bruder ging nun(?), um es der Rd-ddt zu sagen und fand Rd-ddt sitzen, ihr Haupt auf ihrem Schooss und ihr Herz über alle Maassen traurig.

Er sagte zu ihr: »Meine Herrin, warum hast du diese Stimmung(?)?«

Sie sagte: »Diese(?) Kleine ist es, die in dem Hause war(?); siehe, sie ist ja(?) fortgegangen mit den Worten: »Ich werde gehen, (dass?) ich anzeige.«

Zur Grammatik: 1) §. 241. 2) 241. 3) 256. 4) 281. 5) 107. 6) 96. 7) 258. 8) 188. 9) 265 Anm.

Die merkwürdige Construction des ersten Satzes (an deren Richtigkeit man freilich zu zweifeln geneigt ist) ist auch ihrem Zwecke nach unklar, denn man sieht nicht, was hier hervorgehoben werden sollte.

In dem häufigen Worte *mtist* sind nach unserer Stelle sicher die Oberschenkel zu verstehen, das, was wir schlechtweg den »Schooss« nennen.

Über *pi ib* vergl. das oben S. 56 Bemerkte.

Da das hier gebrauchte Wort *wts* die Absicht ausdrücken soll, in der das Mädchen zum Könige gegangen ist, so räth man unwillkürlich auf »verleumden« oder Ähnliches.

Und diese Vermuthung ist gewiss richtig, denn in einem von Brugsch Wb. Suppl. 366 angeführten Texte spätester Zeit kehrt das Wort in unzweideutigem Zusammenhange wieder:

wnin wtsw wšwt r nbsn, wtsn ( ) *ri m-bȝḥ ....; mȝsn ḥri ḫmsn r fwsn, ḫpsn m šʿd m stn m rkf n nšn, r* (sic) *mḥntf rsn; pri m mȝʿ-ḫrw m pr n stn m wḏt nṯš* (sic) *nṯrw* »Verleumder verschworen sich gegen ihren Herrn (d. h. gegen mich, ihren Vorgesetzten) und verleumdeten mich vor dem Oberrichter. Sie sahen, wie mein Antlitz sie alle abwehrte und wurden geschlachtet vom(?) Könige zu seiner Zeit des Grimms, indem sein Schlangendiadem gegen sie gerichtet war, und ich ging gerechtfertigt aus dem Königshause nach dem Befehl der Götter« (Sarg des Wnn-nfr in Bulaq).

12, 23—26.

ʿḥʿn rdinf ḏȝḏȝf mḫrw[1]*; ʿḥʿn ḏdnf: »ḥnwti, ḫn si*[2] *tili r ḏd ni ..... irys ȝ(?) r gsi; ʿḥʿn irni ns sḫt bint; ʿḥʿn[s] šmti r ikn ns nhi n mw; ʿḥʿn ṯȝn si msḥ.«*

Er legte(?) sein Haupt ... unten. Er sagte: »Meine Herrin, ... sie kam und(?) sagte mir ......, sie machte .... neben mir. Ich versetzte ihr einen bösen Schlag. Sie ging fort, um sich etwas Wasser zu schöpfen. Ein Krokodil nahm sie fort.«

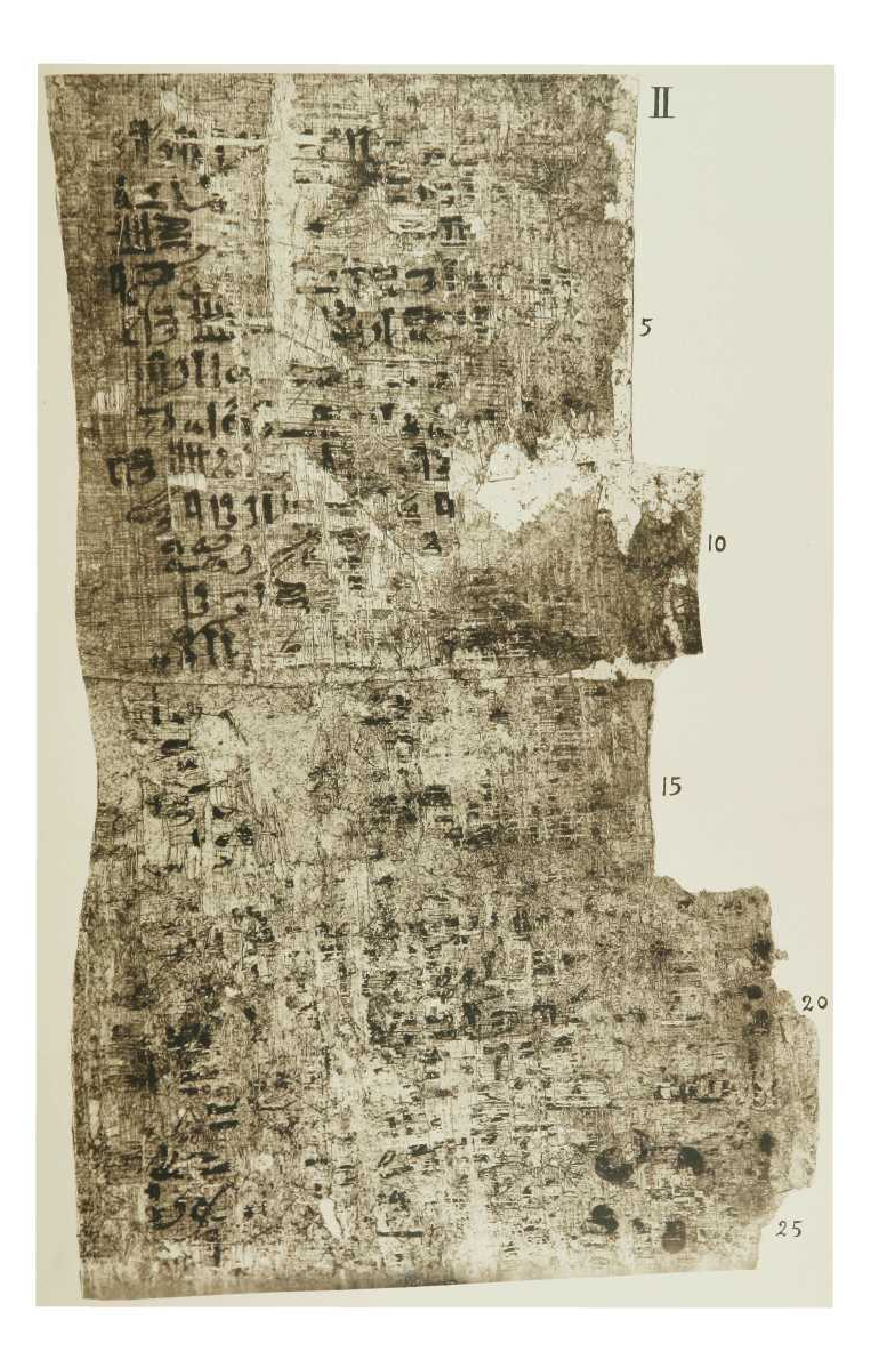
Zur Grammatik: 1) §. 171. 2) 198. 256.

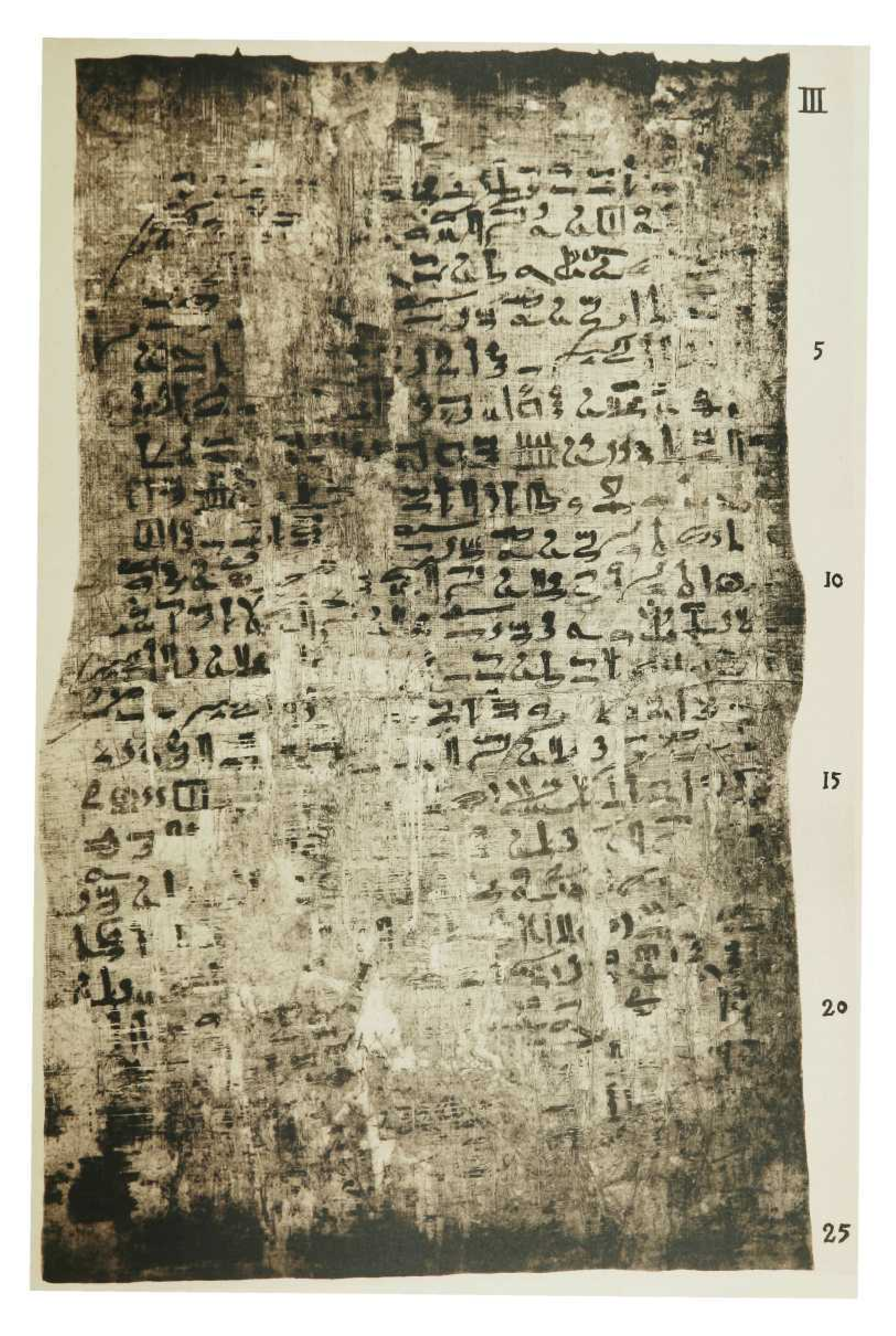
In *mḫrw* liegt vermuthlich ein seltenes Derivat von *ḫr* »unten« vor, das sich auch Eb. 49, 6 in der gleichen Schreibung findet und dort vielleicht »Bodensatz« bedeutet. Ist, wie es scheint, vor *mḫrw* ein *r* ausgelassen, so wird der Satz bedeuten: »Er legte sein Haupt auf den Boden«, nämlich vor Ehrfurcht, wobei allerdings nicht recht klar ist, weshalb er erst bei dieser zweiten Rede diese ehrfürchtige Stellung einnimmt. An und für sich könnte man auch, da ein *r* nicht dasteht, daran denken, in die Praeposition *mʿ* und in *ḫrw* das bekannte Wort »das Untere« zu sehen (vergl. z. B. *r ḫrw* »nach unten« Eb. 97, 15; 101, 18. 19), aber wer wird sagen »er legte sein Haupt von unten weg« für »er erhob es«?

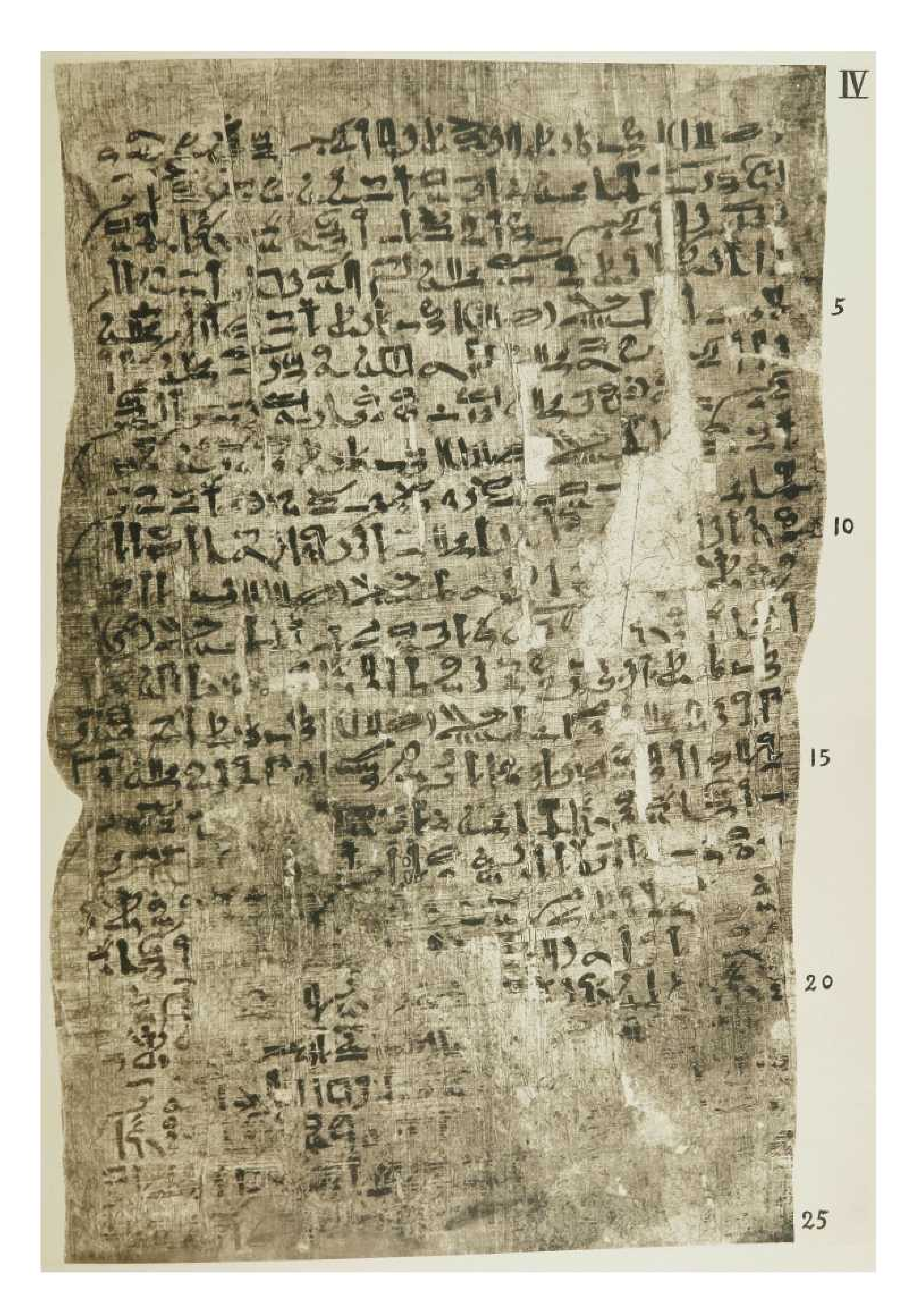
Das Wort , das, wenn anders diese Lesung richtig ist, zu dem oben (zu 9, 16) besprochenen Verbum gehört, vermag ich sonst nicht nachzuweisen. Auf Grund unserer Stelle, in der ja erzählt sein muss, dass das Mädchen zufällig den Bruder antraf, wird man etwa auf eine Bedeutung wie »Rast« oder ähnlich rathen.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.


I
12
15
20


II
5
10
15
20
25


III
5
10
15
20
25


IV

5

10

15

20

25


VI
5
10
15
20
25

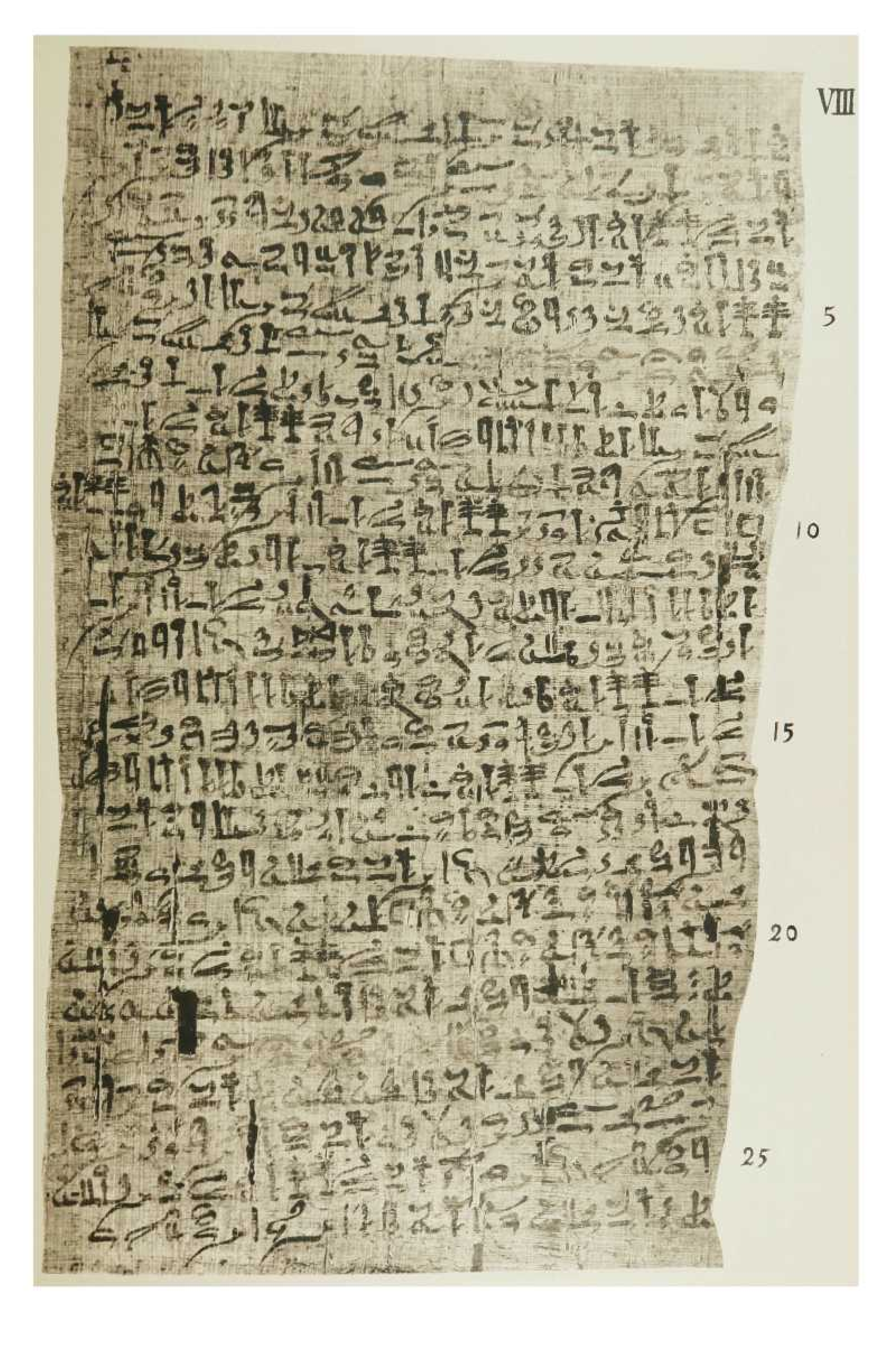
5

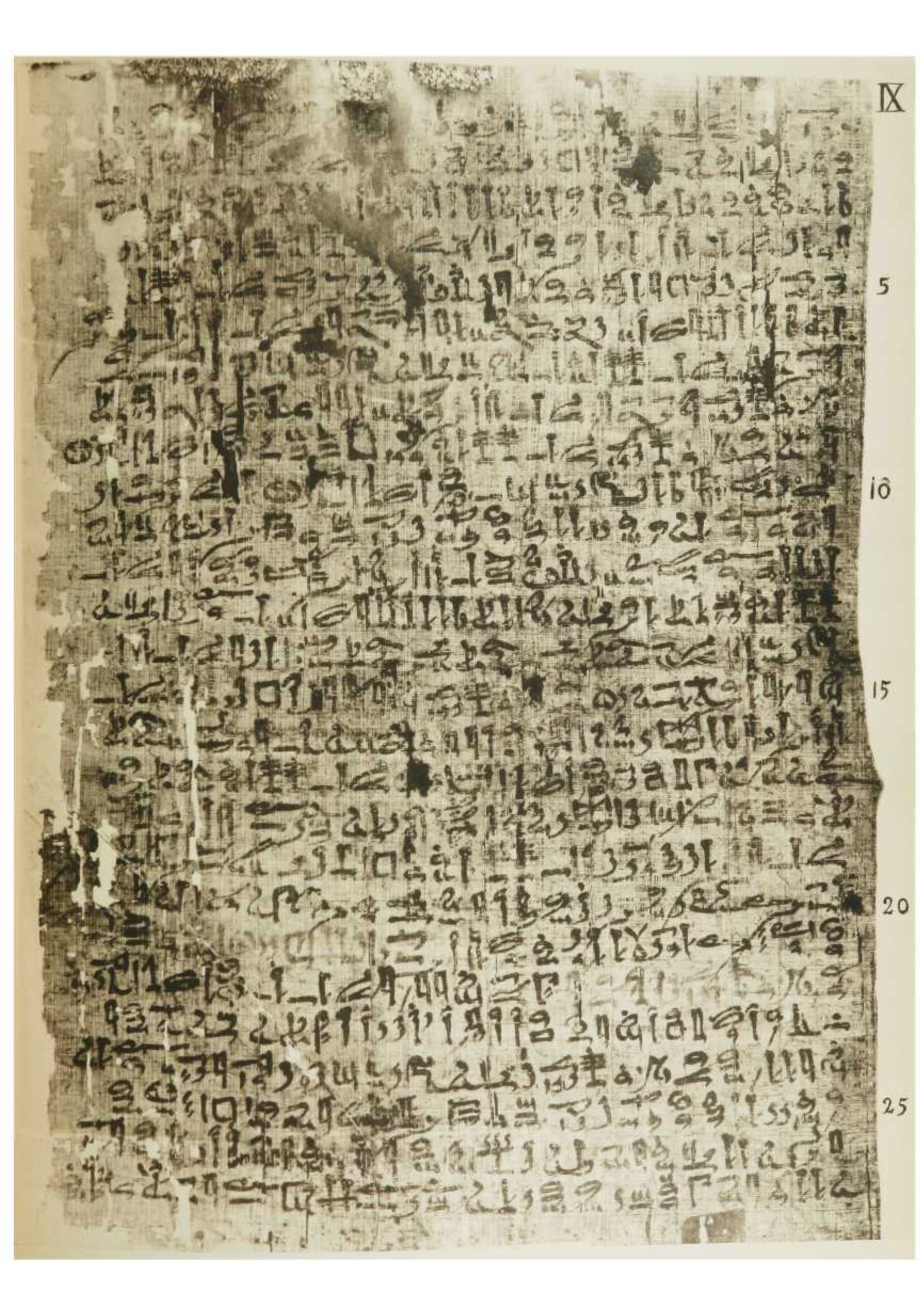
10

15

20

25


VIII
5
10
15
20
25


IX
5
10
15
20
25

5

10

15

20

25

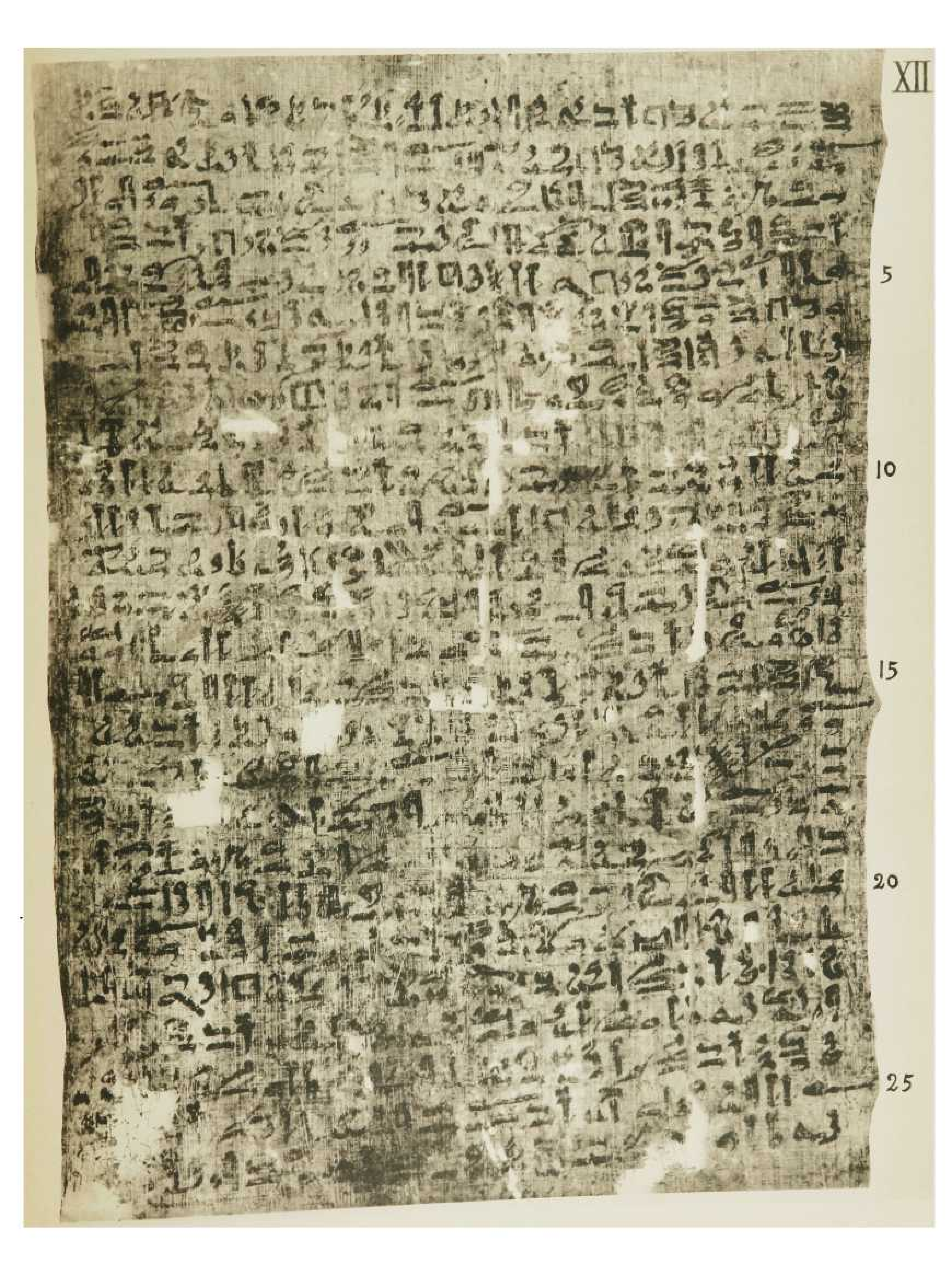
5

10

15

20

25


XII
5
10
15
20
25